
A
ARCHITEKTUR
DER DDR
4'85
Preis 5,– M ISSN 0323–3413
WOLGA

Die Zeitschrift „Architektur der DDR“
erscheint monatlich
Heftpreis 5,– M, Bezugspreis vierteljährlich 15,– M

Schriftliche Bestellungen nehmen entgegen:
Заказы на журнал принимаются:
Subscriptions of the journal are to be directed:
Il est possible de s'abonner à la revue:

In der Deutschen Demokratischen Republik:
Sämtliche Postämter
und der VEB Verlag für Bauwesen, Berlin, Abt. Absatz

Im Ausland:
Bestellungen nehmen entgegen:
Für Buchhandlungen:

Buchexport, Volkseigener Außenhandelsbetrieb der DDR,
DDR – 7010 Leipzig
Leninstraße 16

Für Endbezieher:
Internationale Buchhandlungen in den jeweiligen Ländern bzw.
Zentralantiquariat der DDR
DDR – 7010 Leipzig
Talstraße 29

Redaktion

Zeitschrift „Architektur der DDR“
Träger des Ordens Banner der Arbeit
VEB Verlag für Bauwesen, 1086 Berlin
Französische Straße 13–14
Telefon 2 04 12 67 · 2 04 12 68
Lizenznummer: 1145 des Presseamtes
beim Vorsitzenden des Ministerrates
der Deutschen Demokratischen Republik
Artikelnummer: 5236

Verlag
VEB Verlag für Bauwesen, 1086 Berlin
Französische Straße 13–14
Verlagsdirektor: Dipl.-Ök. Siegfried Seeliger
Telefon 2 04 10
Telegrammadresse: Bauwesenverlag Berlin
Fernschreiber-Nr. 11-22-29 trave Berlin
(Bauwesenverlag)

Gesamtherstellung
Druckerei Märkische Volksstimme, 1500 Potsdam
Friedrich-Engels-Straße 24 (I/16/01)
Printed in GDR
P 3/24/85 bis P 3/35/85

Anzeigen
Alleinige Anzeigenverwaltung:
VEB Verlag Technik
1020 Berlin
Oranienburger Str. 13/14
PSF 201, Fernruf 2 87 00
Gültiger Preiskatalog 286/1

ISSN 0323-3413
Archit. DDR Berlin **34** (1985), April **4**, S. 193–256

Im nächsten Heft:

Projekte für die weitere Gestaltung der Hauptstadt Berlin
Neue Züge im Wohnungsbau
Innerstädtischer Wohnungsbau im Bezirk Erfurt
Intensive Stadtentwicklung und Generalbebauungsplanung
Schulbaureihe 80/Dresden

Redaktionsschluß:

Kunstdruckteil: 7. Februar 1985
Illusdruckteil: 14. Februar 1985

Titelbild:

Haus der Sowjetischen Wissenschaft und Kultur
Achitekt Karl-Ernst Swora
Foto: Dewag-Werbung Berlin

Fotonachweis:

ADN Zentralbild/Reiche; (1); ADN Zentralbild/Böhm (1); Gisela Stappenbeck, Berlin (2); Dewag-Werbung Berlin (23); Wolfgang Joswig, Cottbus (2); Richard Kliche, Cottbus (2); Bernd Klaußner, Adorf (5); Dietrich Schreiner, Potsdam (5); Karlheinz Reißmann, Potsdam (1); ADN Zentralbild/Quasch (1); Institut für Denkmalpflege/Worel (1); Institut für Denkmalpflege/Schmidt (1); Gerhard Hoffmann, Berlin (1); Gisela Dutschmann, Berlin (1); Monika Uelze, Berlin (12); Gerd Pieper, Berlin (11)



XXXIV. JAHRGANG · BERLIN · APRIL 1985

194	**Notizen**	red.
196	**Erinnern und Handeln – Zum 40. Jahrestag des Sieges über den Faschismus und der Befreiung des deutschen Volkes**	Gerhard Krenz
198	**Friedliches Schaffen wird über den Ungeist triumphieren**	Kurt Liebknecht
200	**Memorial-Komplex in Kiew**	Gerhard Krenz
201	**Denkmale der Befreiung**	Gerhard Thiele, Anna Dora Miethe
204	**Haus der Sowjetischen Wissenschaft und Kultur in Berlin**	Karl-Ernst Swora
214	**Innerstädtischer Wohnungsbau „Ernst-Thälmann-Park" in Berlin**	Helmut Stingl
224	**Neue Innengestaltung des Restaurants „Moskau" in Berlin**	Gerd Pieper
229	**Berücksichtigung von typologischen Besonderheiten der Wohnbauten bei der Projektierung von Fußgängerstraßen in neuen Wohngebieten**	W. A. Tschistowa
233	**Experimentalwohnkomplex Schunalowo-Osjorki in Leningrad**	L. B. Dimitrijew
235	**Neue Friedhofsbegrenzung für den jüdischen Friedhof in Berlin-Weißensee**	Gerd Pieper
238	**Planen, Bauen und Wohnen in Calau**	Wolfgang Joswig
241	**Architekturwettbewerb Calau-Innenstadt**	Ludwig Herrn
247	**Neue Wohnquartiere in Marne-la-Vallée**	Rolf Lasch
250	**Internationaler Erfahrungsaustausch 1984 in Kuba**	Dietrich Schreiner
251	**Walter Bullert – 90 Jahre**	Ernst Pfrogner
252	**Selman Selmanagic – 80 Jahre**	Dietmar Kuntzsch
253	**Dem Erbe verpflichtet – Dr. Hans Berger 40 Jahre im Dienst der Denkmalpflege**	Siegfried Hildebrand
254	**Informationen**	

Herausgeber: Bauakademie der DDR und Bund der Architekten der DDR

Redaktion: **Prof. Dr. Gerhard Krenz,** Chefredakteur
Dipl.-Ing. Claus Weidner, Stellvertretender Chefredakteur
Detlev Hagen, Redakteur
Ruth Pfestorf, Redaktionelle Mitarbeiterin

Gestaltung: **Gisela Dzykowski**



Anläßlich der Konstituierung des Komitees der DDR zum 750jährigen Bestehen von Berlin wurden in einer Ausstellung die Modelle und Vorschläge zur Bebauung der Friedrichstraße gezeigt. Bild oben: Blick auf das Grand-Hotel von der Behrenstraße

Ausstellung zur Semperoper

Anläßlich der Wiedereröffnung der Semperoper am 40. Jahrestag der Zerstörung Dresdens durch angloamerikanische Bomber zeigt das Institut und Museum für Geschichte der Stadt Dresden vom 13. Februar bis zum 7. Oktober 1985 die Sonderausstellung „Zu neuem Glanz – Kunst und Denkmalpflege beim Wiederaufbau der Semperoper".
Auf 500 m^2 Ausstellungsfläche wird dies sowohl an Hand von historischen Fotos, Reproduktionen, Entwürfen und originalen Befundstücken, die den Zustand der Semperoper vor und nach der Zerstörung veranschaulichen, als auch mittels zahlreicher neuer Entwürfe, Modelle und Arbeitsproben aus den Bereichen Malerei, Plastik und Kunsthandwerk belegt, die durch eine umfangreiche Fotodokumentation wirkungsvoll ergänzt werden.

Ehrung für Prof. Henselmann

Anläßlich seines 80. Geburtstages wurden Prof. Dr.-Ing. e. h. Hermann Henselmann die Ehrenmitgliedschaft der Bauakademie und die Ehrenmitgliedschaft des Bundes der Architekten der DDR verliehen.

Innerstädtische Wohnungsbaureihe

Eine neue Wohnungsbaureihe vor allem für die weitere Rekonstruktion von Stadtzentren wird vom Wohnungsbaukombinat Suhl in diesem Jahr eingeführt. Die Typenlösung WBR S'84 besteht aus unterschiedlich gestalteten Häusersegmenten, deren variable Kombination eine gute Anpassung an bisherige Straßenverläufe gestattet. Das Sortiment enthält verschiedene Hauseingangsvarianten und Dachkonstruktionen, Gebäudevorsprünge, Loggien sowie mehrere Fensterformen.
Die neue Baureihe kommt erstmals in Hildburghausen zur Anwendung und soll dann für die anderen Kreisstädte des Bezirkes Suhl mit ihren historischen Zentren eingesetzt werden.

Generalbebauungsplan für Leningrad

Der den Leningradern zur Verfügung stehende Wohnraum soll in den nächsten 20 Jahren auf 86 Millionen Quadratmeter anwachsen. Das sieht ein neuer Bebauungsplan vor. Damit wird das hohe Bautempo von jährlich 40 000 Wohnungen beibehalten. Das Verkehrsnetz der fünf Millionen Menschen zählenden Stadt wird weiter planmäßig ausgebaut. Neben neuen Schnellstraßen sollen auch 123 km Metrostrecke und 310 km Straßenbahn- und Trolleybuslinien entstehen. Für die Erhaltung der mehr als 3000 unter staatlichem Schutz stehenden Kultur- und Gedenkstätten Leningrads werden jährlich 25 Millionen Rubel ausgegeben.

Einfamilienhaus aus Containern

Den Prototyp eines Einfamilienhauses aus Containern hat die Szczeciner Fabrik „Unikom" vorgestellt. Das Haus mit einer Wohnfläche von 62 m^2 besteht aus drei Zimmern, Küche, Bad und Flur. Es hat einen Ausgang zur Terrasse und ist mit einem Satteldach versehen. Die Innenausstattung basiert auf technischen Lösungen, wie sie im Schiffbau angewandt werden. Von innen ist das Haus mit vorgefertigten Gipskartonplatten ausgekleidet. Zwischen diesen Platten und der Container-Außenwand bieten Kunstfaserdämmstoffe einen guten Wärmeschutz. Der Vorteil dieses Haustyps liegt vor allem in den niedrigen Baukosten. Die Containerkonstruktionen lassen sich bequem zur Baustelle transportieren und können schnell und mühelos montiert werden. Nach Meinung der Hersteller eignet sich diese Konstruktion nicht nur für den Wohnungsbau, sondern auch für Sozial- und Büroobjekte. Auch 2- und 3geschossige Wohnhäuser lassen sich so errichten.

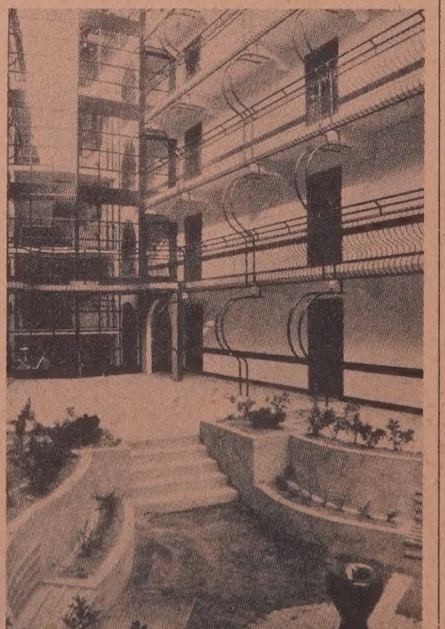
Plzen unter Denkmalschutz

Plzen, Bezirksstadt von Westböhmen und eine der Hochburgen des gotischen Städtebaus, wird die sechste unter Denkmalschutz stehende Stadt im tschechischen Landesteil der ČSSR werden. Das sieht ein Gesetzentwurf vor, der die Pflege und Erhaltung von insgesamt 25 Städten sowie von Stadtteilen weiterer 37 historisch interessanter Orte Westböhmens zum Ziel hat.

Rechts: Haus mit Kleinstwohnungen (Innenhof) in Szekszárd (UVR). Architekt: J. Koller

Unten: Zwei UIA-Präsidenten: der bisherige, Rafael de la Hoz, und der 1985 auf dem UIA-Kongreß in Kairo neugewählte Präsident Georgi Stoilov (rechts)





A NOTIZEN

Weniger Material und Energie durch neue Lösungen

Um rund sieben Milliarden Mark wird im laufenden Fünfjahrplan der Bauaufwand sinken. Damit wird die Zielstellung des X. Parteitages der SED, den spezifischen Bauaufwand um 15 Prozent zu senken, erreicht und überboten. Klare Aufgaben in den Pflichtenheften, für die städtebauliche und Industriebauplanung sowie die Projektierung waren entscheidend dafür, dieses Ziel zu erreichen.
Insgesamt können die Bauschaffenden unserer Republik auf eine positive Bilanz in der Materialökonomie verweisen. Sie sparten in den vergangenen vier Jahren rund 380 000 Tonnen Walzstahl, 1,52 Millionen Tonnen Zement und 185 000 Kubikmeter Schnittholz ein – und das bei ständig steigender Produktion. Allein der Einsatz von Walzstahl sank je Wohnung jährlich um mehr als 30 Kilogramm. Bei allen Fortschritten, die in der Überbietung des Planes 1984 im Bauwesen sichtbar werden, gilt es jedoch, die ungerechtfertigten Niveauunterschiede – angefangen bei der Arbeitsproduktivität und den Kosten – zu beseitigen. Sie betragen zum Beispiel in den Wohnungs- und Tiefbaukombinaten, gemessen an den erreichten Bestwerten, noch bis zu 20 Prozent.

1985 umfangreiche Aufgaben zu lösen

Der Volkswirtschaftsplan 1985 stellt dem Bauwesen neue umfangreiche Aufgaben. Die Materialkosten beispielsweise sind gegenüber dem Vorjahr um 2,2 Prozent zu senken. Diesem hohen Anspruch hat sich jeder Werktätige des Bauwesens zu stellen. Die 9. Tagung des Zentralkomitees der SED forderte, mit dem geringsten Bau- und Ausrüstungsaufwand ein Höchstmaß an Leistungszuwachs zu sichern und die Wirtschaftlichkeit des Bauens entschieden zu erhöhen. So soll sich gegenüber 1984 in diesem Jahr der spezifische Verbrauch bei Walzstahl um 6,9 Prozent, bei Zement um 6 Prozent und bei Energie um 4 Prozent verringern.
Bei den industriellen Bauweisen mit hohem Vorfertigungsgrad im Wohnungs-, Gesellschafts- und Industriebau erreichen die Werktätigen bei der Einsparung von Zement und Walzstahl bereits Werte, die sich im internationalen Vergleich durchaus sehen lassen können. 1984 war es gegenüber 1980 mehr als 20 Prozent, gleichzeitig ersetzen neu- und weiterentwickelte Erzeugnislösungen aus Stahlbetonkonstruktionen im Industrie- und Gesellschaftsbau die bisher gewohnten Metalleichtbaukonstruktionen.

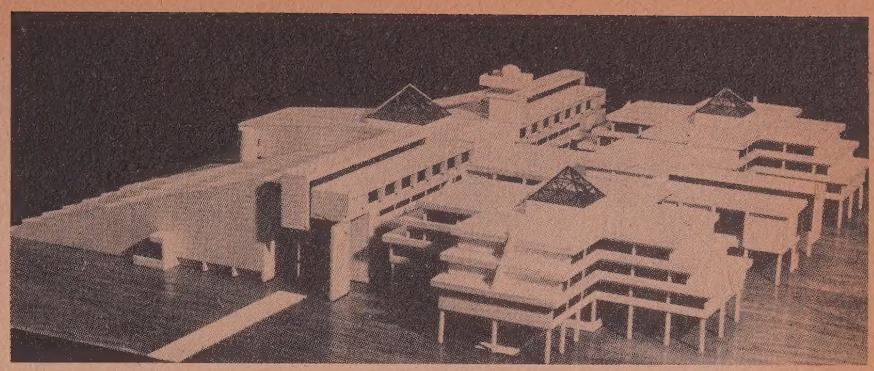
Wärmedämmung für Energieökonomie

Damit Neuerbautes auch energieökonomisch ist, spielen die Wärmedämmung und energiewirtschaftliche Anlagen der technischen Gebäudeausrüstung eine wesentliche Rolle. In neuen Wohn-, Gesellschafts- und Industriebauten wird für die Raumheizung, verglichen mit 1980, 40 Prozent weniger Energie benötigt. Bauwissenschaftler und Praktiker der Kombinate entwickelten gemeinsam mit der Bauakademie neue Dämmstoffe, besonders aus einheimischen Roh- und Sekundärrohstoffen. Die Forschungs- und Entwicklungsarbeiten in den VEB Betonleichtbaukombinat und Zementkombinat sind unter anderem auf die Höherveredlung von Mineralwolle- und Gasbetonerzeugnissen gerichtet. Mit „Gasbeton 300" wurde beispielsweise die Wärmedämmung um 26 Prozent verbessert. Zusätzlicher Vorteil: Der Baustoff ist nun um 23 Prozent leichter.
Wachsende Bedeutung erlangt im Bauwesen der Einsatz von Sekundärrohstoffen, beispielsweise Industrieaschen. Sind 1980 bereits 220 000 Tonnen Asche verarbeitet worden, so werden es in diesem Jahr 550 000 Tonnen sein. Eingesetzt werden diese Materialien vor allem als Feinzuschlagstoffe, für Bodenstabilisierung sowie in der zement- und grobkeramischen Industrie. Erzeugnisse aus Alttextilien spielen in der Modernisierung eine Rolle, Textildämmbahnen und Dämmputz sind Lösungen für besseren Wärmeschutz.
Mit der Entwicklung einer leichten Bohrpfahlanlage durch die Bauakademie der DDR sind nun die Voraussetzungen für den Einsatz effektiver Gründungslösungen in unmittelbarer Nähe vorhandener Bauten, in alten Siedlungsschichten und Trümmerschutt geschaffen. Als Ergebnis stehen Betoneinsparungen von 5 bis 20 Prozent gegenüber dem Einsatz herkömmlicher Verfahren zu Buche.
Mit der metallurgischen, der chemischen und der Glasindustrie, der Akademie der Wissenschaften der DDR und Partnerinstitutionen aus anderen Ländern des Rates für Gegenseitige Wirtschaftshilfe, insbesondere mit der UdSSR, werden weitere Maßnahmen beraten, um den wissenschaftlichen Vorlauf im Bauwesen auszubauen. Die Bauwissenschaftler begeben sich damit auf den richtigen Weg, um ihrerseits die notwendigen Voraussetzungen für den weiteren dynamischen Leistungsanstieg bei sinkendem Produktionsverbrauch zu schaffen.

Joachim Weißenborn,
Abteilungsleiter im Ministerium für Bauwesen

Moskaus Gorkistraße wird rekonstruiert

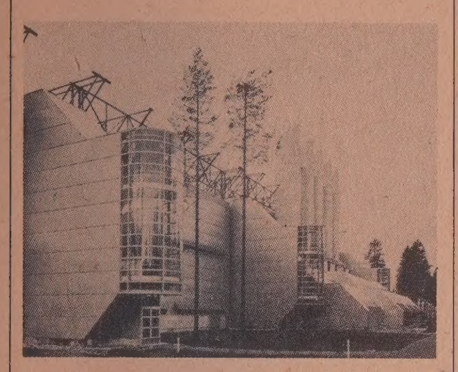
Bis 1990 soll der Nordteil der Magistrale, beginnend am Majakowskiplatz, rekonstruiert werden, nachdem die Fassaden der historischen Gebäude auf dem südlichen Abschnitt – der einstigen Twerskaja – bereits in den vergangenen Jahren neuen Glanz erhalten hatten. Der Rekonstruktionsplan zielt darauf ab, den repräsentativen Charakter der Straße auf ihrer ganzen Länge zu unterstreichen. Noch vorhandene Lükken im Straßenbild werden Neubauten ausfüllen. Die Häuser, die zumeist Ende des vorigen Jahrhunderts errichtet wurden, werden gründlich saniert.



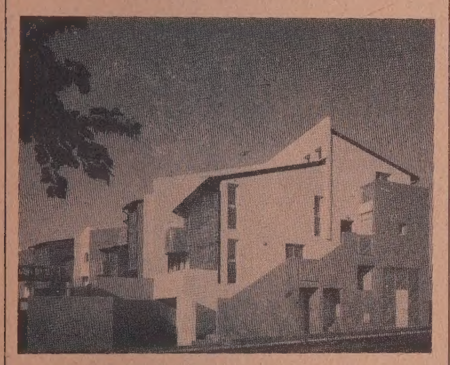
Oben: Neuer Lehr- und Erziehungskomplex für Schüler (Schulzentrum) in Wohnkomplexen der Sowjetunion. Architekten: W. Stepanow, W. Tirskij

Unten: Bürogebäude in Petrosawodsk. Architekt: E. P. Fersanow

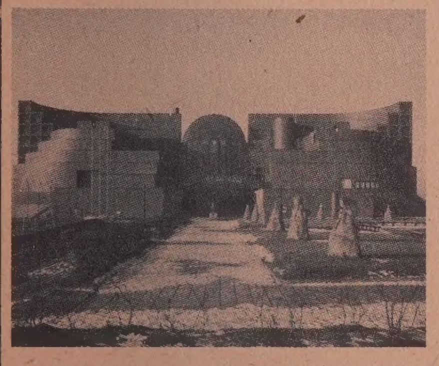




Oben: Valio Oulu Milch Center in Finnland, die modernste Molkereizentrale der Welt. Architekt: A. Katajamäki



Oben: Wohngruppe Du Champ d'Enfer in Roye (Frankreich). Architekten: J. Brunel, S. Ropponen



Oben: Kushiro City Museum of Hokkaido (Japan). Architekt: K. Mozuna u. a.

Neues Kulturzentrum für Paris

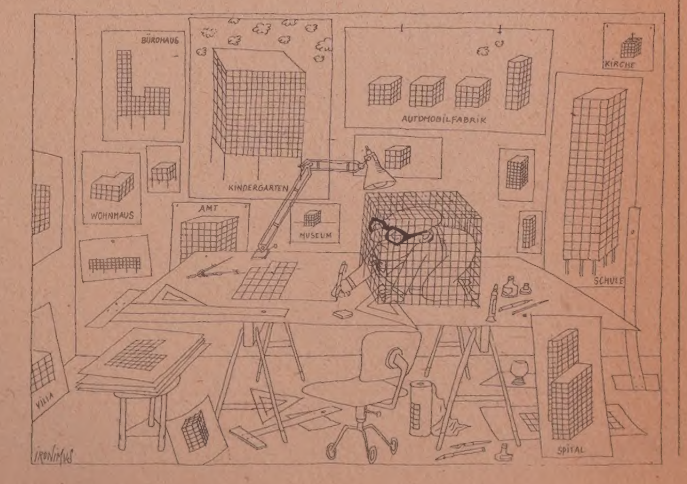
Im Pariser Norden soll ein neues, bombastisches Kulturzentrum „La Villette" entstehen, dessen Baukosten mit acht Milliarden Franc veranschlagt werden. Mit dem Lunapark und einer Ausstellungsfläche von insgesamt 40 000 m² ist beabsichtigt, für Frankreichs Leistungsfähigkeit ein Zeichen zu setzen und Zeugnis abzulegen für technologische Spitzenleistungen. In einem fünfgeschossigen Komplex nach den Entwürfen von Architekt A. Fainsilber will man permanent alles ausstellen, was Menschengeist in drei Jahrtausenden geschaffen hat, einschließlich aktueller technologischer und geisteswissenschaftlicher Errungenschaften. Man erwartet jährlich drei bis fünf Millionen Besucher. Der Schweizer Architekt B. Tschumi ist mit der Gestaltung des 25 ha großen „Parks" beauftragt, einer Mischung aus Grünfläche und Unterhaltungs- oder Bildungsstätte mit einer „Cité de la Musique", einer großen Halle für Theater und Konzerte, und mehreren kleineren Pavillons.

Neues Nahverkehrsmittel für Mexiko-Stadt

Ein Projekt zur Entwicklung einer schienengebundenen und elektrisch betriebenen Stadtbahn ist in Mexiko verabschiedet worden. Dafür stehen umgerechnet rund 2,2 Millionen Dollar zur Verfügung. Die erste Strecke des neuen Zuges, der in der Stunde bis zu 13 000 Personen befördern wird, soll Ende des kommenden Jahres in Mexiko-Stadt den Probebetrieb aufnehmen. Die Stadtbahn ist als Ergänzung zu Bus- und U-Bahn-Verbindungen gedacht und soll dazu beitragen, die komplizierte Verkehrssituation der 17-Millionen-Metropole verbessern zu helfen. Zugleich soll auf diese Weise den starken Belastungen für die Umwelt durch den Straßenverkehr entgegengewirkt werden.

BRD: Höhere Mieten – leerstehende Wohnungen

Obwohl nach einer vom Bundesbauministerium beauftragten Untersuchung in der BRD 250 000 Wohnungen leerstehen (davon wurde der Großteil zwischen 1966 und 1978 errichtet), bleibt der Trend, Miet- in Eigentumswohnungen zu verwandeln, als eine lukrative Variante im Wohnungsgeschäft. Oftmals wird alteingesessenen Bewohnern mit nicht nötigen Verschönerungsmaßnahmen von seiten des neuen Besitzers der Abgang „erleichtert". Der „hinaussanierte" Mieter muß sich dann auf dem „Altbau-Wohnungsmarkt" neu umsehen, auf dem aber die Konkurrenz immer größer wird und den Hausbesitzern auf Grund der steigenden Nachfrage höhere Mieteinnahmen gestattet. Der bundesdeutsche Staat zieht sich ab 1986 aus dem „sozialen Wohnungsbau" zurück, die Mittel (rund 1 Mrd. DM) sollen dann nur noch für Eigentumsmaßnahmen zur Verfügung stehen. Dabei sind die Mieten in der BRD im vergangenen Jahr durchschnittlich um 3,8 % gestiegen, damit lag die Teuerungsrate der Mieten 1984 um mehr als 50 % über der allgemeinen Inflationsrate.



Karikatur:
Gustav Peichl
(aus: „techniques
& ARCHITECTURE")

Erinnern und handeln

Zum 40. Jahrestag des Sieges über den Faschismus und der Befreiung des deutschen Volkes

Vier Jahrzehnte sind seit jenem unvergeßlichen Tag vergangen, an dem der Hitlerfaschismus endgültig besiegt wurde, und die Menschen nach den furchtbaren Jahren des Terrors und des Krieges endlich wieder aufatmen konnten. Gerade heute angesichts neuer Gefahren für den Weltfrieden ist es wichtig, sich dieses Tages, der Europa und auch dem deutschen Volk die Befreiung vom Joch der Naziherrschaft brachte, zu erinnern.
Die Bürger der DDR werden diesen Tag im Zeichen der Freundschaft mit der Sowjetunion, mit dem Staat, dessen Menschen im Kampf der Antihitlerkoalition gegen den Faschismus die Hauptlast getragen haben, begehen. Denn die geschichtliche Wahrheit ist unbestreitbar: Die Sowjetunion hat die größten Opfer gebracht, um die Weltzivilisation vor der faschistischen Barbarei zu retten. Ihre humanistische Tat begründete vier Jahrzehnte des Friedens in Europa. Und sie half von diesem Tag an unserem Volk, sich eine Zukunft in einem sozialistischen Friedensstaat aufzubauen.
Niemals werden wir deshalb alle jene vergessen, die dem Faschismus und dem von ihm entfachten Krieg zum Opfer fielen, die 20 Millionen Sowjetbürger und die vielen Millionen Toten anderer Völker, die ermordeten Antifaschisten und die Opfer des faschistischen Rassenwahns. Ehrend gedenken wir vor allem den heroischen Kämpfern, die das Werk der Befreiung vollbrachten, den Soldaten der Roten Armee und der anderen Länder der Antihitlerkoalition, den standhaften Widerstandskämpfern aus ganz Europa. In ihren Reihen standen auch Architekten, Kollegen wie Werner Schneidratus, Walter Mickin, Kurt Junghanns, Kurt Liebknecht, Gerhard Kosel und Benny Heumann, die sich später beim Aufbau der DDR große Verdienste erworben haben.
Am 40. Jahrestag der Befreiung werden wir in der DDR alle Menschen würdigen, die in der Zeit der Hitlerdiktatur die Werte des Humanismus, der Freiheit und der Menschenwürde hochgehalten haben. So wie in Moskau und London, in Warschau, Paris und vielen anderen Städten Europas, so wie die friedliebenden Menschen in der ganzen Welt sehen auch wir allen Grund, diesen Tag feierlich zu begehen. Es wird ein gemeinsamer Festtag der sozialistischen Bruderländer sein.
Doch darin, wie dieses weltgeschichtlich bedeutsamen Tages gedacht wird, scheiden sich auch die Geister. Die Welt kann nicht darüber hinwegsehen, wenn dazu aus Bonn schrille Töne der Unvernunft zu vernehmen sind. Nur wer unverhohlen dem Untergang des Reiches der braunen Macht nachtrauert, wird diesen Tag als „Tag der Niederlage" ansehen. Welch eine ungeheuerliche Geschichtsfälschung liegt doch darin, den 8. Mai 1945 als „Katastrophe" zu bezeichnen. War doch dieser Tag für die Völker Europas gerade das Ende der Katastrophe. Offensichtlich sind die Ewiggestrigen noch immer mächtig, die bis heute eine Revision der europäischen Nachkriegsordnung fordern. Und wenn solche Forderungen von einem mit Raketen und Kernwaffen vollgestopften Land ausgehen, dann bedeutet das Gefahr. Denn wer sich anschickt, Grenzen anzutasten, der stellt auch bedenkenlos all das in Frage, was in 40 Jahren schwerer Arbeit für den Wiederaufbau in Europa getan wurde.
Bauleute und Architekten, die 1945 vor den Trümmern ihrer Arbeit standen, werden niemals vergessen, was der zweite Weltkrieg neben all den menschlichen Leiden an furchtbaren Spuren hinterließ. Unersetzliche Kulturgüter gingen für immer im Bombenhagel verloren. Tausende Meisterwerke der Baukunst wie das Warschauer Schloß und der Leningrader Petershof, die Kathedrale von Coventry und der Dresdner Zwinger sanken in Schutt und Asche. Städte von Wolgograd bis Rotterdam mit dem Werk von Generationen von Baumeistern wurden vernichtet. Allein in der Sowjetunion wurden 1710 Städte und über 70 000 Dörfer zerstört. Gewaltiges ist seit dem für den Aufbau geleistet worden. Und doch sind noch immer nicht alle Narben des Krieges im Antlitz der Städte verheilt. Gerade sind bei uns das Schinkelsche Schauspielhaus in Berlin und die Dresdner Semper-Oper nach mühevoller Aufbauarbeit wiederhergestellt worden. Können Architekten, ob in Ost oder West, schweigend mit ansehen, daß alles, was sie in vier Jahrzehnten für die Menschen geschaffen haben, nun erneut der Gefahr sinnloser Zerstörung ausgesetzt wird? Ja, ist nicht diese Gefahr angesichts der Anhäufung von Massenvernichtungsmitteln in einem unvorstellbaren Maße größer geworden? Deshalb gilt es heute mehr denn je, alle Friedenskräfte zu vereinen, eine Koa-



lition der Vernunft zu bilden, um ein atomares Inferno zu verhindern.
Wenn heute 40 Jahre nach der Zerschlagung des Faschismus der Frieden erneut ernsthaft bedroht ist, dann ist auch wie damals nach den Ursachen zu fragen. Die Ursache ist das gleiche System, das an der Rüstung profitiert, das heute von den USA aus eine Politik der Hochrüstung und der atomaren Erpressung betreibt, ein System, das wie eh und je den Sozialismus von der Weltkarte streichen möchte.
In einer Zeit aber, in der ein Krieg weder Sieger noch Besiegte hinterlassen würde, gibt es keine andere Alternative als die der friedlichen Koexistenz von Staaten unterschiedlicher Gesellschaftsordnung. Aus diesem Grunde beherzigen wir die wichtigste Lehre der Geschichte, an die uns der 8. Mai 1945 mahnt: Man muß den Kampf gegen den Krieg führen, bevor die Waffen sprechen und die Raketen aufsteigen.
Darin sehen wir uns völlig eins mit der Friedenspolitik unseres Staates. Deshalb finden die auf den Abbau der militärischen Konfrontation und eine Rückkehr zur Entspannung gerichteten Friedensinitiativen der sozialistischen Länder unsere tatkräftige Unterstützung. Und deshalb, weil wir in Frieden für das Wohl der Menschen arbeiten wollen, werden wir unseren Beitrag zur Stärkung und zum Schutz des Sozialismus leisten. Dabei verbindet uns mit unseren sowjetischen Kollegen, denen wir aus Anlaß des 40. Jahrestages des Sieges und der Befreiung herzliche Grüße und Glückwünsche übermitteln, mit den Architekten aus allen sozialistischen Bruderländern und den humanistisch gesinnten Berufskollegen der ganzen Welt das uns verbindende Bestreben, gemeinsam alles zu tun, um den so schwer errungenen Frieden als das kostbarste Gut der Menschheit zu bewahren.
Das Erinnern an die Vergangenheit erhält erst im tätigen Handeln seinen Sinn. Handeln wir als Architekten so, daß die Architektur in einer friedlichen Welt eine Zukunft hat!

G. Krenz



Friedliches Schaffen wird über den Ungeist triumphieren

Prof. Dr.-Ing. Kurt Liebknecht, der sich vor allem als der erste Präsident der Bauakademie große Verdienste um die Entwicklung der Bauforschung in der DDR erworben hat, konnte am 26. 3. 1985 hochgeehrt seinen 80. Geburstag begehen. Auch wir wünschen dem Jubilar alles Gute, beste Gesundheit, Glück und Wohlergehen. Prof. Liebknecht lebte und arbeitete in der Zeit des Faschismus in der UdSSR. Als Architekt war er dort speziell auf dem Gebiet der Gesundheitsbauten tätig. Während des Großen Vaterländischen Krieges arbeitete er an der Seite seiner Genossen für die Verteidigung des Sowjetlandes und damit für die Befreiung unseres Volkes.
Aus dem Manuskript seiner Memoiren, die im VEB Verlag für Bauwesen erscheinen werden, veröffentlichen wir mit freundlicher Zustimmung des Autors nachfolgend einen Abschnitt, in dem er seine Erinnerungen von den ersten Tagen des faschistischen Überfalls auf die Sowjetunion wiedergibt.

Prof. Dr.-Ing. Kurt Liebknecht im freundschaftlichen Gespräch mit sowjetischen Kulturoffizieren, die in den 50er Jahren der neu gegründeten Bauakademie und ihrer Forschungsarbeit große Förderung angedeihen ließen

Am 18. Juni 1941 begann die 3. Konferenz des Moskauer Architektenverbandes, der führend im Landesverband war und sicher auch noch ist. Ich erhielt das Mandat Nummer 185 als Delegierter.
Um acht Uhr abends trafen wir uns im neuen Architektenhaus in der Granatnipereulok, der heutigen Schtschussewstraße. Den Bericht über die Arbeit der Leitung erstattete Nikolai Jakowlewitsch Kolli, der sich unter anderem als Bauleiter eines 1929 von Le Corbusier entworfenen Moskauer Verwaltungsgebäudes sowie beim Bau der Metrostation Kirowskaja verdient gemacht hatte.
Ich erinnere mich an viele interessante und auch kritische Diskussionen über die weiteren Möglichkeiten der Industrialisierung des Bauens und die Entwicklung der sowjetischen Architektur. Zwar erwähnten einige Redner die Gefährlichkeit der politischen Lage, auch das Mißtrauen gegenüber der faschistischen Regierung in Deutschland, aber im Grunde genommen war die Konferenz beherrscht von einem gewissen Optimismus hinsichtlich des weiteren friedlichen Aufbaus. Ich möchte das so verallgemeinern: Die sowjetischen Menschen waren auf einen Krieg noch nicht eingestellt. Das heißt nicht, daß sie eine Auseinandersetzung ausschlossen, aber zu diesem Zeitpunkt erwartete sie niemand. Stalin als die herrschende Autorität hatte den Nichtangriffspakt mit Deutschland abgeschlossen, und nirgendwo war von einem „drohenden" Krieg zu lesen oder zu hören. So wurden auch nirgends Vorbereitungen für eine Verteidigung getroffen. Die sowjetischen Menschen waren zu jener Zeit frei von Mißtrauen und völlig mit ihrem Aufbau beschäftigt.
Die Konferenz dauerte bis zum 20. Juni und sollte mit einer Feierlichkeit am 21. Juni abgeschlossen werden.
Nach der erfolgreich verlaufenen Tagung herrschte auf dem Abschlußball die beste Stimmung. Wir feierten bis zum frühen Morgen, der zu einem herrlichen Tag zu werden schien. Auf dem Nachhauseweg hörten wir dann aus den öffentlichen Lautsprechern die Nachricht, daß Hitler der Sowjetunion den Krieg erklärt und mit mehreren Armeen, mit Flugzeugen und Panzern die Grenze zur UdSSR überschritten hätte. Viele Opfer seien schon zu beklagen.
Diese Nachricht wirkte auf uns alle niederschmetternd. Wir standen in festlicher Kleidung, jäh herausgerissen aus unserer fröhlichen Stimmung, auf der Straße, plötzlich konfrontiert mit einer Situation, mit der wir überhaupt nicht gerechnet hatten. So erging es nicht nur uns, sondern allen Menschen, auf die wir in den frühen Morgenstunden trafen.
Völlig verwirrt kam ich zu Hause an. Was war zu tun, speziell für mich – einstiger deutscher Staatsbürger? In meinen Dokumenten war immer noch meine Nationalität als Deutscher angegeben. Wiederum war ich in der Sowjetunion verheiratet, Familienvater, 36 Jahre alt und in diesem Land seit Jahren zu Hause. Meine Lage war besonders kompliziert. Was würden die sowjetischen Genossen von mir erwarten?
Ich fühlte eine besondere persönliche Verantwortung und wollte mich als Freiwilliger melden. Also packte ich mein kleines Bündel mit den, wie mir schien, notwendigsten Dingen, meistens Toilettenartikel. Nach einem doch sehr wehmütigen Abschied von Frau, Sohn und anderen Verwandten begab ich mich zu dem für mich zuständigen Stellpunkt, in der Tasche das mir schon früher übergebene Militärdokument.
Ich hatte bis dahin niemals eine militärische Ausbildung erfahren und wußte deshalb nicht, wo ich am besten eingesetzt werden konnte. Eine große Schar von Sowjetbürgern wartete schon vor dem Stellpunkt, alle hatten, wie sich herausstellte, ein ähnliches An-



liegen. Nach etwa drei Stunden rief mich der verantwortliche Kommandeur. Er unterhielt sich lange mit mir, wobei ich aus meinem Leben berichtete. Wegen der fehlenden militärischen Ausbildung schlug ich vor, vielleicht in einer sogenannten Maskirowkaabteilung für die Tarnung von kriegs- und lebensnotwendigen Gebäuden arbeiten zu dürfen. Der Kommandeur überlegte und entschied dann, daß ich auf Grund meiner Spezialisierung zunächst vom Kriegsdienst zurückgestellt würde. Er sagte: „Wir haben auch in der gegenwärtigen Situation Menschen nötig, die auf ihrem Platz weiterarbeiten, um später Kader für den Wiederaufbau zur Verfügung zu haben."

Ich war überrascht von der Weitsicht dieses Mannes, der selbst noch jung, in Kaderfragen aber schon sehr geschult schien. So kehrte ich zu meiner Familie zurück, die sich natürlich freute, während ich nicht ganz befriedigt war. Mich beschäftigte der Gedanke, daß eine große Anzahl Freiwilliger für die Verteidigung Moskaus bereit stand, ich aber abseits bleiben sollte, obwohl mir die Stadt ebenfalls sehr ans Herz gewachsen war.

Viele Sowjetmenschen konnten oder wollten trotz des Krieges immer noch nicht glauben, daß ihre friedliche Arbeit nun unterbrochen sein sollte und sie sich auf eine neue, gefährliche Situation umstellen mußten. Die Lebensmittellage blieb noch einige Wochen fast normal, bevor notwendige Beschränkungen auftraten. Gleichzeitig begann man, Kinder und Frauen in östliche Teile des Landes zu evakuieren. So siedelten auch bald meine Frau und mein Sohn nach Swerdlowsk im Ural um.

Die faschistische Wehrmacht stieß mit allen ihr zur Verfügung stehenden Panzerverbänden und Flugzeugen immer tiefer in das europäische Gebiet der Sowjetunion vor, besetzte große Teile von Bjelorußland und befand sich schon an der Grenze zur Ukraine. Es dauerte nicht lange, da hörte man auch in Moskau Fliegeralarm. Ich wurde der zivilen Feuerwehr und der Beobachtungsabteilung unseres Häuserblocks in der heutigen Katschalowstraße zugeordnet und bezog einen Posten auf einem Treppenaufgang. Vom Dach des in den 30er Jahren erbauten Hauses hatte ich einen weiten Blick, vor allem in westlicher Richtung, was mich sehr zwiespältig berührte. Ich wußte nicht recht, woran ich denken sollte, wenn mir Deutschland in den Sinn kam.

In Moskau wurden – vor allem in den breiten Straßen wie dem A-Boulevard und dem Gartenring – Fesselballons angebracht, die nachts hochgelassen wurden, um möglichen feindlichen Fliegern die Bombardierung zu erschweren. Die Verdunklung der Stadt war schon lange angeordnet. Die Metrobahnhöfe standen der Bevölkerung als Luftschutzbunker zur Verfügung. Langsam gewöhnten sich die Einwohner an den Ernst der Lage und taten alles, um mit den ihnen auferlegten Opfern fertig zu werden.

Viel ist über jene Kriegszeit geschrieben worden, auch über die Gründe, die zu den schnellen Vorstößen der Hitlertruppen geführt haben. Ich will deshalb hier nur auf wenige persönliche Erlebnisse der kommenden Jahre eingehen.

Unsere ersten Einsätze nach Fliegeralarmen erfolgten im September und Oktober 1941, und ich weiß noch, daß wir viele abgeworfene Brandbomben von den Dächern entfernen konnten. Einige größere Bomben fielen ganz in unsere Nähe und führten zu Zerstörungen und Bränden. Unheimlich wirkte das große Timirjasew-Denkmal am Nikitzki-Boulevard, das zertrümmert in einem gewaltigen Kraterloch lag.

Viele Brände erklärten sich dadurch, daß ein Teil der Gebäude immer noch aus Holz bestand und so leicht ein Opfer der Flammen wurde. Wenn ich zurückdenke, hielt sich aber die Zerstörung Moskaus dank der vielen Verteidigungsmaßnahmen der verantwortlichen Organe und der sich aufopfernden Bevölkerung in Grenzen. Die Hauptstadt konnte im großen und ganzen erhalten werden, umsomehr die Rote Armee alles tat, um die Zugänge zu Moskau zu verteidigen.

Die wichtigsten Betriebe der Stadt, auch Hochschulen und wissenschaftliche Einrichtungen, wurden nach und nach in östliche Landesteile verlegt. Allein diese Tatsache gehört zu den Ruhmesblättern der Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges, da somit die Arbeiterklasse in Sicherheit die materielle Basis für die Verteidigung des Landes immer wieder erneuern konnte. Die gesamte Ausrüstung der Roten Armee wurde am Ural und in Sibirien hergestellt, auch das führte schließlich zur Überlegenheit der heldenhaft kämpfenden Sowjetsoldaten.

Wie konnte ich teilhaben an diesen heroischen Taten?

Ich war gleich zu Kriegsbeginn als Spezialist und wissenschaftlicher Mitarbeiter in die Allunionsakademie für Architektur eingestellt worden, die – zwar kadermäßig stark reduziert – besondere Aufgaben erfüllen mußte. Ein großer Teil der Mitarbeiter unter Leitung des bedeutenden Architekten Karo Alabjan beschäftigte sich mit Fragen der Tarnung von Industriebetrieben und anderen wichtigen Anlagen. Solche Arbeiten erledigten übrigens Architekten, Ingenieure und Bauleute im ganzen Lande.

Ich selbst erhielt die Aufgabe, unterirdische medizinische und soziale Einrichtungen zu projektieren, in Holzkonstruktionen wie Unterstände errichtet und für den Feind unsichtbar. Sie entstanden in Zusammenarbeit mit einer Kriegsakademie, die für Bauten der Roten Armee verantwortlich war. Hier traf ich erneut mit Professor Nekrassow zusammen, der in medizinischen Bauten auch solcher Art große Kenntnisse bewies. Für diesen Auftrag war das Institut für gesellschaftliche Bauten zuständig, dessen Direktor, Professor Kolli, mir ebenfalls ein Begriff war, denn unter anderem hatte er ja auf der Architekturkonferenz in den letzten Friedenstagen den Bericht über die Arbeit der Leitung erstattet.

Mit mir arbeitete der Architekt Igor Kastel, der heutige Professor und Direktor des Instituts für Weiterbildung beim Moskauer Architekturinstitut. Er hatte vorher schon längere Zeit bei Professor Kolli gearbeitet, so an dessen Projekt und Bau der Metrostation Kirowskaja. Wie sich herausstellte, hatte er einige Jahre in Deutschland gelebt und war kurz nach mir Schüler der Freien Schulgemeinde Wickersdorf gewesen. Der damalige sowjetische Volksbildungskommissar Lunatscharski hatte seinerseits ein Internat für die Kinder der sowjetischen Botschaft und anderer sowjetischer Institutionen in Deutschland gesucht und in Wickersdorf jene namhafte Bildungseinrichtung gefunden, die schon 1923, also nach meinem Aufenthalt, den Russischunterricht eingeführt hatte. Die fortschrittlichen Tendenzen des ganzen Schulbetriebes waren international bekannt.

Kastel hatte noch die besten Erinnerungen an jene, schon 20 Jahre zurückliegende Zeit. Wir tauschten unsere Erfahrungen aus und kamen uns auch dadurch näher, daß er Deutschland gut kannte. Das alles half uns nicht unwesentlich in der Arbeit weiter, die wir bald den entsprechenden Instanzen übergeben konnten.

Die Kriegslage hatte sich weiter verschlechtert, und die faschistischen Truppen stießen immer weiter vor. Ihr Hauptziel, das sie allerdings nie erreichen konnten, war das Herz der Sowjetunion, Moskau.

Ende September 1941 fand im Hause der Architekten eine Session, eine erweiterte Plenartagung der Akademie statt, die der slawischen Baukunst gewidmet war. Sie sollte eine Antwort auf die von den faschistischen Barbaren entfesselte Hetze gegen jedwede Bedeutung der slawischen Kultur sein. Ich wurde aufgefordert, auch ein paar Worte vorzubereiten.

Einige Auszüge aus meinem Beitrag möchte ich wiedergeben, weil sie mir in unserer heutigen Zeit gerade wegen des Konfrontationskurses einiger westlicher Regierungen gegen die Sowjetunion noch wichtig zu sein scheinen. Antisowjetismus und Antikommunismus sind ja dort leider wieder hochaktuell.

„... Es ist lächerlich, wenn die deutschen Faschisten, die Kulturschätze und die schönsten Bauwerke vernichten, schreien und versichern, daß die deutsche Kultur höher als andere, zum Beispiel die slawische Kunst, einzuschätzen sei. Das ist auch deshalb lächerlich, weil erstens die Behauptung unwahr ist und zweitens die faschistischen Wortführer nicht die geringste Beziehung zur wahren und wirklichen Kunst besitzen. Die ganze Kultur der Menschheit resultiert aus unendlich vielen Verbindungen, Wechselwirkungen und dem Austausch der Völker untereinander.

Gerade die deutsche Kunstgeschichte beweist den völligen Unsinn solcher wahnwitziger Ideen, die vom Faschismus gepredigt werden. Es existiert keine deutsche Kunst, die nicht durch tausende Fäden mit der europäischen Malerei, Bildhauerei und Architektur verbunden wäre. So entwickelten sich die slawische und die deutsche Kunst auf verschiedenen Wegen und durch unterschiedliche Einflüsse, sind aber in der Weltkultur absolut gleichwertig. Beide gaben der Menschheit wertvollste Kunstwerke. Lassen die Faschisten der Menschheit irgendwelche Kunstdenkmäler zurück? In Wirklichkeit hinterlassen sie zerstörte Städte mit ehemals berühmten Ensembles, vernichtete Gebäude – Wohnhäuser, Schulen, Krankenhäuser, Museen, Theater und anderes – also zertrümmerte Architekturdenkmäler.

Dieser Architektur des Todes stellen wir eine echte, wahrhafte Architektur des Lebens, der schöpferischen Tätigkeit aller Völker unserer Erde entgegen. Der Tag ist nicht fern, wo die großen slawischen Völker nach der Befreiung vom faschistischen Joch und auch andere Völker, darunter das deutsche Volk, in enger Zusammenarbeit und Freundschaft daran gehen werden, die schrecklichen Wunden, die den Völkern, ihren Städten und Dörfern zugefügt wurden, zu heilen. Neue großartige Baudenkmäler menschlicher Kultur werden entstehen.

Das friedliche Schaffen und der brüderliche Bund freier Völker werden über allen Ungeist triumphieren."

Wenn ich diese Worte heute lese, finde ich darin den Optimismus wieder, der mich, aber auch meine Freunde und Genossen, während der Kriegszeit und trotz der oft verzweifelten Lage kaum verlassen hat.

Memorial-Komplex in Kiew



In den letzten Jahren entstand in Kiew ein bedeutender Memorial-Komplex, das Ukrainische Museum der Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges. Das künstlerisch und architektonisch außerordentlich beeindruckende Ensemble erstreckt sich über ein großes Areal am Westufer des Dnepr. Es umfaßt ein hervorragend gestaltetes Museum und zahlreiche bildkünstlerische Werke. Den Höhepunkt der Gesamtkonzeption bildet eine weithin sichtbare, den Schutz der Heimat ausdrückende Monumentalplastik. Der ständige Strom von Besuchern aus allen Generationen läßt spüren, daß die Vergangenheit nicht vergessen ist, vor allem aber, daß diesen Menschen nichts teurer ist als der Frieden. Die Schöpfer des Memorial-Komplexes, der Architekt und Leiter des Kollektivs W. D. Jelisarow sowie die Bildhauer W. S. Borodai und F. M. Sogojan, wurden 1984 für ihre gestalterische Leistung mit dem Lenin-Preis geehrt.







Denkmale der Befreiung

Dipl.-Phil. Gerhard Thiele
Dipl.-Phil. Anna Dora Miethe
Institut für Denkmalpflege

1
Sowjetisches Ehrenmal in Berlin-Schönholz. Flammenschale

2
1946 errichteter Gedenkstein für gefallene sowjetische Soldaten im Treptower Park



Beim Lesen der Überschrift denkt mancher gewiß zuerst an das Sowjetische Ehrenmal in Berlin-Treptow, das zum Symbol des Sieges der Roten Armee über den Faschismus und damit der Befreiung auch des deutschen Volkes geworden ist. Zu Füßen der monumentalen Hauptfigur eines Sowjetsoldaten ruhen 5000 der noch in den letzten Kriegstagen beim Sturm auf Berlin gefallenen 20 000 Rotarmisten. Das Denkmal wurde am 8. Mai 1949 eingeweiht. Bereits drei Jahre vorher, am 30. April 1946, war auf dem Gelände der heutigen Gedenkstätte, dort nämlich, wo sowjetische Soldaten begraben sind, die bei der Überwindung der Spree von Rummelsburg aus fielen, ein Gedenkstein gesetzt worden. Er trägt die Inschrift „Das schaffende Volk Berlins den unsterblichen Helden der Roten Armee".
Solcherart Denkmale, weniger bekannt als andere, aber gleichermaßen bedeutsam, finden wir viele in unserem Lande. Auf einige davon möchten wir im folgenden aufmerksam machen.
In dem kleinen Oderbruchdorf Kienitz hat auf einem Betonsockel ein ausgedienter Panzer vom Typ T34 seinen Platz gefunden. Er erinnert an den 31. Januar 1945, als Vorausabteilungen der 2. Gardepanzerarmee und der 5. Stoßarmee den ersten Brückenkopf auf dem Westufer der Oder bildeten. 75 Tage tobten schwere Kämpfe um den Ort; bis am 16. April die Rote Armee die letzte entscheidende Schlacht des Krieges, die Berliner Operation, begann. In ähnlicher Weise durch ein historisches Ereignis bekannt wurde das Havelstädtchen Ketzin, wo eine wichtige Vorentscheidung in der Schlacht um Berlin fiel: Dort vereinigten sich am 25. April 1945 Truppen der 1. Ukrainischen und der 1. Belorussischen Front und schlossen damit den Ring um Berlin. In der damaligen Gaststätte „Deutsches Haus" (heute Jugendklub „Drushba") trafen sich die Oberkommandie-



3



4

3/4
Heutiger Jugendklub „Drushba" in Ketzin, Kreis Nauen mit Gedenktafel

5
Panzerdenkmal in Kleinmachnow, Kreis Potsdam-Land

6
Ehemaliges Gutshaus in Bagow, Kreis Brandenburg-Land, heute Antifaschistische Erinnerungsstätte

7
Grabstätte zweier polnischer Soldaten, in Neudorf, Kreis Bautzen

8
Gedenkstein bei Rabensteinfeld, Kreis Schwerin-Land

9
Die ehemalige Pionierschule in Berlin-Karlshorst, in der die bedingungslose Kapitulation des faschistischen Deutschlands besiegelt wurde (historische Aufnahme).

5

renden der beiden Fronten, Marschall Shukow und Marschall Konew. An dem Haus und auf dem Platz der Befreiung erinnern Gedenktafeln an das historische Ereignis.
In Neudorf im Kreis Bautzen wurde 1968 zwei polnischen Panzersoldaten, den Brüdern Zygmunt und Bronislaw Korczynski, die am 25. April 1945 im Kampf um die Befreiung der Ortschaft fielen, ein Denkmal gesetzt. Es erinnert zugleich an die Soldaten der 2. Polnischen Armee, die im Verband der 1. Ukrainischen Front kämpften. Deshalb wurde die Grabstätte auch als Gedenkstätte der Sozialistischen Waffenbrüderschaft bezeichnet. Wie sehr die Ereignisse des Jahres 1945 in dem Spreedorf lebendig blieben, wird auch daran deutlich, daß die Oberschule des Ortes den Namen des Kommandierenden Generals der 2. Polnischen Armee, Karol Swierczewski, erhielt, der bei uns bekannter ist unter dem Namen General Walter, den er im Spanischen Bürgerkrieg führte. Ein in der Nähe von Neudorf stationierter Truppenteil der Nationalen Volksarmee trägt ebenfalls den Ehrennamen „Karol Swierczewski".
Der siegreiche Vormarsch der Roten Armee und der Truppen ihrer Verbündeten brachte besonders den jahrelang eingekerkerten Antifaschisten die Freiheit. In der Nähe von Rabensteinfeld bei Schwerin wurde schon bald nach Kriegsende ein Findling zur Erinnerung an die Befreiung von Häftlingen des Konzentrationslagers Sachsenhausen aufgestellt, die zur Ostsee getrieben und in Schiffen ertränkt werden sollten. Dank der Roten Armee endete hier Anfang 1945 für 18000 Menschen ein qualvoller Marsch, der sie in den sicheren Tod geführt hätte. 1973 bis 1977 wurde an der Stelle eine Gedenkanlage geschaffen.
Ende April 1945 schlug auch für die politischen Gefangenen des Zuchthauses Brandenburg-Görden die Stunde der Freiheit. Sofort brachen sie nach Hause auf, wo die Familien, die Genossen auf sie warteten,



6



7

8



9

wo sie dringend für das große Werk der demokratischen Erneuerung Deutschlands gebraucht wurden. Ein größerer Teil von ihnen marschierte in Richtung Berlin. Die Nacht vom 29. zum 30. April verbrachten sie in einer Scheune des Gutshofes in Bagow, einem kleinen Ort zwischen Brandenburg und Nauen. Am nächsten Tag versammelten sie sich im Gutshaus und gelobten, „im engsten Bündnis mit der Sowjetunion alle Feinde zu vernichten. Wir haben nur einen gemeinsamen Feind: Faschismus und Reaktion; wir haben nur ein gemeinsames Ziel: den Sozialismus!“ 1980 wurde zur Erinnerung an den historischen Entschluß zur Einheit der Arbeiterklasse in dem Gutshaus eine Ausstellung gestaltet, die den antifaschistischen Widerstand im Zuchthaus und die Befreiung aus der Haft dokumentiert.

Zurück nach Berlin, nach Karlshorst in die Fritz-Schmenkel-Straße, früher Rheinsteinstraße. Am Eingang der ehemaligen Pionierschule hängt eine Gedenktafel mit dem Text: „In diesem Gebäude wurde am 8. Mai 1945 die bedingungslose Kapitulation des faschistischen Deutschlands unterzeichnet.“ In der Aula der Schule vollendete sich der erbitterte und opferreiche Kampf der Völker der Sowjetunion und ihrer Verbündeten, der besten Vertreter der vom Faschismus unterdrückten Völker einschließlich des deutschen Volkes. Heute befindet sich in dem Gebäude bekanntlich ein Museum; der historische Saal mit dem originalen Mobiliar aus dem Jahre 1945 ist zu besichtigen. Der Saal ist noch aus einem anderen Grunde historisch zu nennen: Am 10. Oktober 1949, drei Tage nach der Gründung der Deutschen Demokratischen Republik, übertrug dort Armeegeneral Tschuikow im Auftrag der sowjetischen Regierung die bisher von der Sowjetischen Militäradministration in Deutschland ausgeübten Verwaltungsfunktionen der Regierung der DDR.

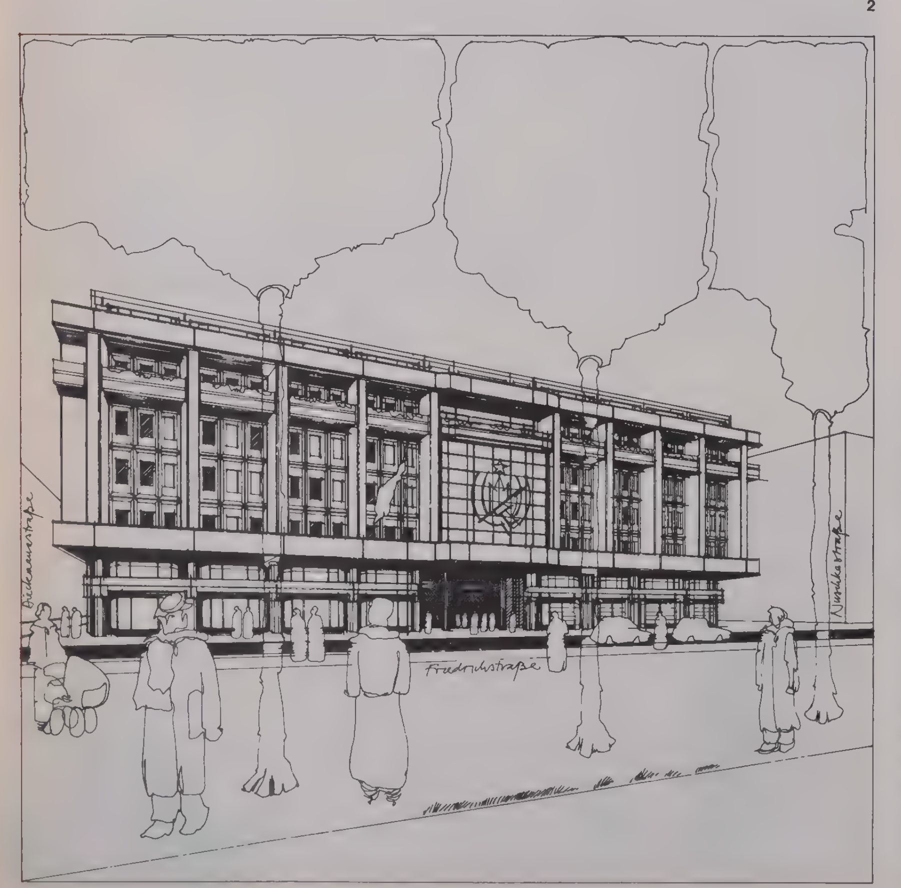


1

Haus der Sowjetischen Wissenschaft und Kultur in Berlin

Architekt BdA/DDR Karl-Ernst Swora
Komplexarchitekt im
VEB BMK Ingenieurhochbau Berlin

2





Auf Beschluß der Regierungen der UdSSR und der DDR wurde das Haus der Sowjetischen Wissenschaft und Kultur errichtet. Mit diesem Haus wurde in gewisser Weise der Wiederaufbau, der für das Berliner Zentrum wichtigen Friedrichstraße begonnen. In unmittelbarer Nähe des Platzes der Akademie mit dem wiederaufgebauten Schauspielhaus von Schinkel soll das repräsentative Haus zur weiteren Festigung und Entwicklung der Freundschaft zwischen den Völkern der UdSSR und der DDR dienen. Als Begegnungsstätte für die Bürger der DDR und der UdSSR bietet das Haus vielfältige Möglichkeiten, sich mit den kulturellen und wissenschaftlichen Leistungen der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken vertraut zu machen und einen regen Erfahrungsaustausch zu pflegen. Es ist damit ein Symbol für die wachsende Zusammengehörigkeit unserer Völker und ihrer festen Freundschaft.

Widmung Erich Honeckers im Gästebuch des Hauses der Sowjetischen Wissenschaft und Kultur, anläßlich seines Besuches am 26. September 1984

„Im 35. Jahr der DDR entstand dieses Haus als beeindruckendes Gemeinschaftswerk von Bauleuten und Künstlern unserer beiden Länder zusammen mit vielen anderen Bauten in unserer Hauptstadt Berlin. Als Symbol unserer unverbrüchlichen Freundschaft wird es eine Stätte der Begegnung mit den Errungenschaften der sowjetischen Wissenschaft, Technik und Kultur und ihren Schöpfern sein. Möge das Haus der Sowjetischen Wissenschaft und Kultur allen seinen Besuchern bleibende Eindrücke und Erlebnisse vermitteln. Dazu wünsche ich dem Kollektiv dieses Hauses viel Erfolg."

Auf der Grundlage dieser Zielstellung, wurde 1981 ein Architektur-Wettbewerb ausgeschrieben.

Architektenkollektive aus Berlin, Dresden, Gera und Suhl wurden aufgefordert, funktionelle und architektonische Lösungen vorzuschlagen. Der Jury wurden trotz kurzer Terminstellung 7 komplette Entwürfe übergeben.

Der Verfasser des Artikels erhielt mit seinem Kollektiv den 1. Preis und danach den Auftrag, das Projekt auszuarbeiten.

Mit diesem Wettbewerb konnte das Raumprogramm und auch der architektonische Anspruch des Hauses präzisiert werden. Der Ansatz war mit dem Wettbewerb getan, aber die eigentliche substanzielle Anreicherung erfolgte erst bei der Beratung und fachlichen Auseinandersetzung mit den Moskauer Fachkollegen. Die Zusammenarbeit hat zum gegenseitigen Verstehen geführt. Die fachlichen Auffassungen haben sich sehr schnell angenähert und zu einer beiderseitig vertretbaren Lösung geführt. Persönliche Freundschaften wurden geschlossen.

Städtebau

Zum städtebaulichen Konzept am Standort Friedrichstraße/Ecke Johannes-Dieckmann-Straße und Ecke Otto-Nuschke-Straße, in der Ost-West-Achse des Schauspielhauses quer zur Friedrichstraße gab es von Anfang an eine übereinstimmende Meinung. Die alten Baufluchten wurden konsequent eingehalten. Der 2geschossige Sockelbereich setzt zurück. Mit dem Aufnehmen der alten Baufluchten auch in der Johannes-Dieckmann-Straße und der Otto-Nuschke-Straße, und dem bündigen Anschluß an das Gebäude des Verkehrsministeriums und das Gebäude der Akademie der Wissenschaften wird die alte, für die Friedrichstadt typische Karree-Bebauung wieder hergestellt. Die Höhenentwicklung folgt den Festlegungen für die Bebauung der

3

1 Blick von der Friedrichstraße
2 Perspektive (1982)
3 Haupteingang mit Emblem vor farbiger Glasfassade
4 Blick in die Eingangshalle mit Leninskulptur

4



5

5
Ebene 2. Grundriß 1:300

6
Ebene 1. Grundriß 1:300

7
Eingangshalle mit Lenin-Skulptur und Treppe zum Hauptfoyer

8
Querschnitt durch den Gebäudeflügel der Friedrichstraße, die Eingangshalle, das Foyer und die Säle 1:300

6

7

8



9

9
Hauptfoyer in der Ebene 2

10
Ausstellungsraum in der Ebene 2

11
Türgriffe in Esche gebeizt (Detail)
12
Handlauf der Freitreppe (Detail)
13
Detailzeichnung zu den Türgriffen
14
Hauptfoyer in der Ebene 2 mit Blick zum rechten Büfett

10

Friedrichstraße und resultiert aus den Gebäudehöhen der angrenzenden Gebäude. Die zur Verfügung stehenden Geschoßhöhen der SK-Berlin-Bauweise bilden die 3. Komponente für die Höhenfestlegung.

Architektur

Der Haupteingang des Hauses in der Mitte der Friedrichstraßen-Front entspricht der axial angelegten funktionellen Konzeption des Hauses.
Daraus resultiert auch der symmetrische Fassadenaufbau. Einer Tendenz zur stark plastischen Fassadengliederung wurde bereits beim Wettbewerbsentwurf entsprochen. Die Wohnungen in den Seitenflügeln treten bewußt hinter die Primärstruktur zurück. Angeglichen an den Farbton der Natursteinverkleidung (Wraza-Kalkstein) wurden Fassadenplatten entwickelt und in Negativform durch den Ingenieurhochbau gefertigt. Rauh und glatt des gleichen Materials wird als Gestaltungsprinzip verwendet.
Der transparent wirkende 2geschossige Sokkelbereich ist großflächig verglast, die Stützen sind mit Lausitzer-Granit verkleidet.

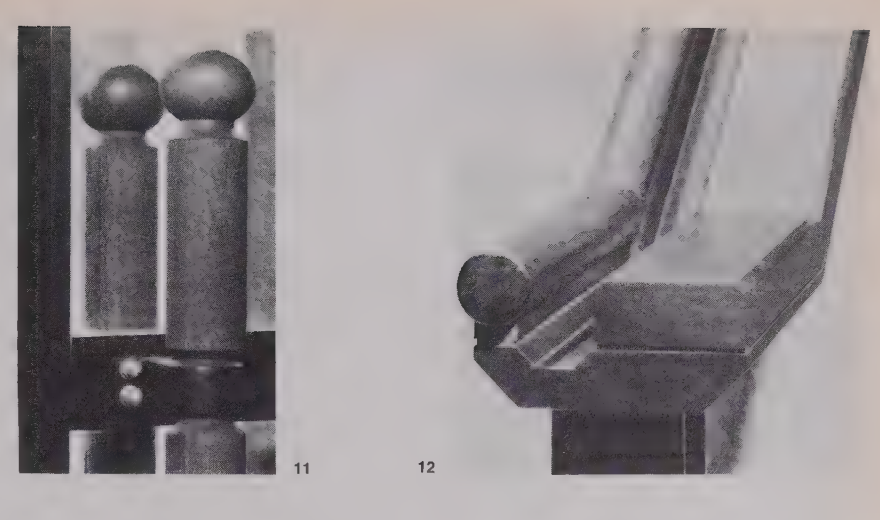
Funktion

Im Zentrum des Hauses liegen die großzügige Eingangshalle und das Hauptfoyer, Dimensionen, die vielfältige Veranstaltungen ermöglichen.
Die Raumhöhe von teilweise 3 Geschossen und oberer Belichtung – sind Hauptbestandteil der Entwurfskonzeption.
Axial am Foyer liegen die beiden Säle übereinander:
- der kleine Saal in der Ebene 1 mit 200 Plätzen als Vortrags- und Kinosaal,
- der große Saal mit 500 Plätzen und Mittelbühne als Festsaal darüber.

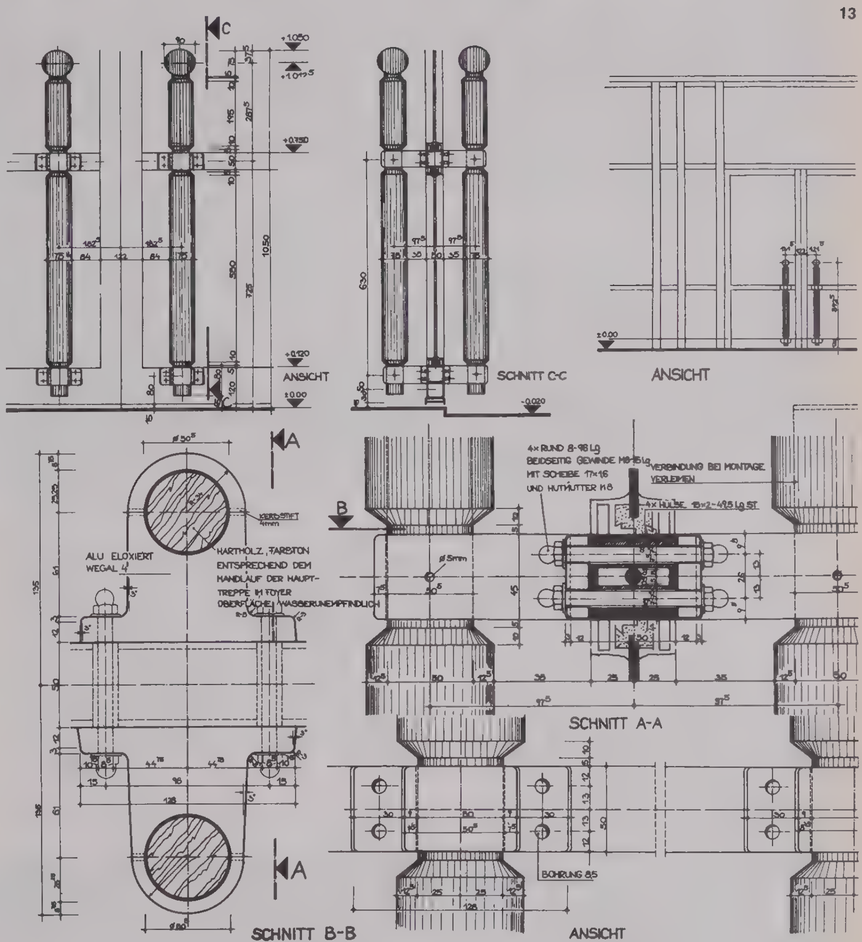
Dreiseitig um den Foyer- und Saalbereich in 2 Ebenen gliedern sich die einzelnen Ausstellungsbereiche. Einen Teil in der Ebene 1 links vom Haupteingang benutzt die ständige Exportmusterschau. Rechts neben dem Haupteingang in der Ebene 1 liegt das Restaurant „Wolga".
Das Haus verfügt weiterhin über vielfältige Kabinette und Salons, Bibliotheken und Musiksalons. In den Seitenflügeln der Otto-Nuschke-Straße und der Johannes-Dieckmann-Straße sind die Wohnungen der Mitarbeiter des Hauses untergebracht.

Baukonstruktion

Bautempo und Konstruktion stehen in engem Zusammenhang. Schon bei der Ausschreibung des Wettbewerbes hat der Generaldirektor der Baudirektion Hauptstadt Berlin, Prof. Dr.-Ing. Ehrhardt Gißke, auf die Anwendung der Stahlbeton-Skelettbauweise SK-Berlin orientiert.
Als der Ausführungsbetrieb, VEB BMK Ingenieurhochbau Berlin feststand, wurde diese Orientierung vom Hauptdirektor, Oberingenieur Günter Wachholz, als wichtiger Grundsatz für die Einhaltung der Termine festgelegt.
Die Praxis hat diese Orientierung bestätigt.
Für den Mittelbereich, die Foyers und Säle, mit den wesentlich größeren Stützweiten wurde eine Stahlkonstruktion gewählt. Die außerordentlich schnelle Projektierung und Lieferung ist dem MLK Leipzig zu danken.
Gegründet wurde das Haus mit einer durchgehenden Wanne.
Anschlüsse an Altbauten, zurückgesetzte Kellerwände hinter die alten vorhandenen und viele weitere Konstruktionsdetails wurden besonders im Hinblick auf die Bebauung der Friedrichstraße betrachtet. Die plastische



11 12



13



14

15

Fassadengestaltung mit der SK-Berlin-Bauweise zeigt ebenfalls eine spezielle Weiterentwicklung.

Innenausbau

Zur Anwendung kamen wenig verschiedene Materialien und eine überschaubare Farbpalette.

Im Hauptfoyer sind die großen Raumdimensionen beherrschend, die weiße Stuckdecke, der weiße Stuckfries und der helle Travertin-Fußboden steigern noch diesen Eindruck.
Das 3. Material ist Holz, dunkelbraun gebeizt. Für die Entwürfe der Holzausbauten zeichnen R. Lembke und D. Stegemann vom VEB Innenprojekt Halle, Betrieb Berlin, verantwortlich.

Der braune Holzfarbton findet sich im großen Saal wieder. Die Seitenwände sind mit hellem Stoff bespannt. Der festliche Charakter wird durch die weinroten Sessel und besonders durch den Bühnenvorhang unterstrichen. Die Decke ist wieder weiß, aber im Gegensatz zum Foyer stark plastisch gegliedert. Als Kontrast zum großen Saal ist der kleine Vortragssaal heller und frischer gehalten.

16



Auftraggeber:

Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken
Verband der Sowjetischen Gesellschaften für Freundschaft und kulturelle Beziehungen mit dem Ausland

Dipl.-Ing. Sarkissow, E. A. Stellvertretender Vorsitzender des Präsidiums

Investitionsauftraggeber:

Ministerrat der Deutschen Demokratischen Republik
Ministerium für auswärtige Angelegenheiten

Generalauftragnehmer:

Baudirektion Hauptstadt Berlin des Ministeriums für Bauwesen
Architekt Prof. Dr.-Ing. E. Gißke, Generaldirektor
Dipl.-Ing. J. Ellers, Oberbauleiter

Konsultationspartner des Verbandes der Sowjetischen Gesellschaften für Freundschaft und kulturelle Beziehungen mit dem Ausland

Architekt Dipl.-Ing. Mironow, K. W., Leiter
Architekt Dipl.-Ing. Iljewski, W. I.
Architekt Dipl.-Ing. Sulim, L. M.

Generalprojektant:

VEB BMK Ingenieurhochbau Berlin
Betrieb Projektierung
Architekt K.-E. Swora, Komplexarchitekt

■ Bauteil 1 und 3 – öffentlicher Bereich mit Foyer und Sälen
Architekt G. Derdau, Abteilungsleiter mit
Architekt Dipl.-Ing. N. Hecht
Architekt Dipl.-Ing. K. Kanschat
Architekt Dipl.-Ing. G. Nedwed
Architekt Dipl.-Ing. A. Sommerer
Architekt Dipl.-Ing. A. Stephan
Architekt Dipl.-Ing. U. Weiß

■ Bauteil 2 und 4 – Wohnungsbau
Architekt Dipl.-Ing. W. Hoffmann, Abteilungsleiter mit
Architekt E. Lehmann
Architekt B. Schmugge

■ Fassade
Architekt Dipl.-Ing. J. Pilz, Abteilungsleiter mit
Dipl.-Architekt S. Ricken

Farbgestaltung:
Diplomformgestalter K. Sparrer
Diplomformgestalter Chr. Schulz

Statik und Konstruktion:
Bauingenieur H. David, Abteilungsleiter
Dipl.-Ing. F. Marton
Bauingenieur J. Repke
Dipl.-Ing. L. Wehe

Tiefbau und Freiflächengestaltung:
Bauingenieur P. Eifler, Abteilungsleiter
Diplomgärtner E. Fromke

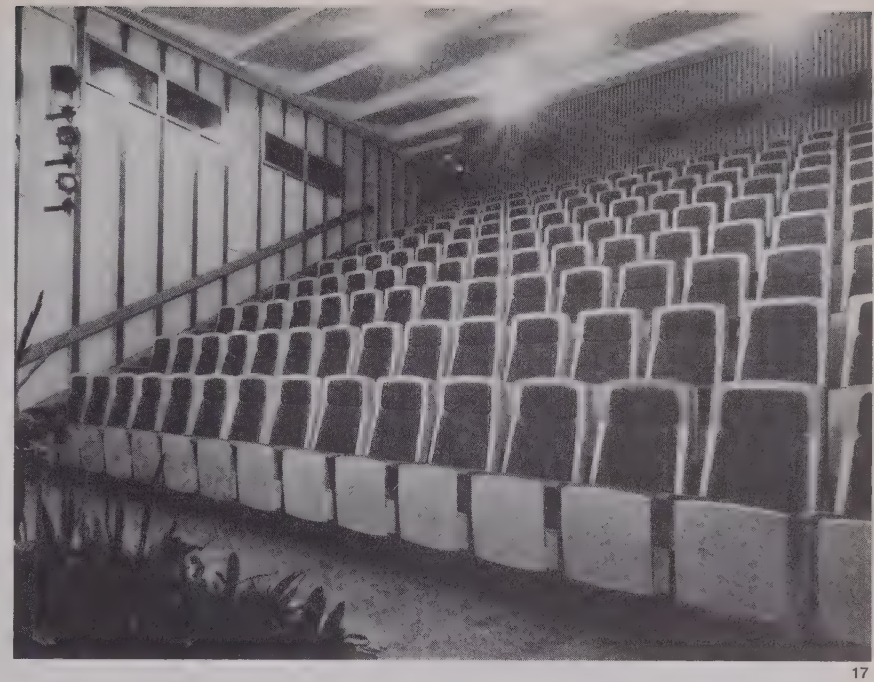
Bauwirtschaft:
Dipl.-Ing. U. Gey

Hauptauftragnehmer Bau:

VEB BMK Ingenieurhochbau Berlin
Betrieb Industriebau
Dipl.-Ing. D. Melzer
Leiter des Bauvorhabens

Bildende Künstler:

Leninskultur – Kasanski, I. P.
Relieffries im Hauptfoyer – Alexandrow, K. K., Boizow, W. E., Kasanski, I. P.
Emblem und Farbglasfenster – Mironow, K. W.
Ausführung Farbglasfenster – R. Wilhelm
Vorhang im Großen Saal – Abramowa, A. A.
Restaurant – Nikolajew, I. W., Dedowa-Dsjaduschinskaja, M. M.
Gobelins im Salon Moskau/Berlin – Rownowa, O. S.
Gobelins im Pressezentrum und im Musiksalon – Mironowa, N. F.
Grafik im Foyer des Kleinen Saales – Iljewski, W. I.
Keramische Pflanzgefäße – D. Löwe und weitere



17

15 Großer Saal mit 500 Plätzen
16 Bühnenvorhang im großen Saal
17 Kino- und Vortragssaal mit 200 Plätzen
18 Ausstellungsraum in der Ebene 2
19 Blick in die Exportmusterschau

18



19



20

In ihm wird der braune Holzton in Orange abgewandelt, das wiederum die Sesselfarbe und die Panelbespannung bestimmt.

Bildende Kunst

Die Ausgestaltung des Kulturzentrums der UdSSR in Berlin mit typischen Kunstwerken aus der Sowjetunion ist ein elementarer Grundsatz. Er stand von Anfang an fest.
Sehr differenzierte Arbeiten bereichern den Gebäudekomplex.
Das Emblem über dem Haupteingang vor dem großen Farbglasfenster wurde wegen seiner Dimension nach dem Entwurf von K. Mironow in der DDR gefertigt und montiert. Die Lenin-Skulptur wurde dagegen nach gemeinsamen Abstimmungen der Hauptdimensionen in Abhängigkeit zum Raum vom Bildhauer I. Kasanski in Moskau entworfen und gegossen, nach Berlin transportiert und auf die vorbereitete Plinte gesetzt.
Die Stuckreliefs im Hauptfoyer wurden von den Moskauer Künstlern in Berlin im Maßstab 1:1 entworfen und vor Ort in den Fries eingesetzt.
Erstaunlich, wie gut alles paßte:
– der Paradevorhang im großen Saal
– die Gobelins im Salon Moskau–Berlin
  im Musiksalon im Pressezentrum
  um nur einiges zu nennen.
Beim Nationalitätenrestaurant „Wolga“ verlief die Arbeit wieder anders.
Das Parkett wurde aus Moskau geliefert. Die Möbel wurden nach dem Wunsch des Moskauer Künstlerkollektivs in der DDR entworfen, konstruiert und gefertigt. Aus Moskau gelieferte Medaillons wurden bereits eingearbeitet. Am Schluß erfolgte die gesamte Ausmalung durch die Moskauer Künstler in Berlin.



21

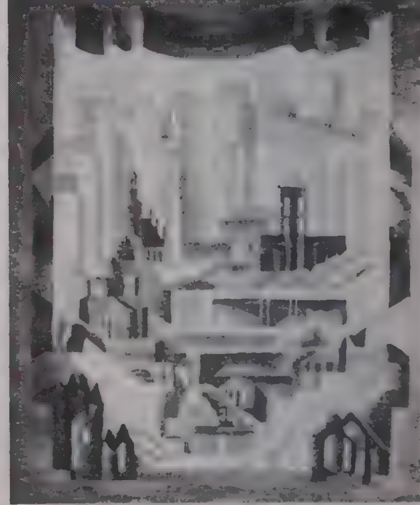


23

22



24



20
Salon Moskau–Berlin
21 bis **24**
Gobelins im Salon Moskau – Berlin
25/26
Restaurant „Wolga“
27
Bistro



25



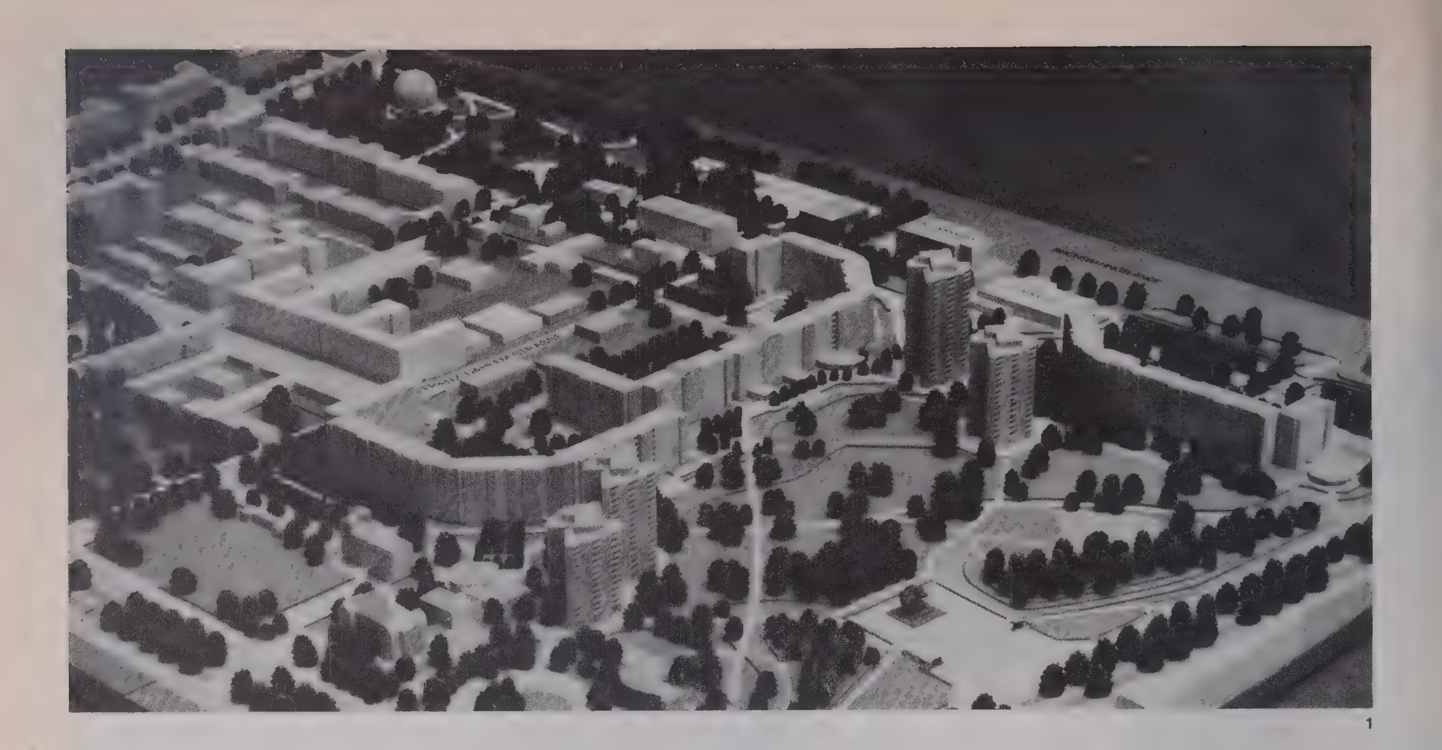
26



27

Bauzeit

Der Baubeginn für das Haus war der 1. November 1981. Die Ausarbeitung des Projektes erfolgt mit geringem Vorlauf zur Durchführung.
Am 6. Mai 1982, am Vorabend des 37. Jahrestages der Befreiung vom Faschismus, wurde der Grundstein gelegt. Am 10. Mai 1983 – nur ein Jahr danach – wurde die Richtkrone gesetzt.
Am 5. Juli 1984 konnte der Außerordentliche und Bevollmächtigte Botschafter der UdSSR in der DDR, Wjatscheslaw Kotschemassow, das Haus seiner Bestimmung übergeben.
Dieses Bautempo, reichlich 2½ Jahre Bauzeit ab Grundsteinlegung, zeigt, daß die Bauleute in Verbindung mit der Industrie den ihnen übertragenen politischen Auftrag erfüllt haben.
Die gute Zusammenarbeit zwischen allen Betrieben und Kollektiven, die kämpferische Atmosphäre, das gemeinsame schöpferische Suchen nach der besten Lösung war unter der Leitung der Baudirektion Berlin besonders gut ausgeprägt und bleibt allen in guter Erinnerung.
Daß bei diesem Auftrag Qualitätsarbeit geleistet werden mußte, ist eigentlich selbstverständlich.
An dieser Stelle ist dem Hauptauftragnehmer Bau, insbesondere dem Leiter D. Melzer, der Dank auszusprechen. Formulierungen wie „Das geht nicht“ sind für ihn fremd; sofort wurde nach Lösungswegen gesucht. Solch eine Haltung beeinflußt das gesamte Baustellenklima.
Herzenssache war die Zusammenarbeit mit den Genossen der Roten Armee, mit den Moskauer Künstlern und den Genossen des Hauses. Der Wunsch nach bestmöglicher Erfüllung des politischen Auftrages an die Mitarbeiter des Hauses ist dabei selbstverständlich eingeschlossen.



1

Innerstädtischer Wohnungsbau „Ernst-Thälmann-Park“ in Berlin

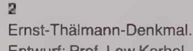
Dr.-Ing. Helmut Stingl, Architekt BdA/DDR
Generalprojektant
VEB Projektierung im
VEB Wohnungsbaukombinat Berlin

Im Stadtbezirk Prenzlauer Berg, inmitten des dicht besiedelten Gebietes um die Dimitroff- und Greifswalder Straße, entsteht zur Zeit auf dem Gelände des ehemaligen Gaswerkes der zukünftige „Ernst-Thälmann-Park“.
Das im Jahre 1873 in Betrieb genommene Gaswerk wurde auf Beschluß des X. Parteitages der SED am 5. Mai 1981 stillgelegt.
Damit begann unter der Leitung der Baudirektion Berlin eine Phase konzentrierter Planungsarbeit für die schrittweise Demontage des Werkes und für die zukünftige Nutzung und Gestaltung dieses etwa 26 ha umfassenden Geländes.
Mit der Bestätigung des Entwurfes von Prof. Lew Kerbel, Moskau, für das Denkmal des unvergessenen deutschen Arbeiterführers Ernst Thälmann durch die Partei- und Staatsführung im Februar 1982 war die entscheidende Grundlage für die weitere konzeptionelle Durchdringung der funktionell-städtebaulichen Lösung gegeben und als verpflichtende Zielstellung für dieses bedeutsame Vorhaben formuliert. Durch seine politisch-künstlerische Aussage bestimmt das Thälmanndenkmal in seiner unmittelbaren Verbindung mit der angrenzenden Parkanlage die räumliche Gesamtkomposition. Dieser Zusammenhang konnte bereits im Rahmen des im 1. Halbjahr 1982 abgeschlossenen Ideenwettbewerbes (s. dazu H. 10/83 der Architektur der DDR) deutlich herausgearbeitet werden. Der im Ergebnis dieses Wettbewerbes erteilte Auftrag an den VEB WBK Berlin, Betrieb Wohnhochhaus- und Gesellschaftsbau, und seine Mitwirkung als Hauptauftragnehmer für den komplexen Wohnungsbau sowie des VEB Projektierung als Generalprojektant, führte in der Folge zur wei-

1
Modellfoto des Parks. Blick von der Greifswalder Straße

2

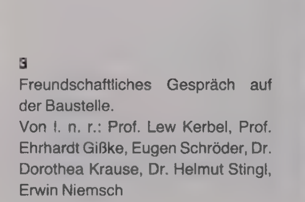




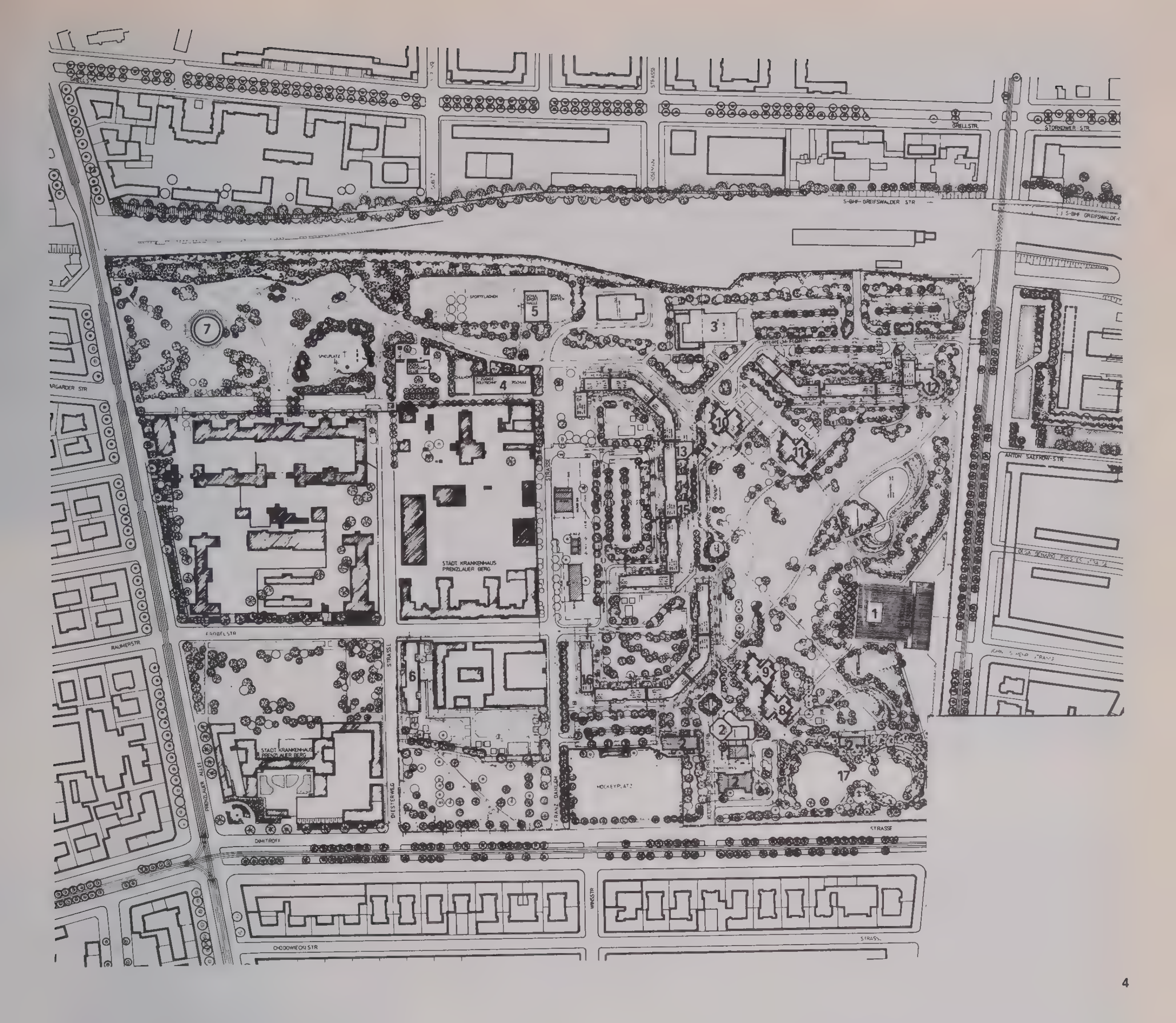
2
Ernst-Thälmann-Denkmal.
Entwurf: Prof. Lew Kerbel

3





3
Freundschaftliches Gespräch auf der Baustelle.
Von l. n. r.: Prof. Lew Kerbel, Prof. Ehrhardt Gißke, Eugen Schröder, Dr. Dorothea Krause, Dr. Helmut Stingl, Erwin Niemsch



4

4
Übersichtsplan
1 Ernst-Thälmann-Denkmal
2 Kulturhaus mit Klub, Zirkel- und Mehrzweckräumen; Gaststätte; Verwaltung; Traditionskabinett
3 Schwimmhalle
4 Polytechnische Oberschule
5 Schulsporthalle
6 Kombinierte Kindereinrichtung
7 Planetarium

Erdgeschoßnutzung der Wohnhochhäuser
8 Medizinischer Stützpunkt
9 Haushaltchemie
10 Biergaststätte
11 Volksbuchhandlung

Vor- und Unterlagerungen im achtgeschossigen Wohnungsbau (WBS 70)
12 Milch-Eis-Bar
13 Molkerei- und Fleischwaren
14 Lebensmittel und Spirituosen
15 Obst, Gemüse und Getränke
16 Kindergarten

teren Konkretisierung und Qualifizierung der Bauaufgabe.
Im Rückblick ist zu sagen, daß die dazu kurzfristig erforderlichen Entscheidungen das Ergebnis einer gut organisierten und durch Prof. Gißke, Generaldirektor der Baudirektion Berlin, geleiteten Gemeinschaftsarbeit sind, in die von Anfang an das Büro des Chefarchitekten der Hauptstadt und die ausführenden Betriebe des Kombinates einbezogen waren. Die in der Auseinandersetzung und im Miteinander gewachsene Erkenntnis der politischen Bedeutung dieses Vorhabens festigte in zunehmendem Maße die Identifizierung mit der damit verbundenen Herausforderung an die Qualität der städtebaulich-architektonischen Lösung. So sind in dieser entscheidenden Entwicklungsphase im Zusammenwirken aller Beteiligten wesentliche Impulse für die funktionelle und baukünstlerische Ausprägung des Thälmannparkes ausgegangen.
Dabei konnte die Einwohnerdichte gegenüber der Vorgabe um rund 50 Prozent erhöht werden, ein für die Ökonomie des Bauvorhabens beachtenswertes und hervorzuhebendes Ergebnis.
Auf dieser Grundlage wurde die Bebauungskonzeption bereits Ende des Jahres 1982 abgeschlossen und bestätigt.

Zur städtebaulichen und architektonischen Gestaltung

Im Hinblick auf die Einordnung des Thälmanndenkmales an der Greifswalder Straße und seine Dominanz im städtebaulichen Umfeld wird die raumbildende Bebauung durch Objekte der WBS 70 generell auf 8 Geschosse begrenzt. Die Gebäudehöhe nimmt damit Bezug auf die vorhandene Randbebauung an der Dimitroff- und Greifswalder Straße und unterstützt gleichzeitig die beabsichtigte Akzentuierung des Parkraumes durch zwei Hochhausgruppen. Die daraus abzuleitende, insgesamt zurückhaltende Gestaltung der vielgeschossigen Wohngebäude steht bewußt im Kontrast zu verglasten Loggien, angeordnet im optischen Spannungsfeld zwischen Denkmal und Hauptwegebeziehungen. Im wesentlichen sind somit die kompositorischen Grundelemente der Bebauung fixiert.
Von erheblicher Bedeutung für die Wirksamkeit der architektonischen Gestalt ist die exakte Ausführung industriell gefertigter Elemente. Besondere Aufmerksamkeit galt deshalb von vornherein der Vorfertigung und vor allem der Qualität der Außenwandelemente. Über ein Versuchsprogramm konnten diesbezüglich gute Ergebnisse erreicht werden. Sämtliche Elemente erhalten eine ausgewaschene Besplittung mit hellem Marmor bzw.



5

6

5
Montage der WBS 70
6
Baugelände (Zustand 1983)
7
Oberer Gebäudeabschluß WBS 70 (Detail)
8
Fassadendetail (Loggien und Sockel)
9
Perspektive eines Doppelwohnhochhauses mit 12 und 15 Wohngeschossen (Zeichnung: Dr. Zumpe)

7



8



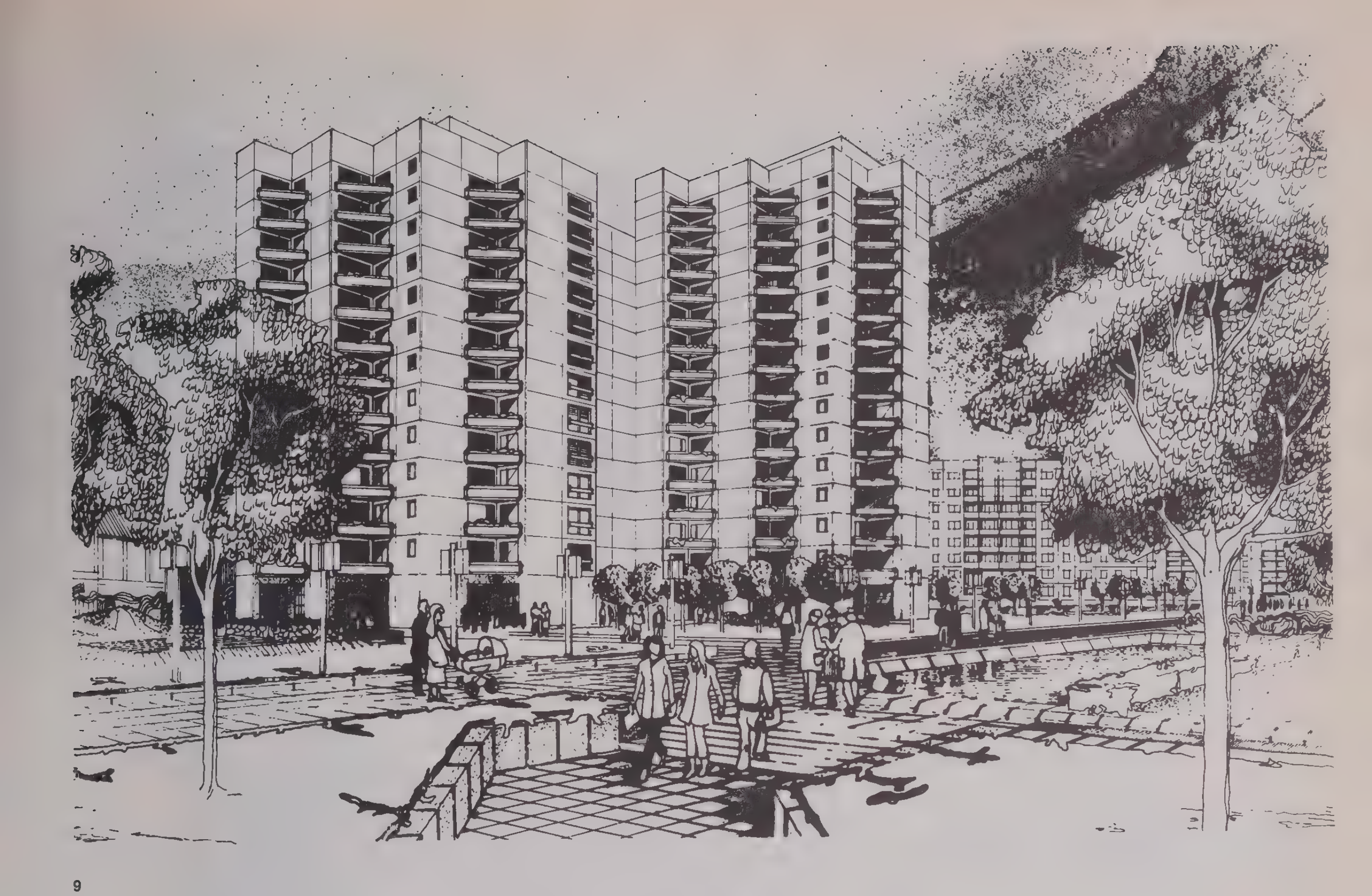
in Anlehnung an vorhandene Klinkerbauten in der unmittelbaren Umgebung eine Belegung mit Klinkerriemchen.
Als dritte Materialvariante konnte ein sogenannter „Abrißbeton“, ein vertikal strukturierter Sichtbeton, für Loggiabrüstungen und für einige Drempel erprobt und eingesetzt werden.
Diese drei Varianten der Sichtflächengestaltung sind diszipliniert an allen Objekten des Komplexes verwendet, einschließlich der baulichen Elemente in den Freiflächen.
Die technologischen Voraussetzungen zur Realisierung dieser Maßnahmen wurden mit Unterstützung der Baudirektion Berlin kurzfristig realisiert, erforderten jedoch u. a. die Teilung der bisher in der WBS 70 gebräuchlichen, 6000 mm langen Außenwandplatte. Diese technisch-konstruktiv bedingten Lösungen im Gestaltungsprozeß in eine standortspezifische Architektur umzusetzen, gehörte zu den wichtigen Aufgaben der schöpferisch und verantwortungsbewußt tätigen Architekten und Ingenieure.
Unverzichtbarer Bestandteil im Rahmen der komplexen Gestaltungskonzeption ist die funktionell-ästhetische Bewältigung der vielfältigen Informationsträger, beginnend bei der Gestaltung der Hausnummern bis zur Beschriftung öffentlicher Einrichtungen im Außen- und Innenraum. Diese kurze Darlegung steht für die bedeutsame Arbeit eines Gestalterkollektivs unter Leitung von Erhard Bellot.

Zu den Wohnhochhäusern

Grundlage für die Neuentwicklung dieser Hochhäuser bildete die einmalige Situation des Standortes, charakterisiert durch die beabsichtigte räumliche Fassung des Thälmanndenkmales in Wechselbeziehung zu städtebaulich und architektonisch wirkungsvollen Dominanten.
Gleichzeitig mit der Erarbeitung der Bebauungskonzeption erfolgte die Entwicklung des Grundrisses, abgeleitet aus der vom Magistrat beschlossenen „Erzeugniskonzeption des komplexen Wohnungsbaus bis 1990“ und der Festlegung, vier Wohnhochhäuser mit 12, 15 und 18 Wohngeschossen einzuordnen.
Hervorzuheben sei die im Rahmen der schon erwähnten Gemeinschaftsarbeit gegebene Unterstützung durch den VEB Ingenieur-, Hoch- und Tiefbau im VEB WBK Dresden und durch die Sektion Architektur an der TU Dresden.
Im Auftrage und unter Mitwirkung des Generalprojektanten und des für die Projektierung verantwortlichen Brigadeleiters, Dipl.-Ing. U. Pommeranz, wurde von Dr.-Ing. Manfred Zumpe, Leiter des o. g. Betriebes, innerhalb weniger Wochen eine Studie erarbeitet. Bei der Einordnung der Hochhäuser und der Gestaltung der Freiflächen sind unter Beachtung der Gesamtzusammenhänge wichtige Anregungen durch die Professoren Schwarzbach und Linke und durch Dr.-Ing. Burggraf (TU Dresden) in die Bebauungskonzeption eingeflossen. Nicht zuletzt sei die Erarbeitung der Gebäudestatik für das Hochhaus durch ein Kollektiv unter Leitung von Dr.-Ing. Liebau erwähnt.

1. Funktion

Der für alle Objekte einheitliche Grundriß ist stark gegliedert. Von den 8 Wohnungen je Geschoß verfügen die 6 Mehrraumwohnungen über eine geräumige Loggia, die jeweils zwei Räumen einer Wohnung zugeordnet ist. Die Gebäudetiefe (38400 bzw. 28800 mm) ermöglicht eine konstruktiv vorteilhafte und



9

materialsparende Zusammenfassung der Innenbäder und -küchen an gemeinsamen Installationsschächten. Alle Mehrraumwohnungen verfügen über Abstellräume. Die der 1-Raum-Wohnungen sind neben Wäschetrockenräumen, Lager und Werkstatträumen in den Dachgeschossen untergebracht. Ein Grund dafür, dort einen weiteren Haltepunkt der Aufzüge vorzusehen. Außer in dem Objekt mit 18 Wohngeschossen werden in allen Geschossen 1- und 2-Raum-Wohnungen für ältere Bürger entsprechend der Richtlinie besonders ausgestattet.

In den Erdgeschossen befinden sich neben den Eingangsbereichen mit den Aufzügen Räume für Reinigungs- und Wartungspersonal, für Fahrräder und den Hausmeister, die technischen Zentralen und je Objekt eine Fläche von rund 160 m^2 für gesellschaftliche Einrichtungen. Dafür annähernd 40 Prozent der Gebäudefläche zur Verfügung zu stellen, konnte durch die Konzentration der Zentralen erreicht werden.

Eine Biergaststätte mit 40 Plätzen, eine Volksbuchhandlung, die Verkaufsstelle für Haushaltchemie, Klubräume der Nationalen Front, ein medizinischer Stützpunkt und weitere Einrichtungen sind vorgesehen. Jedes Wohnhochhaus ist beidseitig erschlossen. Der Zugang erfolgt jeweils in den 2400 mm breiten Achsen.

2. Gestaltung

Die starke Gliederung des Grundrisses, die Dreiecksform der Loggien und der aus Funktion und Konstruktion bewußt abgeleitete Wechsel von offenen und geschlossenen Flächen prägen entscheidend die Architektur der Hochhäuser. Dabei wurde angestrebt, den für die Form der Loggien gewählten 45°-Winkel bis in die Details im Grund- und Aufriß der Gebäude weiterzuführen. Die Sichtflächengestaltung folgt den Grundsätzen für den einheitlichen Einsatz von hellem Waschbeton und der Verkleidung von Flächen mit Klinkerriemchen. Letztere betonen die Erdgeschosse einschließlich der Eingangsbereiche in den Gebäuden, die Loggiabrüstungen und den oberen Gebäudeabschluß mit dem Dachaufbau. Mit Ausnahme der Verkleidung der monolithischen Erdgeschosse werden alle mit Klinkerriemchen gestalteten Sichtflächen im Betonwerk des Wohnungsbaukombinates in der Ferdinand-Schulze-Straße gefertigt.

3. Konstruktion

Die Hochhäuser werden in Großplattenbauweise mit maximal 18 Wohngeschossen über einem monolithischen Erdgeschoß errichtet. Eine Unterkellerung ist nicht vorgesehen. Die Gründung erfolgt auf Streifenfundamenten, die gegenüber der bisher gebräuchlichen Plattengründung wesentliche Stahleinsparungen ergeben. Das Erdgeschoß mit einer Höhe von 4200 mm ermöglicht eine optimale Einordnung der technischen Zentralen ebenso wie der gesellschaftlichen Einrichtungen.

Bestimmend für den konstruktiven Aufbau ist ein Grundraster von 3600 mm. Bis auf die monolithischen Erdgeschosse werden die Gebäude voll montiert, einschließlich der Dachgeschosse und der Maschinenhäuser über den Dachgeschossen.

Für die Standfassade wurde eine 3-Schichten-Außenwandplatte eingesetzt mit 190 mm Schwerbeton, 60 mm Dämmschicht und 70 mm Wetterschale.

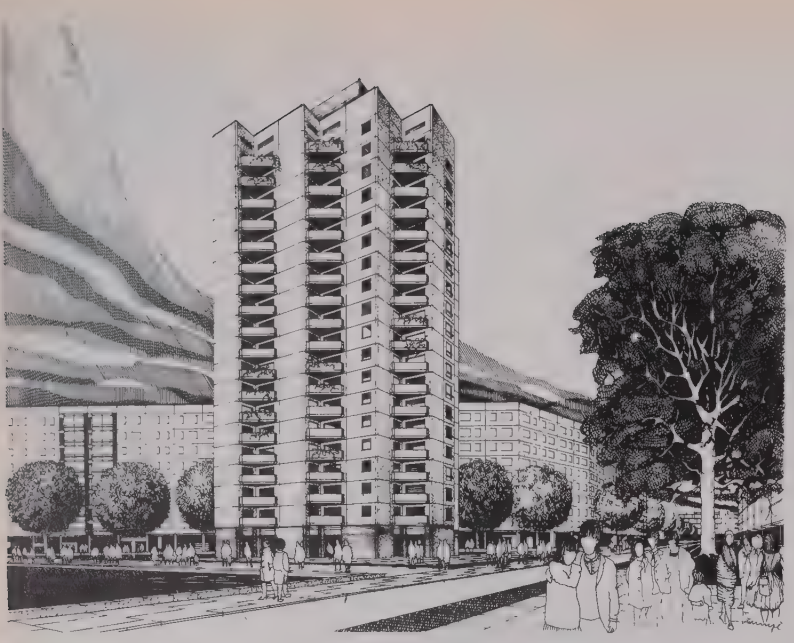
Das Elementesortiment konnte gegenüber dem bisher für die Hauptstadt eingesetzten Plattenhochhaus um mehr als die Hälfte reduziert werden. Günstige energieökonomische Werte ergeben sich durch den Einsatz von besonders ausgebildeten Fensterkonstruktionen, durch eine verstärkte Dämmschicht in den Außenwandelementen und darüber hinaus durch die erstmalig serienmäßig eingesetzte Wärmerückgewinnungsanlage sowie eine von der Himmelsrichtung abhängige, sogenannte Zonenregulierung des Heizungssystems. Ergänzt durch thermogesteuerte Heizkörperventile erbringen diese Maßnahmen erhebliche funktionelle und ökonomische Vorteile.

4. Technologie

Die Hochhäuser werden mit dem Universalkletterkran UK 240 montiert. Die Verankerung erfolgt durch Streben zwischen den Geschossen 8 und 9, bzw. 14 und 15 über jeweils 4 Öffnungen (950/700 mm) in den Außenwandelementen, zusätzlich zu den Anbindungen über die Fensteröffnungen. Zum Verschließen dieser Öffnungen dienen vorgefertigte Wetterschalenelemente mit besplitteten Oberflächen. Die zulässigen Elementegewichte von 4,2 t sind in einigen Bereichen nur durch die Teilung von Außenwandelementen zu erreichen, eine Lösung, die bedingt ist durch die maximale Kranausladung von 37,50 m. Rahmenelemente ersetzen die Außenwandplatten in den Bereichen, wo Bauzeitaufzüge für den Ausbau der Objekte anbinden.

Streifenfundamente und die monolithischen Wandscheiben der Erdgeschosse werden unter Verwendung des universellen, vorgefertigten Schalungssystems US 72 eingeschalt.

Für die gesamte Rohbau- und Transporttechnologie, die in enger Zusammenarbeit mit der Ausführung entstand, zeichnet die Arbeits-



10

10
Perspektive eines Wohnhochhauses mit 18 Wohngeschossen (Zeichnung: Dr. Zumpe)

11
Wohnhochhaus Obergeschoß 1:300

12
Wohnhochhaus Erdgeschoß 1:300
1.1 bis 1.4 Verkehrsbereich
1.5 bis 1.25 Haustechnik
1.30 bis 1.43 Gesellschaftliche Einrichtung (Biergaststätte)

13
WBS 70, achtgeschossig, Normalgeschoß (Vierspänner) mit Vierraumwohnung über dem Durchgang 1:300

14
WBS 70, achtgeschossig, Normalgeschoß (Vierspänner mit Eckloggia) 1:300

15
WBS 70, achtgeschossig, Winkelsegment (Dreispänner) 1:300

gruppe beim Generalprojektanten unter Leitung von Dipl.-Ing. J. Pischke verantwortlich.

5. Gebäudetechnik

Bis auf die Lüfterstation für den Wohnungsteil der Objekte, die im Dachaufbau installiert ist, befinden sich alle technischen Zentralen in den Erdgeschossen. Das betrifft die Stationen für eine direkte Einspeisung aus dem Fernwärmenetz mit Druckregelung, Rücklaufbeimischung, Mengenbegrenzung und Warmwasserversorgung und die Anschlußräume für die Frischwasserversorgung.
Die Verteilung mit Trink- und Brauchwasser erfolgt dabei in zwei Zonen, wobei die obere Zone eine zusätzliche Druckerhöhungsstation mit Feuerlöschpumpe erforderlich macht. Ebenfalls in den Erdgeschossen eingeordnet sind Trafostationen, einschließlich Schaltraum, Messung und Umschaltautomatik sowie BMSR-Schaltschränke.
Neben den gesellschaftlichen Einrichtungen werden mechanische Lüftungsanlagen für die Traforäume, Heizzentralen, Bäder und Küchen, für Müllschächte und die Aufzugsmaschinenräume vorgesehen.

Zur Wohnungsbauserie 70

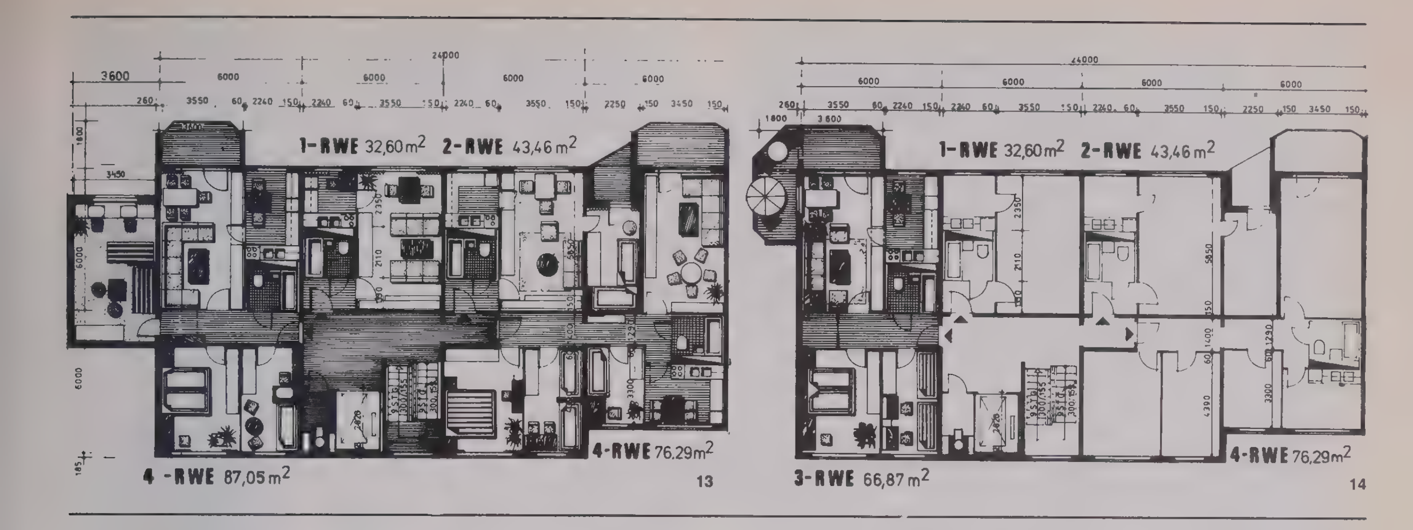
Basis für den Einsatz der WBS 70 bildet das bestätigte Erzeugnissortiment des Kombinates mit den Objekten des 11geschossigen Wohnungsbaus. Mit der Reduzierung der Geschoßanzahl waren keine Veränderungen verbunden, die das statisch-konstruktive System beeinflussen. Ausgenommen davon sind 4 Maisonette-Wohnungen mit je einem Atelierraum in einem 9. Geschoß und Veränderungen der Loggien.

1. Funktion

Übernommen wurden die Grundrißlösungen mit je 4 Wohnungen bzw. mit 3 Wohnungen je Geschoß in den Winkelobjekten. Sämtliche Gebäude erhalten Aufzüge und Müllschluk-

11

12



13

14

1-RWE 32,54 m²
3-RWE 66,93 m²
5-RWE 99,65 m²

15

ker. Bis auf einige 3-Raum-Wohnungen werden Küchen und Bäder natürlich belichtet und belüftet. Eine generelle Veränderung erfuhren die Loggien. Mit der Reduzierung der Abmessungen von 6000/1200 mm auf 3600 bzw. 2400/1800 mm ergeben sich nicht nur funktionelle, sondern auch ökonomische Vorteile. Rationalisierung, so zeigt auch dieses Beispiel, bedeutet gleichermaßen, Zweckmäßigkeit, Wirtschaftlichkeit und Gestaltqualität als Einheit zu betrachten. Einige der Loggien wurden voll verglast. Einbezogen in diese gebäudehohen Verglasungen durchbrechen die Ateliers die Drempellinie und betonen damit deutlich die parallel zur Greifswalder Straße stehende Bebauung in ihrer räumlich-funktionellen Beziehung zum Denkmal. Ebenfalls vollverglast sind giebelumgreifende Loggien an zwei Objekten zur Unterstreichung bedeutsamer Zugangswege zum Thälmannpark.
Ergänzend ist hinzuzufügen, daß mit der geteilten Außenwandplatte (3600 und 2400) die Wärmedämmung verbessert und die Wetterschale konstruktiv verstärkt werden konnte.
Neben Gebäudeverbindern mit öffentlichem Durchgang in den Abmessungen von 8000 mm Tiefe und 3600 mm Breite sind Vor- und Unterlagerungen für Läden, eine gastronomische Einrichtung und einen Kindergarten mit 60 Plätzen neu entwickelt worden. Während die Verkaufsräume und eine Milch-Eis-Bar pavillonartig den Wohngebäuden vorgelagert sind, befindet sich der Kindergarten im Erdgeschoß des Objektes 001. Die bei der Einordnung aufgetretenen Probleme und die dabei gesammelten Erfahrungen dürften auch für weitere Vorhaben im innerstädtischen Wohnungsbau nützlich sein.

2. Gestaltung

Mit der standortbezogenen Neuordnung von Segmenten der WBS 70 in 3 Gebäudegruppen konnte eine günstige Nutzung des vorhandenen Geländes und gleichzeitig eine optimale Gliederung der Fassaden durch den Wechsel offener und geschlossener Flächen erreicht werden. Ausgehend von der bereits erwähnten Teilung der Außenwandplatten, sind hier vor allem die Proportionen und die Anordnung von Loggien zu nennen. Zu den hellen Splittoberflächen der Außenwandelemente kontrastieren Klinkerverkleidungen des Sockelgeschosses, einiger Drempel und Loggiabrüstungen sowie von Hauseingängen, öffentlichen Durchgängen und weiteren Details im Bereich der Erdgeschosse. Besondere Aufmerksamkeit galt der soliden Gestaltung der Hauseingangsvorbauten in Klinkermauerwerk, ergänzt durch Pergolen, Sitznischen und Hochbeete. Einbezogen in die Gestaltung sind Eingangstüren, Hausnummern aus Beton und eine abgestimmte Farbgestaltung der Flächen am und innerhalb des Hauses. Eine farbliche Behandlung an der Fassade durch Anstriche beschränkt sich auf die Loggiabereiche. In gutem Kontrast zu den ausgewaschenen Fassadenelementen stehen die in Abrißbeton ausgeführten, auskragenden Loggiabrüstungen und die Attikaelemente der vorgelagerten Pavillons.
Mit gleicher Sorgfalt galt es, die Innenraumgestaltung zu projektieren und mit dem ausführenden Betrieb rechtzeitig abzustimmen. In erster Linie betrifft dies die Material- und Farbfestlegung in den Eingangsbereichen und den Treppenhäusern, die differenziert nach Abschnitten gestaltet worden sind.

16

17

18

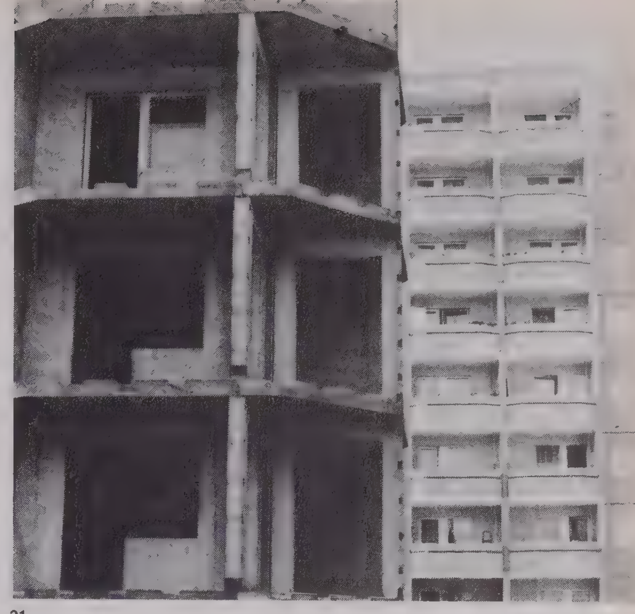
16 Perspektive des achtgeschossigen Wohnungsbaus mit vorgelagerten gesellschaftlichen Einrichtungen (Zeichnung: Handrack)

17 Fassadengestaltung

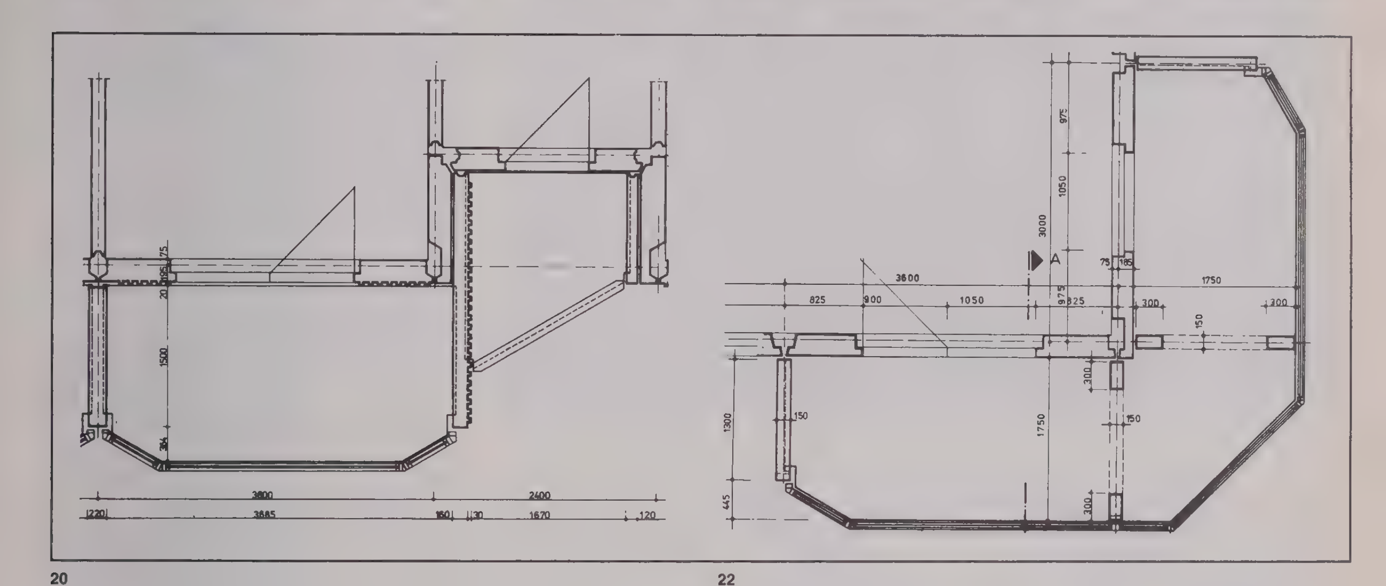
18 WBS 70, achtgeschossig. Erdgeschoß mit gesellschaftlichen Einrichtungen 1:300



19



21



20

22

19
Loggia
20
Loggia, Detailgrundriß 1:75
21
Verglaste Eckloggia, (Rohbau)
22
Verglaste Eckloggia, Detailgrundriß 1:75

3. Konstruktion

Das Konstruktionsprinzip der WBS 70 mit 8 Geschossen entspricht dem der Angebotsprojekte mit 11 Geschossen. Ergänzungselemente für die Fassaden, insbesondere der Loggien, für die Ateliers im 9. Geschoß und für die Deckenplatten der Hauseingänge wurden neu entwickelt. Der Wandaufbau der Standfassade mit 150 mm Schwerbeton, der auf 60 mm verstärkten Dämmschicht und der für das Auswaschen um 10 mm verstärkten Wetterschale (70 mm) konnte ebenfalls vom Prinzip her übernommen werden. Das gleiche trifft zu für die Ausbildung der 260 mm starken Kelleraußenwände.
Aufgrund des vorhandenen Schichtenwassers, etwa 800 mm unter Gelände, ist im Gegensatz zu der bisherigen Lösung auf die Verlegung von Ver- und Entsorgungsleitungen in Fundamentkanälen verzichtet worden.

4. Technologie und Gebäudetechnik

Projektierung und Ausführung entsprechen den grundsätzlichen Festlegungen für die WBS 70.
Die Projektierung der WBS 70 einschließlich der Anlagerungen erfolgte entsprechend der Aufgabenstellung des Generalprojektanten – verantwortlich Dipl.-Arch. D. Kabisch – unter Leitung von G. Mantey und U. Weigert, Betrieb Projektierung im VEB Wohnungsbaukombinat Berlin.

Zu den gesellschaftlichen Einrichtungen

Über die bereits genannten Einrichtungen in den Wohnhochhäusern und den Objekten der WBS 70 hinaus, werden im Rahmen des komplexen Wohnungsbaus eine Polytechnische Oberschule, eine Turnhalle und eine kombinierte Kindereinrichtung aus dem Angebotssortiment des Wohnungsbaukombinates errichtet, während der Neubau einer Schwimmhalle durch den VEB Ingenieurhochbau Berlin erfolgt (Architekten: E. Swora, G. Derdau).
Das Angebot an attraktiven Einrichtungen wird ergänzt durch ein Planetarium im Bereich der Freiflächen an der Prenzlauer Allee und – unter Nutzung der erhaltenswerten Bausubstanz des ehemaligen Gaswerkes – durch ein Kulturhaus, verbunden mit dem Neubau einer Gaststätte mit 240 Plätzen. In diesem Kulturhaus befinden sich Klub- und Mehrzweckräume, Zirkelräume für handwerkliche und bildkünstlerische Aktivitäten, für Ausstellungen und die erforderlichen Verwaltungs- und Nebenräume. Zusätzlich konnte nach eingehenden Untersuchungen ein vorhandenes Objekt erhalten und mit der Einordnung und würdigen Gestaltung eines Traditionskabinettes für den antifaschistischen Widerstandskampf und weiteren, für die Funktion des Parkes erforderlichen Einrichtungen in die Neuplanung einbezogen werden.
Die umfangreichen Projektierungsarbeiten für die Rekonstruktion und den Umbau berücksichtigen das charakteristische Erscheinungsbild dieser erhaltenswerten Klinkerarchitektur. Verantwortlich dafür sind das Büro für Investitionen und materiell-technische Versorgung beim Ministerium für Kultur, Kollektiv unter Leitung von Dipl.-Ing. G. Hein, und für das Traditionskabinett der Generalprojektant, Leitung Dipl.-Arch. B. Kabitzke.
Die Grundprinzipien des Materialeinsatzes sind mit der Verwendung von Klinkermauer-

werk bei den gesellschaftlichen Einrichtungen aufgenommen und unterstützen somit Einheit und Komplexität der räumlich-architektonischen Gestaltung.

Während die Schul- und Vorschuleinrichtungen in Plattenbauweise ausgeführt werden, sind die Anlagerungen im Bausystem SK-Berlin 72 errichtet. Die Spannweiten betragen 6000 mm, der Stützenabstand 4800 und 6000 mm. Die erforderliche Stabilisierung erfolgt dabei über eingespannte Stützen in Hülsenfundamenten. Entsprechend den funktionellen Anforderungen sind Systemhöhen von 3600 und 4200 vorgesehen. Bereits in Berlin-Marzahn erprobt, wird das vom Kollektiv Mantey/Pautsch erarbeitete Bausystem unter Berücksichtigung der funktionellen und komplexgestalterischen Anforderungen für sämtliche Anlagerungen angewandt.

Zur Verkehrserschließung und zu den Freiflächen

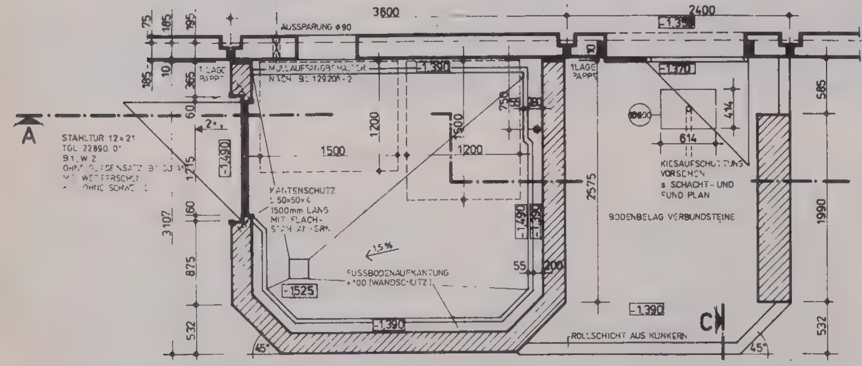
Die Verkehrserschließung erfolgt über die Hauptnetzstraßen Greifswalder- und Dimitroffstraße und die Prenzlauer Allee. Alle Wohnungs- und Gesellschaftsbauten sind über Stichstraßen an das Straßennetz angebunden. Diese Stichstraßen enden in Schleifen oder Umfahrungen für die Wohnhochhäuser. Nur dort, wo Parkplätze oder Anlieferungen es erfordern, sind Straßenbreiten von 6,0 und 7,0 Meter vorgesehen. Der überwiegende Teil der Wohngebäude wird durch befahrbare Wohnwege in einer Breite von 3,5 Meter erschlossen.

Die beidseitige Begrünung dieser Wohnwege unterstreicht den bewußt angestrebten Charakter von Wegen, die nur in besonderen Fällen befahren und in erster Linie dem Fußgänger dienen sollen. Mit annähernd 1000 Stellplätzen für den ruhenden Verkehr ist der erforderliche Bedarf abgedeckt.

Die Freiflächen des Wohnungsbaus sind funktionell und gestalterisch als Bestandteil des Thälmannparkes zu betrachten. Auf der Grundlage einer komplexen Gestaltungskonzeption des Büros für Städtebau erfolgt die Projektierung für den Park und die Freiflächen des Wohnungsbaus durch den VEB (B) Kombinat Landschafts- und Grünanlagenbau Mühlhausen. In sozialistischer Gemeinschaftsarbeit und mit aktiver Unterstützung durch den Generalprojektanten, verantwortlich Gartenarch. H.-E. Horn, sind auch hier kurzfristig die Voraussetzungen für den Beginn der Baumaßnahmen im Jahre 1984 geschaffen worden. Ein Beispiel dafür ist die Projektierung des Spielbereiches auf den Fundamenten der Gasometer an der Kreuzung Dimitroff- Ecke Greifswalder Straße. Drei Spielbereiche mit Sprühplansche, Sandspielplatz mit Kletterlabyrinth und Kletterturm und einem Kletterberg mit Spielhaus, einer 4,0 m breiten Rutsche und Flächen zum Fahren mit Rollschuhen, Roller usw. stehen stellvertretend für weitere attraktive Spielplätze im Park und in den unmittelbaren Wohnbereichen.

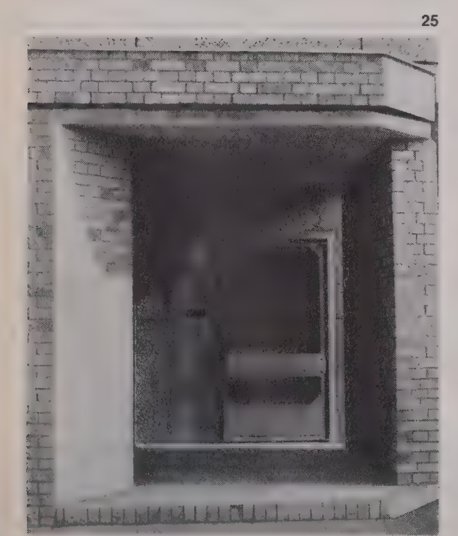
Park und Wohngrün umfassen eine Fläche von rund 16,0 ha. Auf dem Gelände bestehen Höhendifferenzen bis zu 7,0 m, die mit den verwendbaren Füllbodenmassen und aufbereitetem Bauschutt profiliert werden. Tiefenenttrümmerungen und die Sprengung von Fundamenten waren erforderlich, um für

23



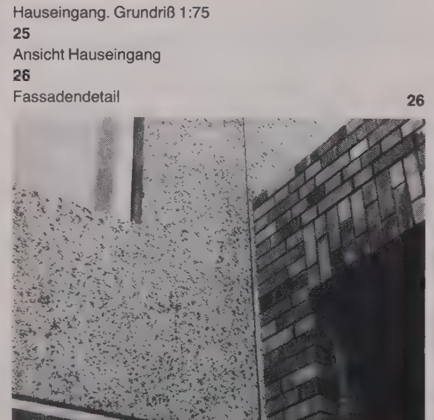
24

25



23
Ansicht Eingangsseite mit Atelier im 9. Geschoß
24
Hauseingang. Grundriß 1:75
25
Ansicht Hauseingang
26
Fassadendetail

26



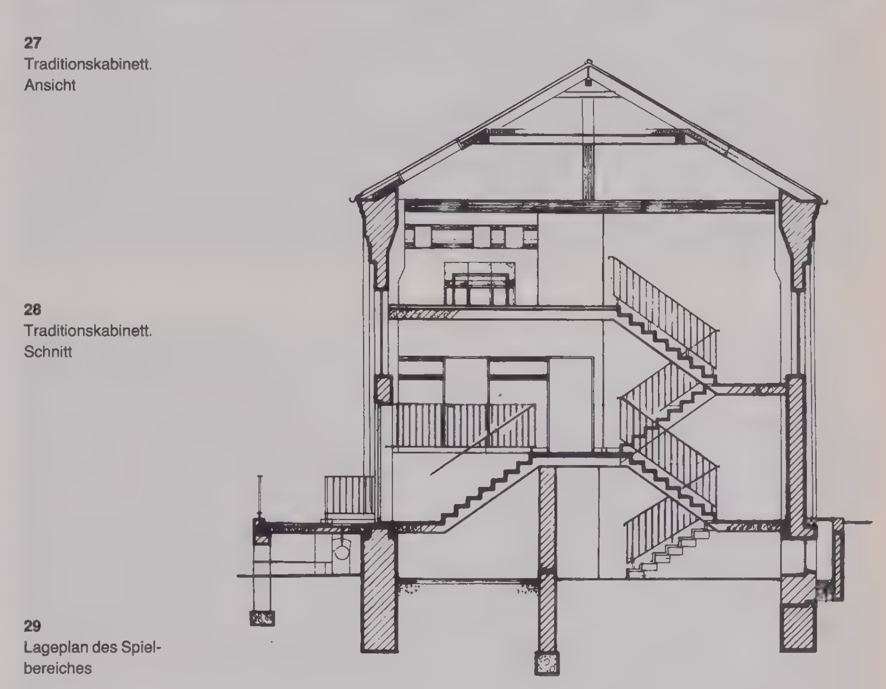
über 3500 Bäume günstige Bedingungen zu schaffen.

Schlußbemerkungen

Den Ernst-Thälmann-Park zum 100. Geburtstag des großen deutschen Arbeiterführers fertigzustellen, ist die verpflichtende Aufgabe aller an der Vorbereitung und Durchführung beteiligten Kollektive.
Der konsequente Bezug der Projektierungskollektive auf die vorhandenen Erzeugnisse der WBS 70 des Wohnungsbaukombinates war Voraussetzung für die kurzfristige Neuentwicklung der Hochhäuser und ebenso für den Ausschacht der ersten Objekte im Frühjahr 1983.
Gleichzeitig und oftmals unter erheblichen Schwierigkeiten haben erfahrene Kollektive des VEB Autobahnbaukombinates, Betrieb Verkehrsbau Berlin, die komplizierten Abriß-, Beräumungs- und Ausschachtarbeiten durchgeführt und so die erforderliche Baufreiheit geschaffen. Dabei waren 280 000 m^3 Abrißmassen zu beseitigen oder im dafür installierten Brecherwerk aufzubereiten und mehr als 110 000 m^3 Aushub zu transportieren. Das Betonwerk in der Ferdinand-Schulze-Straße mußte bei laufender Produktion umgerüstet werden, um den Montagebeginn des ersten Hochhauses am 2. Januar 1985 zu sichern. Diese Beispiele stehen für die großartigen Leistungen unserer Baubetriebe aus Berlin und der gesamten Republik, die dazu beigetragen haben, daß im Juli des vergangenen Jahres die ersten Wohnungen mit den Außenanlagen übergeben werden konnten. Mitte 1985 werden es bereits mehr als 2500 Bürger unserer Stadt sein, die hier ein neues Zuhause erhalten.


27

27
Traditionskabinett. Ansicht


28

28
Traditionskabinett. Schnitt

29
Lageplan des Spielbereiches

29



1



2

3

Neue Innengestaltung des Restaurants „Moskau“ in Berlin

Dipl.-Ing. Gerd Pieper, Architekt BdA/DDR
VEB Bau- und Montagekombinat Ingenieurhochbau Berlin, Betrieb Projektierung
Komplexarchitekt

Das Restaurant „Moskau“ mit seinen verschiedenartigen gastronomischen Einrichtungen ist in den Jahren 1961 bis 1964 nach Entwürfen der Architekten Josef Kaiser und Horst Bauer errichtet worden.
Verschleißerscheinungen an der Ausstattung und Ausrüstung des Hauses, neue gastronomische Programme und Forderungen an die Innenarchitektur führten zum Magistratsbeschluß, der die Umgestaltung 1982 ermöglichte, damit das Restaurant „Moskau“ wieder zu den attraktivsten Großgaststätten unserer Hauptstadt zählen kann.
Die Rekonstruktion des Restaurants „Moskau“ beinhaltete die gestalterische, funktionell-technologische und gastronomische Neuprofilierung der Einrichtungen des Hauses.
Des weiteren mußten die vorhandenen technischen Anlagen und Systeme überholt bzw. auf den notwendigen Stand der Funktionstüchtigkeit und Betriebssicherheit umgerüstet werden.

Folgende Programmstellung wurde formuliert:

1. Die vorhandene Grundstruktur der unterschiedlichen Gaststätten im Gebäude bleibt erhalten.
   Die Platzkapazität wird durch die Schaffung neuer, durchgängig nutzbarer Einrichtungen – die Salons „Minsk“, „Riga“ und „Kaukasus“ – erhöht.
2. Die zum Teil vorhandene anonyme Großräumigkeit der Gaststätten ist mit der neuen Innengestaltung zu überwinden.
3. Die Gestaltung der Gaststätten soll in ihrer hochwertigen und einprägsamen Innenarchitektur die brüderlichen Beziehungen der DDR zur Sowjetunion und die freundschaftlichen Verbindungen der Hauptstädte beider Länder reflektieren.
4. Die Saisonnutzung des Rosengartens und des Innenhofs durch den Einbau eines festen Versorgungsstützpunktes und durch Neufassung der baulichen Anlagen und Freiflächen ist zu sichern.
5. Die Einrichtung eines Straßenverkaufs im Verbindungsbauwerk an der Karl-Marx-Allee zwischen den Gebäuden „Restaurant Moskau“ und „Babette“ ist zu planen.
6. Die Erweiterung und Neuordnung des Wirtschaftsbereichs zur Absicherung eines rationellen technologischen Arbeitsablaufes, zur Einhaltung der Hygiene- und Arbeitsschutzbestimmungen und der Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen für die Beschäftigten des Hauses ist notwendig.
7. Die Überholung und Erneuerung der technischen Systeme zur vollwertigen und qualitätsgerechten Nutzung der Einrichtungen und der Gewährleistung der Betriebssicherheit wird durchgeführt.



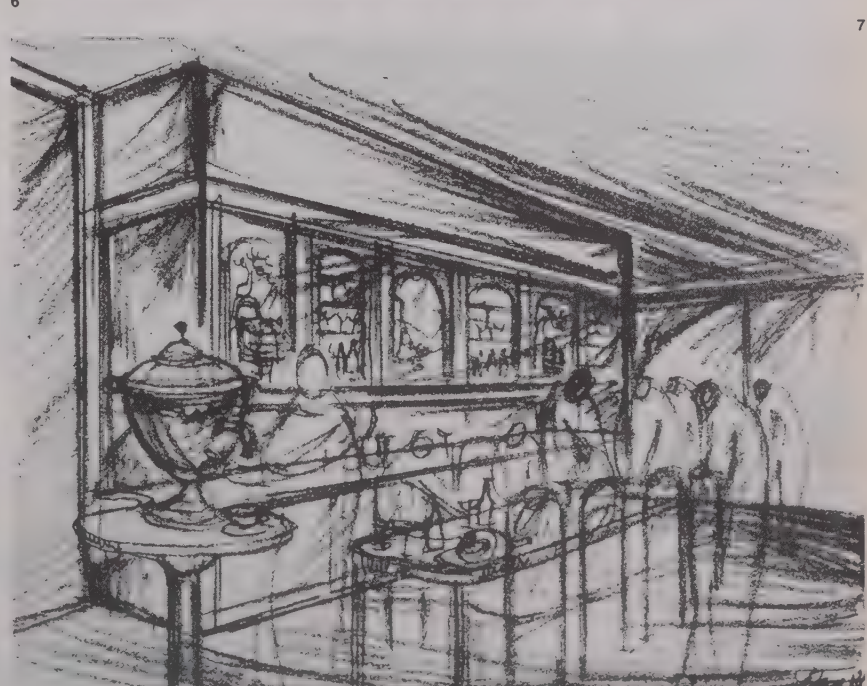
4



5



6



7

1
Das „Russische Restaurant“ nach der Umgestaltung
2
Das „Ukrainische Restaurant“
3
Salon im „Russischen Restaurant“
4
Innenhof. Bauzustand August 1982
5
Restaurant im Erdgeschoß. Zustand Januar 1982
6/7
Ideenskizzen zur neuen Innengestaltung
(Autor: G. Pieper)

Generalprojektant
VEB Bau- und Montagekombinat Ingenieurhochbau Berlin
Betrieb Projektierung
Bereichsleiter: Bauingenieur Siegfried Riese
Komplexarchitekt: Dipl.-Ing. Gerd Pieper

Entwurf
Architekt Dipl.-Ing. Gerd Pieper
BdA/DDR, VBK–DDR (Gesamtleitung)
Architekt Bau.-Ing. Thomas Gehrke
Architekt Dipl.-Ing. Wolfgang Hebestreit
BdA/DDR
Architekt Dipl.-Ing. Eckard Schmidt
BdA/DDR zeitweise
VEB BMK Ingenieurhochbau Berlin
Architekt Dipl.-Ing. Achim Mahler
VEB Innenprojekt Halle, BT Berlin

Statik und Konstruktion
Bau.-Ing. Manfred Heuchling

Freiflächengestaltung und Innenbepflanzung
Architekt Dipl.-Ing. Rosie Höschel
BdA/DDR

Heizungstechnik
VEB Technische Gebäudeausrüstung

Sanitärtechnik
VEB Technische Gebäudeausrüstung

Lüftungstechnik
Ingenieur Heinz Werner
VEB BMK Ingenieurhochbau Berlin

Bauwirtschaft
Bau-Ing. Meinhardt
VEB BMK Ingenieurhochbau Berlin

Gastronomische Organisation und Technologie
Dipl.-Ök. Eckard Berg
RFZ – Gaststätten Berlin
Dipl.-Ök. Thea Bräuer
HO-Gaststätten Berlin

Mitarbeitende Künstler
Textilgestaltung im „Russischen Restaurant“
Textilgestalterin Nora Kaufhold, VBK – DDR
Textilgestalterin Christine Kaiser, VBK – DDR
Applikationen im Salon „Minsk“ und „Riga“
Textilgestalterin Gertraude Pohl, VBK – DDR
Metallgestaltung im „Tanzcafé“
Schmuckgestalter Detlev Schnitzer, VBK – DDR
Wandbild im Foyer
Kollektiv Ludwig Zeppner, VBK – DDR
Porzellanmanufaktur Meißen
Keramik im Salon „Kaukasus“ und im „Ukrainischen Restaurant“
Baukeramiker und Maler Lothar Scholz, VBK – DDR
Leuchtengestaltung
Volkmar Nickel, VBK – DDR

Generalauftragnehmer
VEB BMK Ingenieurhochbau Berlin, Betrieb 1
Oberbauleitung – Bau.-Ing. Dieter Redmann
Bauleiter – Bau.-Ing. Günter Palmowski

8
Grundriß Obergeschoß

9
Grundriß Erdgeschoß

Bautechnische Lösung

Das bautechnische Prinzip der Umgestaltung beinhaltete die konsequente Beibehaltung der vorhandenen Gebäudestruktur. Räumliche Veränderungen bezogen sich auf die Funktionserweiterung im Wirtschaftstrakt und auf die Schaffung kleiner gastronomischer Einheiten, die Salons.

Einen wesentlichen Anteil der Rekonstruktionsmaßnahmen bildeten Ausbesserungs- und Überholungsarbeiten (Naturstein, Fußböden, Flächen für Anstrich).

Einen weiteren Schwerpunkt bildeten die Arbeiten an der Fassade. Zur Importablösung mußte die vorhandene Fassadenkonstruktion in komplizierter handwerklicher Ferti-

gung verändert werden, um Kämpferprofile für den Einsatz kleinerer Scheiben einsetzen zu können. Zur Verringerung der Wärmelasten, die durch die großen Fensterflächen enorme Lüftungsaufwendungen erfordern, ist eine Verschattungskonstruktion an der Süd- und Westseite angeordnet worden.

Gestalterische Lösung

Es ist eine geschlossene Innenarchitektur des Hauses erreicht worden, die mit unterschiedlichen Materialien und Gestaltungsprinzipien der Verschiedenartigkeit der gastronomischen Einrichtungen Rechnung trägt und mit Mitteln der Architektur und bildenden Kunst direkte Aussagen zum Namen der Gaststätte und zur Nutzungsbestimmung getroffen worden.
Der Begriff „Nationalitätengaststätte" (als Arbeitstitel) schloß diese Komponenten zu wenig ein, barg er doch die Gefahr ins Folkloristische abzugleiten, worin die Architekten und der Auftraggeber einen Widerspruch zum Charakter des Hauses, aber auch zur ideologischen Aussage der Aufgabenstellung sahen.

Das „Russische Restaurant"

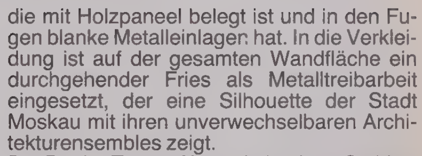
Das „Russische Restaurant" erhielt eine festliche Gestaltung.
Vorgesehen war eine Möblierung mit fest eingebauten großen ausgerundeten Sitzbankgruppen an den Fenstern zur Straßenseite und eine flexible Bestuhlung im inneren Bereich des Raumes mit Tischkombinationen für zwei und vier Plätze.
Die Wandflächen sind mit Holzpaneel belegt, in die große mit russischen Ornamenten gestaltete Textilflächen eingearbeitet sind, die in Drucktechnik ausgeführt sind und deren künstlerische Aussage durch Applikationsarbeiten gesteigert wird. Die Holzverkleidungen wurden durch Profilierungen bereichert. Spiegelstreifen in der Verkleidung erhöhen die räumliche Wirkung der Gestaltungselemente.
Die Farbigkeit des Raumes wird durch die dunkelbraun-rötlich gebeizten Holzeinbauten und die grau-grünen Farbtöne der Bezüge, der Bespannungen und der Deckenabtönung bestimmt.
Die Beleuchtung erfolgt durch große Pendelformen als Allgemeinbeleuchtung und durch auf die Sitzgruppen bezogene Platzleuchten.
Der Natursteinfußboden blieb erhalten und wurde ausgebessert.

Das „Ukrainische Restaurant"

Das „Ukrainische Restaurant" stellt eine sinnvolle Ergänzung des „Russischen Restaurants" dar. Durch seine Form erhält der Raum Intimität.
Gestalterischer Schwerpunkt ist das eingearbeitete Restaurantbuffet mit dem eingebauten Wärmeofen für kleinere Speisen und Beilagen. Das Buffet wurde mit Keramiken belegt, die mit ukrainischen Ornamenten gestaltet sind.
Die Wandverkleidungen sind ähnlich dem „Russischen Restaurant" mit Holz und Textilbelegungen aufgebaut.

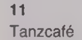
Das Tanzcafé

Die Grundhaltung im Raum soll Behaglichkeit und Heiterkeit ausstrahlen, entsprechend der vielfältigen Nutzung als Konzertcafé und Tanzcafé und sich vom Charakter der Gastronomie im Erdgeschoß unterscheiden.
Die räumlichen Bedingungen mit den großen Fensterflächen zur Straße und zum Atrium erforderten von der Möblierung und der Raumgestaltung den Einbau schwerer statisch wirkender Elemente, um den Charakter einer „Glashalle" aufzuheben.
Die Bestuhlung besteht aus großen runden Sitzelementen, deren räumlicher Bezug in der Deckenausformung gegeben wird und aus auf die Fensterflächen bezogenen Sitzgruppen als Tische für vier und sechs Personen.
Den gestalterischen Schwerpunkt bilden die geschlossene Wandfläche im Barbereich,

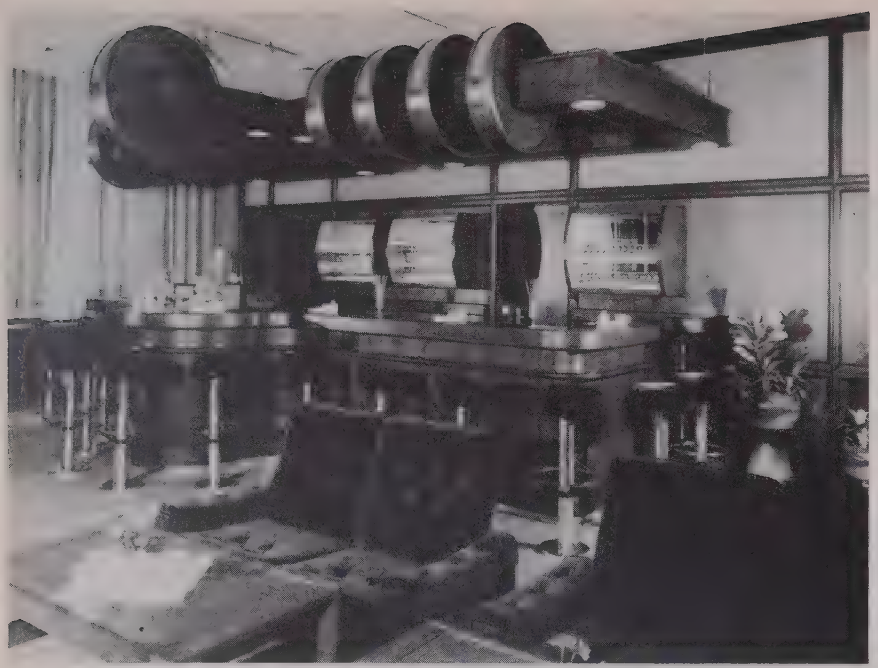

die mit Holzpaneel belegt ist und in den Fugen blanke Metalleinlagen hat. In die Verkleidung ist auf der gesamten Wandfläche ein durchgehender Fries als Metalltreibarbeit eingesetzt, der eine Silhouette der Stadt Moskau mit ihren unverwechselbaren Architekturensembles zeigt.
Die Bar im Tanzcafé wurde in einen Stehbereich und einen auf erhöhter Plattform an-



10
Foyer im Obergeschoß


11
Tanzcafé





12



15

12 Hallenbar
13 Salon „Kaukasus" im Obergeschoß
14 Salon „Riga"
15 Salon „Minsk"



13



14

geordneten Sitzbereich gegliedert. Die räumliche Fassung wird durch ein Deckenplafond gegeben.

Foyer, Foyerbar und die Salons

Das Foyer ist sachlich mit Textilbespannungen, die in Holzprofilierungen gefaßt sind, gestaltet.
Im Foyerbereich im Obergeschoß ist in diese Wandgestaltung ein großes Bild der Stadt Moskau aus Meißner Keramik eingearbeitet und bildet den Blickpunkt beim Betreten des Foyers über die Treppenanlage.
Die Foyerbar ist mit einer einprägsamen Form entworfen. Über das Foyer werden die Salons „Riga" und „Minsk" erschlossen, die ebenfalls mit Holz- und Textilflächen gestaltet und in die Applikationen einbezogen sind, die den Bezug zu den Städtenamen bringen.
Der Salon „Kaukasus" ist zur Durchführung landestypischer Veranstaltungen ausgestattet. Die Wandverkleidungen und der als gastronomisches Funktionselement eingebaute Anrichteschrank erhielt Keramikflächen, die in Holzeinbauten gefaßt sind und in die Ornamente und Motive aus der Landschaft und Architektur des Kaukasus eingearbeitet sind.

Gedanken des Architekten zur Projektierung und zur Zusammenarbeit der Partner

Das Vorhaben wurde in „gleitender Projektierung", d. h. bei paralleler Bauausführung entworfen und projektiert. Ich habe mit meinem Kollektiv schon an mehreren Objekten nach diesem Verfahren gerbeitet und meine, daß diese Methode, die immer bei kurzfristigen Vorhaben angewendet werden muß, nur erfolgreich sein kann, wenn alle Entwurfs- und Projektgedanken beim Generalprojektanten zusammengeführt werden und seine Kompetenzen und Entscheidungskraft gesichert sind. Das in der Projektierung häufig anzutreffende „Staffettenprinzip" der vielen Nachauftragnehmer mit der langatmigen Schrittfolge – „. . . ich fange erst an, wenn ich vom Auftraggeber komplette Angaben habe . . ." muß einer beweglichen und risikobereiten Zusammenarbeit weichen.
Wieder hat sich bei diesem Vorhaben die enge und direkte Zusammenarbeit mit dem Baustellenkollektiv bewährt, das wie beim Kaffeehaus Alexanderplatz durch den Oberbauleiter Dieter Redmann geleitet wurde.
Die Hauptstadt hat durch die Rekonstruktion schöne, neue Gaststättenräume erhalten. Der Nutzer, so wurde mir bestätigt, ist zufrieden, die Ökonomie stimmt.
Den Kollegen der Baustelle, den Handwerkern und Fachleuten der vielen Kooperationsbetriebe, den Architekten, Projektanten und Künstlern wurde für die gute Arbeit gedankt – so soll es sein.

Berücksichtigung von typologischen Besonderheiten der Wohnbauten bei der Projektierung von Fußgängerstraßen in neuen Wohngebieten

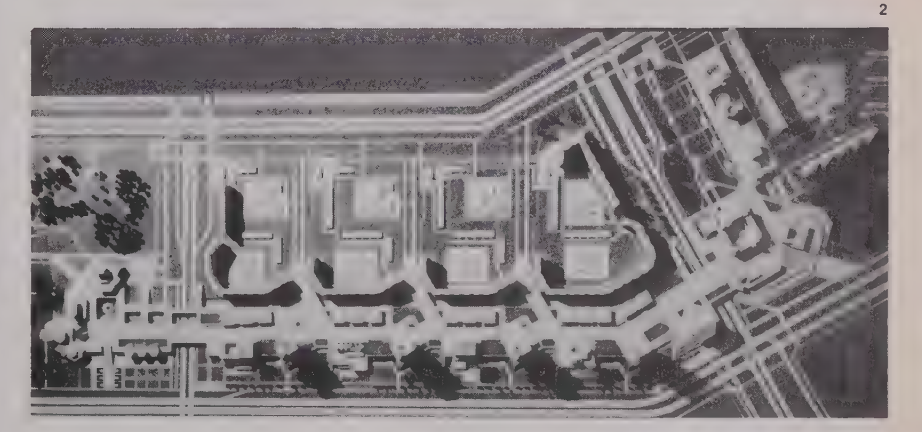
Kand. der Architektur W. A. Tschistowa, Moskau

1

Für viele Projekte der modernen Wohnbebauung ist die bewußte Rückkehr zu traditionellen Prinzipien der Raumordnung der städtischen Umwelt in ihrem neuen sozialen und technischen Ausdruck charakteristisch. In erster Linie tritt das in der Spezialisierung der Kommunikationssysteme nach dem Prinzip der Teilung der Verkehrswege für den Transport und für den Fußgänger in Erscheinung. Die Schaffung von geschlossenen, dem Menschen maßstabgerechten Raumkompositionen, die Kontrastwirkung und die Verschiedenheit dieser Kompositionen wird durch die eine oder andere vorgegebene Funktion bestimmt. In diesem Zusammenhang ist die Rückkehr zum Straßenraum nicht zufällig. Durch das Verschwinden der Straßen (mit Ausnahme der gleichförmigen Hauptstraße) in der Bebauung ging bekanntlich die räumliche Ordnung verloren, die die Orientierung, die funktionellen und sozialen Beziehungen des Menschen im System einer Stadt mitbestimmten.
Heute wird in den Projekten neuer Wohnkomplexe und neuer Städte immer nachdrücklicher und bestimmter das Fußgängerstraßensystem zur Grundlage des Raum-

1 Gestaltung einer Fußgängerstraße mit Terrassen-Häusern
2 Fußgängerstraße der Kategorie I in der Stadt Breshnew (Modell)
3 Detail einer Straße der Kategorie I in der Stadt Breshnew

2

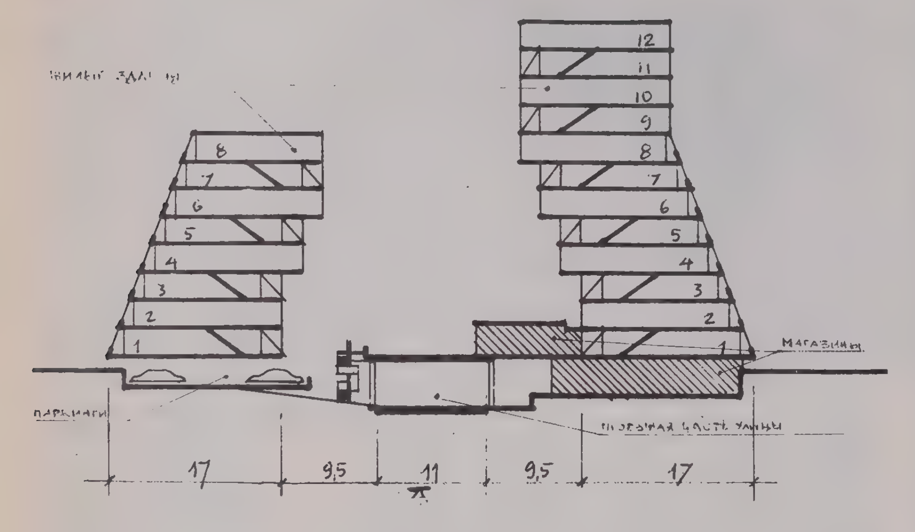


3





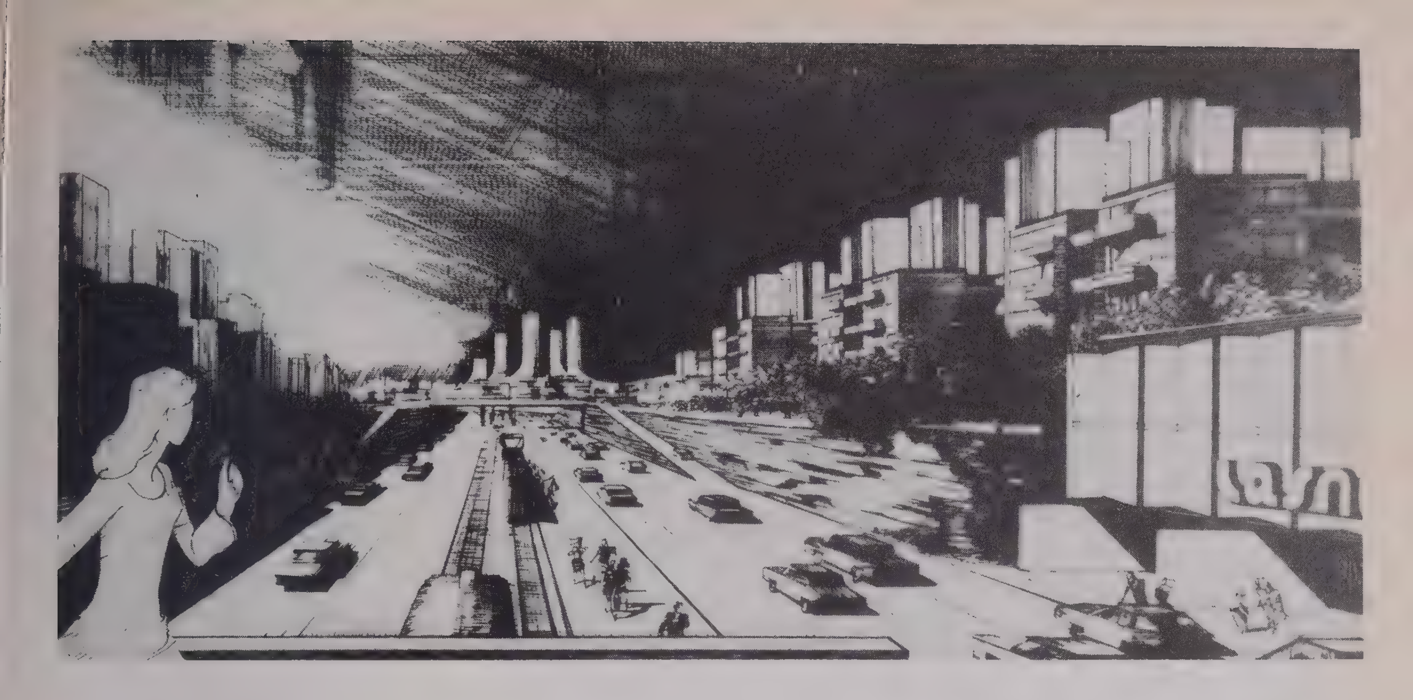
4
Vilnius. Modell des Wohngebietes Dzalgiris



5
Vilnius. Querschnitt einer Fußgängerstraße der Kategorie II im Wohngebiet Dzalgiris

gefüges gemacht. Im Unterschied zu den Typenmagistralen werden die Fußgängerstraßen als Teil der Wohnumwelt betrachtet, wo die Lebenstätigkeit der Bevölkerung entfaltet wird. In diesem für den Menschen angenehmen Raum befinden sich die Plätze des Verkehrs, der Kontakte und Begegnungen. Hier vollzieht sich der Fußgängerverkehr zu den Haltestellen der Verkehrsmittel, zu den kulturellen und Dienstleistungeinrichtungen, zu den zentralen Plätzen, den Erholungsbereichen usw. Mit dem Fußgängerstraßensystem, das eine große Vielfalt der räumlichen Lösungen (von der Atmosphäre stiller Wohnstraßen bis zu den zentralen Straßen der Städte) gestattet, eröffnet sich eine reale Möglichkeit, Eigentümlichkeiten der Wohnumwelt unter den Bedingungen der konzentrierten Bautätigkeit zu schaffen.
Durch die Analyse der neuen Städte und Wohnkomplexe, deren Konzeption das wechselseitig zusammenhängende Fußgängerstraßensystem zugrunde liegt, war es möglich, sie nach dem sozial-funktionellen und dem räumlich-planerischen Merkmal in drei Kategorien einzuteilen. Die Spezifik dieser Straßen kommt in dem Verhältnis und in der Charakteristik der Wohnhäuser und der gesellschaftlichen Bauten sowie im Niveau der stadttechnischen Ausstattung zum Ausdruck. Die nachstehende Klassifikation ist nicht als verbindliche und feste Norm anzusehen, sondern als flexibles Modell, das sich je nach den örtlichen natürlichen und klimatischen Bedingungen ändert.

Die erste Straßenkategorie stellt den strukturbildenden Hauptstamm einer Stadtformation dar. Das lineare Hauptzentrum des gesellschaftlichen Lebens einer Stadt, das durch ein hohes Niveau der gesamtstädtischen Dienstleistungen und durch Wohngebäude mit erhöhter Geschoßzahl gekennzeichnet ist, umfaßt Häuserkomplexe, Hotels und Wohnheime.
Die zweite Straßenkategorie ist das räumlich-planerische Kernstück der Fläche zwischen den Magistralen, ihr örtliches gesellschaftliches Zentrum, für das entsprechende Dienstleistungseinrichtungen und Wohnhäuser für Minifamilien und Familien mittlerer Größe vorwiegend mit einem nicht für Wohnzwecke vorgesehenen Erdgeschoß charakteristisch sind.
Die dritte Straßenkategorie liegt zumeist in einem stillen Gebiet in der Umgebung von Reihen- und Atriumwohnhäusern mit mittlerer und geringer Geschoßzahl, was auch ihren „Kammer"charakter bestimmt.
Die Grundlage des Bebauungsgewebes einer Stadt und insbesondere der Fußgängerstraßen stellen in der Regel Typenwohnhäuser dar. Bei ihrer Anordnung richten sich die Architekten nach den festgelegten Normen. Durch Einhaltung der strengen Forderungen dieser Normative kam eine häufig stereotype Grundrißplanung der Bebauung auf. Frei angeordnete und nach der Sonne hin geöffnete Wohnhäuser schaffen teilweise ein einförmiges Bild von hypertrophierten, winddurchlässigen Räumen, wo es keine gemütlichen, psychologisch geschützten Plätze für den Menschen gibt.
Um die räumliche Atmosphäre der Wohnumwelt, die den Forderungen nach einem richtigen Verhältnis zum Menschen entspricht, um den psychologischen und visuellen Wohnkomfort zu verbessern, muß man die Wechselbeziehungen der architektonisch-typologischen Besonderheiten eines Wohnhauses und der in diesem Fall dargestellten städtebaulichen Situation in Form der drei Arten der Fußgängerstraßen berücksichtigen.
Ein für die Aufhellung dieser Frage ausschlaggebender Grundsatz ist die Übereinstimmung zwischen der Geschoßzahl und der Form eines Wohnhauses. Am deutlichsten kommen diese Wechselbeziehungen im Projekt des Wohnkomplexes von Tallinn-Lasnamjae zum Ausdruck. Der zentrale Bereich dieses Gebietes wird nach dem Fußgängerstraßentyp der ersten Kategorie geschaffen. Vielgeschossige Bauten mit einem Dienstleistungskomplex in den Erdgeschossen und mit erschlossenem Raum unter Terrain flankieren die Kreuzung der Fußgängerstraßen mit den Verkehrsmagistralen, die als Talweg verlaufen. In diesen Häusern sollen junge Leute untergebracht werden. Die Umwelt mit besserem Service, reich an kulturellen und Verkaufseinrichtungen, durchdrungen von farbiger Leucht- und akustischer Reklame, entspricht voll und ganz den Ansprüchen ihrer Einwohner. Im mittleren Bereich der Wohnformation werden Fußgängerboulevards angelegt, die dem Charakter der Bebauung von Straßen der dritten Kategorie entsprechen. Sie werden durch zwei- bis dreigeschossige Häuser einer nicht sehr dichten Bebauung gebildet, die sich in diesen Bereich sehr organisch einfügen. Die Kleinumwelt dieser Boulevards entspricht der Lebensweise großer Familien und älterer Bürger. Die gesetzmäßige Anordnung von Wohnhäusern mit zunehmender Geschoßzahl von der Peripherie zu den zentralen Knotenbereichen wird nicht nur den demographischen Forderungen gerecht, sondern schafft auch eine malerische Silhouette und ein unterschiedliches Aussehen der Bebauung. Sie erleichtert dadurch die visuelle Orientierung.
Als Beispiele, die diese Beziehungen anschaulich widerspiegeln, können auch die Experimentalwohnkomplexe von Osjorki (Leningrad), Mestscherskoje Osero (Gorki), der Städte Breshnew Und Tobolsk genannt werden. Die optimalen Parameter der Fußgängerstraßen mit unterschiedlicher räumlicher Modellierung können durch Mittel- und Außenganghäuser sowie terrassenförmig gebaute Häuser entstehen. Eine anschauliche Illustration für diese Situation ist das Wettbewerbsprojekt der Bebauung für das Wohngebiet Vilnius-Dzalgiris. Es ist gelungen, die Außenganghäuser in kleinsten Abständen anzuordnen, da nach der Straßenseite die Räume der Wohnungen liegen, die nicht für Wohnzwecke gedacht sind. Bei dieser Lösung kamen die Autoren nicht nur zu dem Menschen angemessenen räumlichen Beziehungen der Straßen, sondern bewahrten auch visuelle Behaglichkeit. Die terrassenförmig oder abgestuft angelegten Häuser mit unbewohntem Erdgeschoß lassen auch den Profilaufbau von äußerst schmalen Straßen zu, denn die darüberliegenden Wohngeschosse sind infolge der Abstufungen bereits weiter voneinander entfernt. Die Begrünung der Terrassen dient neben dem allgemeinen zusätzlichen Komfort und der künstlerischen Wirkung als natürliche visuelle Abschirmung der Wohnung. Für den Menschen maßstabgerechte Räume entstehen auch dann, wenn sich gegenüber einer Häuserreihe mit erhöhter Geschoßzahl eine Front weniggeschossiger Straßenbebauung hinzieht, die durch

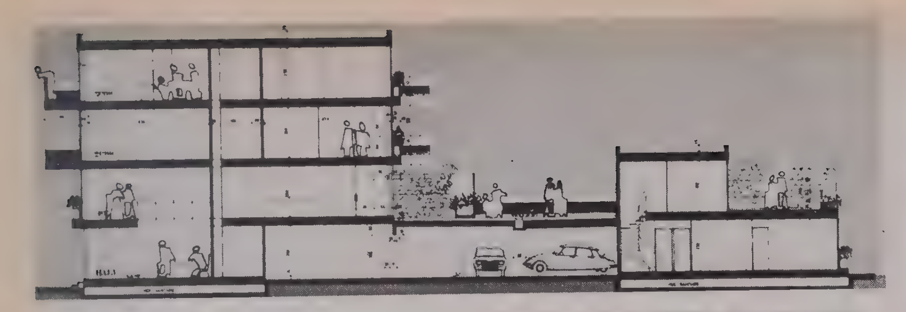


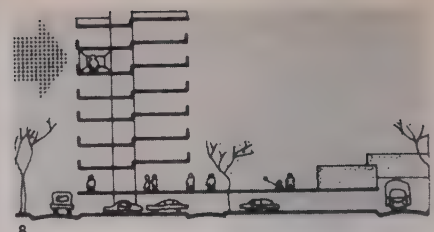
Wohn- oder Gesellschaftsbauten gebildet wird; das wurde in Breshnew, in Osjorki (Leningrad), Toulouse-Miraille (Frankreich) und Split-3 (Jugoslawien) erprobt.
Um eine geschlossene und flexible räumliche Straßenkomposition zu schaffen, wurden dem Block-Sektions-Verfahren der Projektierung viele Möglichkeiten zugrunde gelegt. Hier wird das Verfahren der kompakten Gruppierung von Wohnhäusern im Straßenaufbau angewendet. Fensterlose Giebelwände und Bögen mit unterschiedlichen Winkeln ermöglichen es, einen geschlossenen Straßenraum mit verschiedener Trassierung zu bilden, der auf seiner Länge durch kleinere Plätze, Ehrenhöfe und andere funktionell begründete Bereiche aufgelockert wird.
Ebenso wichtig sind die Erdgeschosse der Wohnhäuser, die zusätzliche Lösungen für die Schaffung eines architektonischen Straßenensembles ermöglichen.
Der Raum der Fußgängerstraßen hat bekanntlich den Charakter einer gesellschaftlichen Umwelt, die der Versorgung, der Betätigung und der Erholung der Städter vorbehalten ist. Dieser Sachverhalt erklärt in vielem, daß sich das Erdgeschoß für andere Funktionen als das Wohnen eignet (besonders in Gebäuden, die nach Straßen mit starkem Fußgängerverkehr gerichtet sind); mit Ausnahme der Wohnungen, die einen getrennten Eingang durch eine kleine Gartenanlage oder über eine Terrasse haben. Traditionsgemäß ist man der Ansicht, daß die Erdgeschosse der Wohnhäuser der Stadt gehören müssen und daß es am günstigsten ist, kulturelle Einrichtungen oder Geschäfte und Werkstätten auf dem Weg nach Hause aufzusuchen. Das ist auch darauf zurückzuführen, daß der Mensch die untere Straßenebene als aktivsten und am leichtesten wahrnehmbaren Bereich erlebt, mit dem er unmittelbar in einer Wechselwirkung steht.
Die Richtigkeit dieser Überlegungen resultiert auch aus der derzeitigen Tendenz, die städtische Umwelt zu integrieren. Eine Erscheinungsform dieser Richtung finden wir hauptsächlich in den zentralen Bereichen in Form der komplexen Bebauung der Fußgängerstraßen in mehreren Ebenen, die zum ersten und zweiten Typ gehören und durch Mehrzweck-Wohnstrukturen oder andere Häuser mit gesellschaftlich genutztem Erdgeschoß gebildet werden. In den unteren Geschossen dieser Gebäude werden Verwaltungs-, kulturelle, soziale und Verkaufseinrichtungen untergebracht. Diese Integration der Funktionen entspricht den heutigen Forderungen nach Intensivierung der Bebauung und der Annäherung der gesellschaftlichen Versorgung an die Wohnbebauung.
Die Projektüberarbeitungen und die wissenschaftlichen Untersuchungen des Zentralen Wissenschaftlichen Forschungsinstitutes für

6
Wohngebiet Tallinn-Lasnamjae. Blick auf die Bebauung von der Fußgängerbrücke
7
Schnittpunkt von Fußgängerbrücke und Verkehrsmagistrale im Wohngebiet Tallinn-Lasnamjae (Detail)

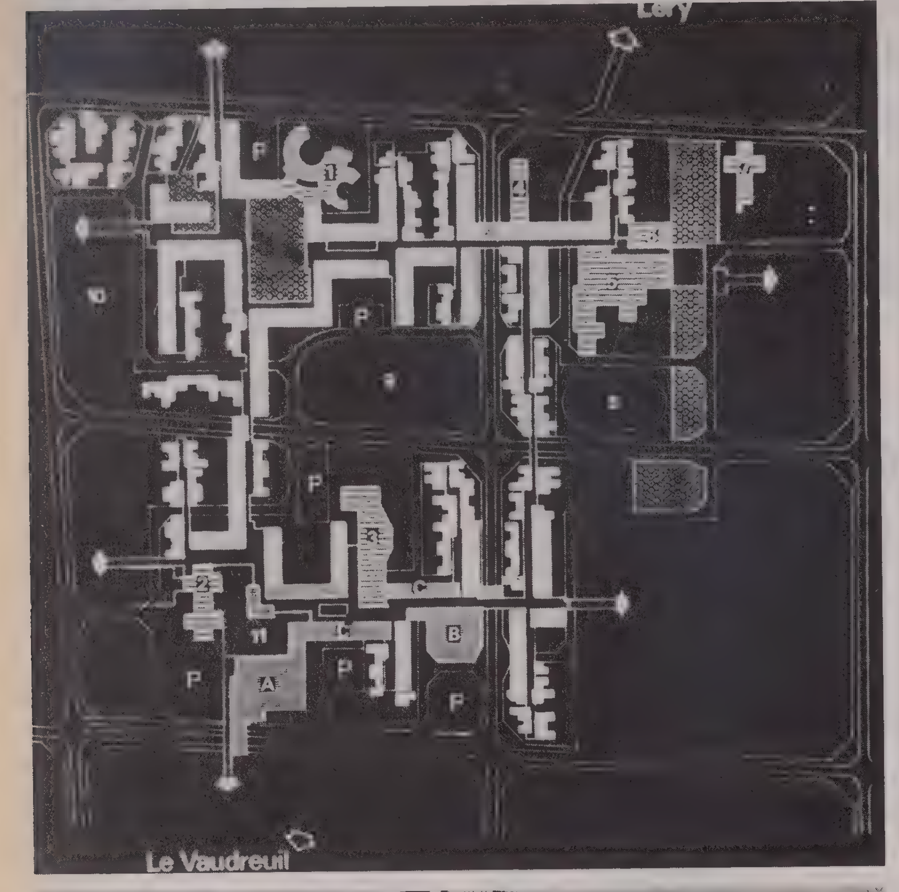


Experimentalprojektierung von Wohnbauten, des Zentralen wissenschaftlichen Forschungsinstitutes für Experimentalprojektierung von Geschäfts- und Dienstleistungshäusern und Touristenkomplexen und des Moskauer wissenschaftlichen Forschungsinstitutes für Typen- und Experimentalprojektierung haben ergeben, daß es möglich ist, auch die nicht für Wohnzwecke bestimmten Erdgeschosse mittels industriell vorgefertigter Konstruktionen zu errichten. Es wird nach typologischen Besonderheiten der Wohnhäuser sowohl hinsichtlich der Raum- und Grundrißlösungen (vollkommen eingebaute, mit teilweiser Erhaltung als Wohnraum, mit einem durchgehenden Geschoß, ein- und angebaute) als auch bezüglich der Geschoßzahl (mit einem oder mehreren Geschossen, Nutzung des Raumes unter Terrain) differenziert. Die angebauten Baukörper der unteren Ebene gestatten es, geschlossene, windundurchlässige Räume zu schaffen, die ihrer architektonischen Lösung nach unterschiedlich sind. Die ansprechenden Räume der Fußgängerstraßen in den Wohngebieten Lichtenhagen (Rostock) und Nordhäuser Straße (Erfurt) sowie die Rosenhofstraße in Karl-Marx-Stadt sind bemerkenswerte Beispiele für diese Richtung.
Bei der Bebauung von Fußgängerstraßen mit Verwaltungseinrichtungen und Geschäften müssen mit den vorgesehenen Häusern zugleich die Fragen der geeigneten Anlieferung und Lagerung der Waren gelöst werden. In der umfassenden Praxis der Bebauung solcher Straßen zeichnen sich die Verfahren ihrer Gestaltung, die man in Form zweier charakteristischer Schemata darstellen kann, recht deutlich ab. Das erste Schema läßt sowohl den kombinierten als auch den getrennten niveaugleichen Kraft- und Fußgängerverkehr zu. Das zweite ermöglicht es, die Verkehrs- und Fußgängerstraßen in mehreren Ebenen zu führen.
Im ersten Fall beim kombinierten Schema ist der Warentransport auf die Zeit bis 9 Uhr morgens und nach 19 Uhr abends beschränkt; bei getrenntem Verkehr ist es erforderlich, einen Doppler für die Durchfahrt von Kraftwagen einzurichten, der an der Straßenrückseite angelegt wird. Unter diesen Bedingungen werden die Lagerräume in der Erdgeschoßzone der Wohnhäuser oder in umzäunten Wirtschaftshöfen untergebracht, in denen man auch Garagen mit Stellplätzen für Autos schaffen kann.
Das zweite Schema beruht auf dem Prinzip des vertikal differenzierten Fußgänger- und Kraftverkehrs. In der Praxis werden Flächen in zwei und mehreren Ebenen geschaffen, wobei der Raum unter Terrain teilweise oder ganz genutzt wird, so z. B. in Breshnew, wo die Hauptverkehrsstraße eine Fußgängerstraße ist. Hier wurde eine Plattform geschaffen, die den Raum in zwei Ebenen trennt. Im Projekt für den Wohnkomplex Dzalgiris in Vilnius wird vorgeschlagen, eine Plattform auf allen Fußgängerstraßen anzulegen. In diesen Beispielen ist die untere Ebene über Terrain dem Kraftverkehr, den Parkplätzen und Garagen vorbehalten; die obere Ebene ist für den Fußgänger vorgesehen. In der Stadt Protwino bei Moskau wird unter der Fußgängerstraße ein Tunnel für den Antransport und die Lagerung der Waren angelegt. Die Ausnutzung des Geländereliefs im Wohnviertel 117 in Saporoshje war ausschlaggebend für die terrassenförmige Anlegung der Straßen. Im unterirdischen Raum unter jeder Terrasse befinden sich gesellschaftliche Einrichtungen. Die Kraftfahrzeuge fahren auf der unteren Terrassenebene vor.
Fußgängerstraßen werden auch parallel zur Hauptstraße trassiert, wie das im neuen Wohnkomplex von Tobolsk gehandhabt wurde. Eine der bebauten Seiten der Fußgängerstraße in Tobolsk bildet gleichzeitig die Hauptstraße. An dieser Straßenfront sind die wichtigsten gesamtstädtischen gesellschaftlichen Einrichtungen konzentriert, da es zweckmäßiger ist, die Zufahrt der Last-





8
Schnitt einer Straße der Kategorie III in Le Vaudreuil
9
Grundrißschema von Le Vaudreuil (Frankreich)
10
Wohngebiet Toulouse le Miraille. Planung der Fußgängerstraßen
11
Schnitt einer Straße in Toulouse le Miraille





wagen, die Parkflächen und die Lagerräume auf der Seite der Hauptstraße einzurichten. Die Straßenführung nach dem zweiten Schema wird trotz der hohen Realisierungskosten als „große Einsparung" für die Perspektive bezeichnet. Hierin wird eine große Reserve der Flächeneinsparung, eine Senkung der Ausgaben für die Versorgungsleitungen und die Verkehrsverbindungen und vieles andere gesehen.
Die untersuchten Sachverhalte, die sich auf die Fragen der Geschoßzahl, die Form der Wohngebäude sowie die Lösung ihrer Erdgeschoßbereiche beziehen, bewirken in der Wechselbeziehung mit einer konkreten als System dargestellten städtebaulichen Situation in Form von drei Arten der Fußgängerstraßen eine bessere Standortverteilung und die Ausnutzung der ganzen Vielfalt der Wohngebäude. Wenn man diese Sachverhalte erfaßt, lassen sich nicht nur Funktionsfragen lösen, sondern auch Fragen auf ökologisch-sozialem und künstlerischem Gebiet, die auf die Schaffung einer differenzierten und für den Menschen maßstabgerechten Wohnumwelt gerichtet sind.

Experimentalwohnkomplex Schuwalowo-Osjorki in Leningrad

Architekt L. B. Dmitrijew

Der Standort des Experimentalwohnkomplexes befindet sich auf einem Teil des Stadtbereichs, der von der Wyborger Chaussee, dem Engels- und Lunatscharski-Prospekt begrenzt wird. Das ist nicht einfach eine beliebige, zwischen Magistralen liegende Fläche, sondern eine Primärzelle der Stadt, ein Teil der Stadt und zugleich eine selbständige Einheit, wo verschiedene Funktionen wechselseitig aufeinander Einfluß haben. In der Praxis der vergangenen Jahre, besonders bei der sogenannten freien Planung, ist ein so wichtiger Aspekt im Städtebau wie die strukturelle Organisiertheit der Stadtviertel häufig verlorengegangen. Oftmals entstanden lockere, wenig geordnete Strukturen, ein Sortiment vereinzelter Häuser und amorphe Räume.

Derartige Lösungen kann man weder vom sozialen noch vom ökonomischen Standpunkt für heutige Aufgaben nutzen. Heute verbindet sich die Forderung nach einer effektiven Nutzung der Stadtflächen mit der Notwendigkeit, alle Aspekte der Wohnumwelt weiter zu verbessern, wobei zur Erfüllung dieser beiden Bedingungen eine größere Dichte und Kompaktheit der Bebauung sowie des Fußgänger- und Verkehrsstraßennetzes beitragen. Die Wohnung und der Dienstleistungsbereich kommen sich näher, und die materiell-räumlich getrennten Objekte werden zu einheitlichen städtebaulichen Strukturen. Daher ist ein architektonisch-planerischer Komplex in einem Stadtviertel als einheitlicher Organismus anzusehen. Hier „verhaken" sich die Wohnungen, Häuser, Dienstleistungseinrichtungen und das differenzierte System der Räume innerhalb eines Stadtviertels zu einer einheitlichen, durchgehenden städtischen Umwelt. Dabei werden solche traditionellen städtebaulichen Elemente wie der Hof, die Straße und der Platz quasi neu entdeckt. Die architektonisch-planerische Struktur des Komplexes basiert auf den funktionellen Wechselbeziehungen mit der Umwelt. Die äußere Bebauung, die Bebauung der Magistralen und das System der umbauten Räume und der Kommunikationsbereiche innerhalb eines Viertels sind zu „Kontaktzonen" vereinigt. Alle Glieder der strukturellen Elemente werden hintereinander zu einer einheitlichen Kette vereinigt, die die Gewähr für einen sich immer weiter entwickelnden „Dialog zwischen der Wohnung und der Stadt" bietet.

Neben den üblichen Wohnungen entstehen hier spezielle Wohnzellen für ältere Bürger und Körperbehinderte, für Alleinstehende und kleine Familien. Das hat der städtebaulichen Lösung seinen Stempel aufgedrückt. Unter Berücksichtigung dieser Besonderheiten wurden fünf Wohnhausgruppen vorgesehen, die sich durch die Geschoßzahl, die Grundstruktur und den Charakter der angrenzenden Räume unterscheiden.

Bereits innerhalb eines Hauses werden die Mieter städtischen Service erleben. Es ist vorgesehen, in den ausgestalteten Vestibülen der Gebäude Automaten aufzustellen und Annahmestellen und andere Funktionen der Dienstleistungssphäre unterzubringen.

Als Fortsetzung der Wohnung unter freiem Himmel sind die Höfe anzusehen. Ihre attraktive Ausgestaltung ist eine wichtige städtebauliche und auch soziale Aufgabe. Denn gerade hier entsteht eine bestimmte Gemeinsamkeit der Mieter, die in erster Linie die Kinder, die Jugendlichen und die älteren Bürger verbindet. Die Höfe vermögen immer stärker die Kontakte in den geschlossenen städtebaulichen Räumen zu fördern; sie vermitteln ein Gefühl der Bequemlichkeit, des Komforts und der Sicherheit.

Es ist vorgesehen, vier Varianten von Hofräumen zu testen. Neben den Abmessungen und der Grundrißform unterscheiden sie sich auch durch die Varianten der Anordnung der Kinderkrippen und Kindergärten. Bei einer Hofvariante – kleiner Hof einer Wohnhausgruppe – ist keine Kindereinrichtung vorgesehen.

Das wichtigste Element des im Entstehen begriffenen Komplexes sind die für diesen Komplex vorgesehenen Fußgängerbereiche. Da-







1
Blick in den Experimentalkomplex

2
Modell
- A Wohnhausgruppe mit einzeln stehendem Kinderkrippen-/Kindergartengebäude im Hof (erster Bauabschnitt)
- B Wohnhausgruppe mit ein- und angebauter Kinderkrippen-/Kindergartenkombination
- C Wohnhausgruppe mit angebauter Kinderkrippen-/Kindergartenkombination
- E Vielgeschossiges Wohngebäude für Kleinfamilien
- F Wohnhausgruppe ohne Kindereinrichtungen
- M Metrostation
- 1 Gesellschaftliches Zentrum des Komplexes
- 2 Fußgängerstraße
- 3 Einkaufsstraße
- 4 Stadtplatz
- 5 Wirtschafts- und Verwaltungsgebäude (erster Bauabschnitt)

3
Fußgängerbereich im Wohnkomplex

bei ist von zwei Hauptachsen auszugehen. Eine verbindet die östlichen Viertel mit den Susdaler Seen und dem künftigen Stadtpark. Die andere, wo intensiverer Verkehr erwartet wird, führt von der Metrostation über das Zentrum des Versuchswohnkomplexes bis zur benachbarten Wohnbebauung. Diese Bereiche bilden gleichsam das Rückgrat des Komplexes und stellen echte Fußgängerstraßen dar, die sowohl die Einwohner des Stadtviertels als auch diejenigen benutzen, die es auf ihrem Weg kreuzen.

Über eine Länge von 300 m wird hier ein Boulevard angelegt. Die darauf gerichtete Bebauungsfront hat eine geringe Geschoßzahl. Die nicht sehr breite (30 m), vor Wind- und Verkehrslärm geschützte Innenstraße wird nicht einfach zu einem Durchgang, sondern soll ein behaglicher Platz für den Kontakt der Einwohner des Stadtviertels werden. Wiederholter Rhythmus, entsprechende Farbgebung, kleine Formen, dekorative Elemente der städtebaulichen Ausgestaltung und auch Wandmalerei und Graphik tragen zur Kennzeichnung dieses Bereichs als stille Promenade mit eigenem Maßstab und Charakter bei. Zugleich ist hier schon deutlich der Bezug zum Verkehrs- und Fußgängerstraßennetz der ganzen Stadt gegeben. Dieser Eindruck verstärkt sich am Anfang und am Ende der Straße. An der Kreuzung der Fußgängerstraßen entsteht ein Platz – das Zentrum für die aktive Erholung der Einwohnerschaft des Komplexes. Hier werden Sport- und gesundheitsfördernde, wissenschaftliche und Bildungseinrichtungen (ein Versammlungssaal, eine Bibliothek, Klubräume, eine Schwimmhalle und Turnhallen) und eine Schule mit Sportplätzen, die zu unterschiedlicher Zeit von Kindern und Erwachsenen benutzt werden, entstehen.

Die Organisation eines entwickelten Zentrums ermöglicht nicht nur, das gesellschaftliche Leben der ganzen Bevölkerung zu aktivieren, sondern auch solche geräuschintensiven Einrichtungen an einer Stelle zu konzentrieren und diese effektiv zu nutzen.

In dieser geräuschintensiven Zone sollen auch ein Wirtschafts- und Verwaltungsgebäude mit zentraler Müllbeseitigung sowie Handels- und Dienstleistungseinrichtungen und Garagen untergebracht werden.

Der Raum innerhalb des Wohnviertels soll architektonisch durch drei vielgeschossige Wohngebäude betont werden. Das Bodenrelief ermöglicht es, hier ein in seiner Art einmaliges „Forum“ mit Terrassen, Treppen, Rolltreppen, Tribünen für Massenveranstaltungen, für die Durchführung von Pionierappellen und Schulfesten zu schaffen.

So sind die exakte Geländeeinteilung, die Schaffung eines flexiblen differenzierten Systems der Räume, die Gestaltung von Höfen, Fußgängerstraßen und verkehrsfreien Plätzen wichtige Teilaspekte des Experiments.

Im Unterschied zu den alten Petersburger Stadtvierteln, die in der Regel nur eine äußere Sicherseite hatten, sowie zu den meisten Neubauten wurde bei diesem Versuchswohnkomplex angestrebt, innere und äußere Räume der Gebäude gleichrangig, aber entsprechend der Funktion differenziert zu gestalten. Ebenso erfüllen die an den Rand des Stadtviertels gestellten Häuser spezifische funktionelle und architektonisch-ästhetische Aufgaben. Ihrer Zweckbestimmung nach sind sie scheinbar Trennpunkte, die die kontrastierenden Zonen der städtischen Umwelt trennen (das Hauptverkehrsnetz mit intensivem Verkehr von den stillen, sicheren Ecken nahe der Wohnung).

Natürlich müssen solche Häuser, die das Eindringen von Lärm, Wind und Emissionen in das Innere des Stadtviertels verhindern sollen, selbst davor geschützt werden. Zu diesem Zweck wurden in dem Versuchswohnkomplex verschiedene konstruktiv-planerische Mittel vorgeschlagen; vor den Wohnhäusern wird ein Boulevard angelegt (an der Seite der Wyborger Chaussee), und ein Einkaufskomplex (längs des Engels-Prospekts) wird gebaut; die Häuser sind mit den Treppenhäusern und Aufzugsschächten, den Küchen und Nebenräumen den Hauptverkehrsstraßen zugewandt.

Und natürlich muß den der Stadt zugekehrten Häusern der entsprechende Charakter, Maßstab und Rhythmus verliehen werden. Hier sind klare und großzügige Strukturen angebracht, die aus großen Entfernungen und bei hohen Geschwindigkeiten wahrnehmbar sind. Die Hauptfassade wird so wieder zu einem wesentlichen architektonischen Faktor. Die langgestreckten 9- und 13geschossigen Häuser mit Dienstleistungseinrichtungen im Erdgeschoß und mit beleuchteten Schaufenstern geben dem Wohnviertel ein repräsentatives Äußeres.

Einen anderen Charakter tragen die inneren oder „Hof“-Fassaden; sie zeigen einen wiederholten, freien Rhythmus der Gliederungen und eine Vielfalt der Details. Die Hofflächen sind begrünt und architektonisch gestaltet.

Mit diesem Experimentalwohnkomplex soll für künftige Vorhaben nachgewiesen werden, daß architektonisch abwechslungsreiches Bauen auch unter den Bedingungen der Serienfertigung möglich ist. Es gilt, vor allem die verschiedenen Serien gestalterisch zu koordinieren und um ein differenziertes System von Fassadenlösungen zu ergänzen.

Verbindender Bereich zwischen Wohngebäuden und Gesamtwohnkomplex ist der zentrale Platz.

Eine ähnliche Rolle als „Stadtplatz“ spielt der Bereich um die Metrostation „Osjorki“. In der Nähe dieses Verkehrsknotenpunkts entstanden vielfältige Versorgungseinrichtungen, die über den örtlichen Rahmen und sogar über den Rahmen des Stadtbezirks hinausgehen. An diesen belebten Platz grenzt ein vielgeschossiges Gebäude, das den Eintritt in das Viertel markiert und als auffallender Orientierungspunkt unter der umgebenden Bebauung hervorsticht.

Ein ebensolches Verbindungselement zwischen dem Wohnviertel und der Stadt ist ein anderer Bereich zwischen der Magistrale und der Wohnbebauung, der sich am Engels-Prospekt entlangzieht. Hier wurde zum ersten Mal in der Leningrader Praxis eine Straße nur für das Einkaufen vorgeschlagen, die völlig vom Fahrverkehr frei gehalten wird und so als eine „Passage“ unter freiem Himmel fungiert. In langgestreckten Flachbauten gelingt es, eine Vielzahl von Geschäften und Dienstleistungseinrichtungen unterzubringen. In diesem Bereich wird auch ein Parkplatz für 220 Pkw angelegt, und eine unterirdische Garage mit 200 Standplätzen wird gebaut; ihr Dach dient auch als Fußgängerebene.

So bildet die Struktur des Versuchswohnkomplexes ein kompliziertes hierarchisches System stiller und geräuschvoller Räume, die durch ein entwickeltes Netz von Straßen und Wegen verschiedener Ordnung erschlossen werden. So entsteht eine durchgehende integrierte Umwelt, die organisch zum Stadtorganismus gehört. Die Verwirklichung des Gesamtvorhabens wird es ermöglichen, viele Sachverhalte zu prüfen und der Architektur- und Baupraxis neue Orientierungen zu geben.

(Aus „Leningradskaja Panorama“ 11/1984)



4



5



6



7

4
Blick in eine Einkaufsstraße

5
Hof der Wohnhausgruppe A

6
Zugang vom Lunatscharski-Prospekt zum Wohnkomplex

7
Zugang vom Engels-Prospekt zum Wohnkomplex

1

Neue Friedhofsbegrenzung für den jüdischen Friedhof in Berlin-Weißensee

Dipl.-Ing. Gerd Pieper,
Architekt BdA/DDR
VEB BMK Ingenieurhochbau Berlin

Der Auftrag des Magistrats der Hauptstadt umfaßte die Erarbeitung einer technischen und gestalterischen Lösung für eine würdige Neugestaltung der Friedhofsbegrenzung an der Lichtenberger Straße sowie zum Leergutlager des Getränkekombinates hin.
Durch zusätzlichen Erddruck der höhergelegten neuen Lichtenberger Straße und Erschütterungen aus der Fahrbahn war die alte Mauer teilweise eingedrückt bzw. zur Friedhofsseite stark geneigt. Deshalb wurde die Mauer an den gefährdeten Stellen abgestützt. An der Seite zum Getränkekombinat war die Höhe der Begrenzung zu gering, so daß eine ungenügende Abtrennung des Friedhofs zu verzeichnen war.

Zur Bedeutung des jüdischen Friedhofs in Berlin-Weißensee

Am 9. September 1980 wurde der 100. Jahrestag der Einweihung des jüdischen Friedhofes in Berlin-Weißensee begangen. Die Zahl der auf diesem Friedhof bis 1980 Beigesetzten betrug etwa 115 000. Auf dem Friedhof sind hervorragende Persönlichkeiten aus den Bereichen der Wissenschaft und Technik, der Kunst und Kultur, des Handels und der Industrie bestattet. Die jüdischen Bürger hatten einen bedeutenden Anteil am gesellschaftlichen, politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Leben in Berlin. 1926 zählte die Jüdische Gemeinde Berlins 170 000 Mitglieder.
Im Eingangshof an der Herbert-Baum-Straße ist ein Rondell angeordnet, in dessen Mitte ein Stein zum Gedenken an die 6 Millionen jüdischer Opfer der faschistischen Verfolgung errichtet ist. Die Namen aller großen

2



1
Ansicht von der Lichtenberger Straße
2
Kunstschmiedegitter im Nischenfeld

Konzentrationslager sind auf den kreisförmig angeordnet liegenden Steinen eingemeißelt. Hier finden alljährlich am Internationalen Gedenktag für die Opfer des Faschismus Kranzniederlegungen und Gedenkveranstaltungen statt.
Auf dem Friedhof ist ein Ehrenplatz für den 1943 ermordeten jüdischen Jungkommunisten Herbert Baum errichtet. Auf dem Ehrenstein sind die Namen der Mitglieder der antifaschistischen Widerstandsgruppe Herbert Baum, die 1942/43 hingerichtet wurden, aufgeführt.
Der jüdische Friedhof in Berlin-Weißensee ist in die Bezirksliste als Denkmal der Kulturgeschichte aufgenommen. In den letzten Jahren sind umfangreiche Erneuerungs- und Rekonstruktionsmaßnahmen vorgenommen worden. Die Errichtung der neuen Friedhofsbegrenzung gehörte zu den erforderlichen Baumaßnahmen.



3 Blick in die Lichtenberger Straße mit Gitterfeld
4 Ehemalige Friedhofsmauer
5 Gedenkstein für die hingerichteten Mitglieder der antifaschistischen Widerstandsgruppe Herbert Baum
6 Skizzen und zeichnerische Dokumentation

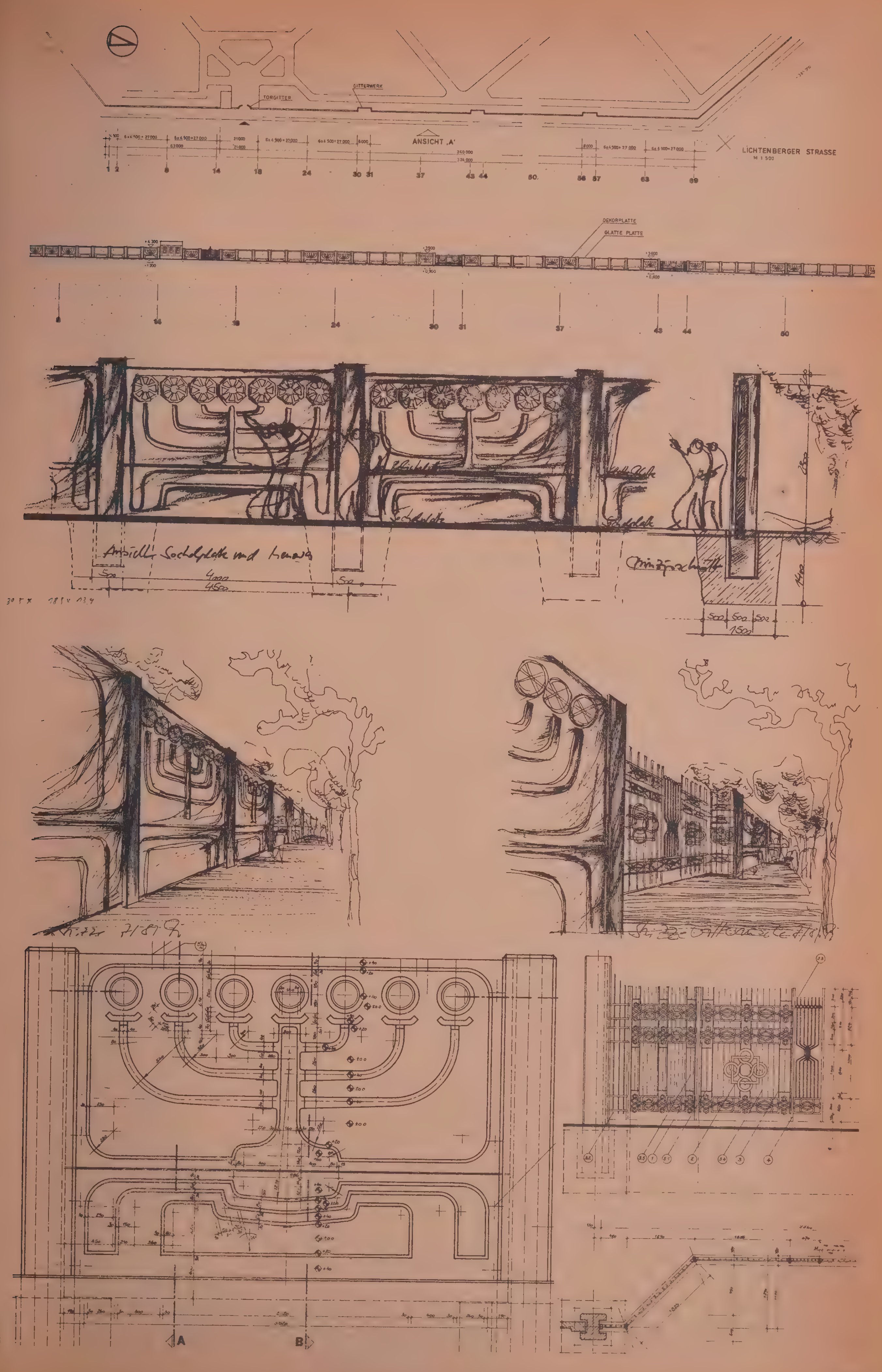
Gestalterische Lösung

Für den jüdischen Friedhof galt es, eine neue Begrenzung zu schaffen, die gleichzeitig mit der Funktionserfüllung einen gestalterischen Anspruch haben muß, der der Bedeutung des Friedhofes als Kulturstätte entspricht. Die Gestaltung wird bestimmt durch die Ausführung der Fertigteilplatten und durch die Gliederung der sehr langen Begrenzungsflucht an der Lichtenberger Straße. Die Gliederung erfolgt durch die Einordnung von großen Nischenfeldern, die in einer rhythmischen Folge zu den Betonfertigteilen stehen. Die Höhenunterschiede (Die Lichtenberger Straße hat im Bereich der gesamten Begrenzung 1,5 m Höhenunterschied.) und Montageungenauigkeiten werden in den Rücksprüngen ausgeglichen. Die Felder sind als Kunstschmiedegitter ausgeführt, die mit Pflanzendekor ornamental gestaltet sind. Eine Fassung der geöffneten Nischen wird durch eine entsprechende Bepflanzung auf der Innenseite des Friedhofs erreicht.
Für die Fertigteilplatten sind eine Sockelplatte und eine Deckplatte, die glatt bzw. mit Reliefbild ausgeführt ist, entworfen worden. Die Ansicht der Begrenzung gliedert sich in den Wechsel der Platten sowie der Einordnung der Kunstschmiedegitter.
Als Relief ist die Menora, der siebenarmige Leuchter, als ältestes jüdisches Symbol, als Träger des Lichtes und des Lebens, als Symbol des Lebensbaumes schlechthin, stilisiert angewendet worden. Die Ausführung der Fertigteilplatten erfolgt in porphyrrotem Beton, dessen Färbung durch die Festlegung der Zuschlagstoffe erreicht wird. An der Begrenzung zum Getränkekombinat ist die Reliefplatte, zur Friedhofsinnenseite gekehrt, nur in den Bereichen der zulaufenden Wege eingesetzt.





Entwurf:
Dipl.-Ing. Gerd Pieper, Architekt BdA/DDR, VBK-DDR
Dipl.-Arch. BdA/DDR Christa Frenzel
VEB BMK Ingenieurhochbau Berlin
Fertigteiltechnologie:
Bauingenieur Herbert Marschner
VEB BMK Ingenieurhochbau Berlin
Dipl.-Ing. Dieter Letsch
Baudirektion der Hauptstadt Berlin
Konsultationspartner:
Dr. Peter Kirchner
Vorsitzender der Jüdischen Gemeinde Berlin, Hauptstadt der DDR
Diplomgärtner Alfred Etzold, Magistrat von Berlin, Hauptstadt der DDR, Stadtgartenamt
Architekt Dipl.-Ing. Karl Stark, Stellvertretender Chefkonservator beim Institut für Denkmalpflege – Arbeitsstelle Berlin


GITTERWERK
TORGITTER
ANSICHT 'A'
LICHTENBERGER STRASSE
M 1:500
DEKORPLATTE
GLATTE PLATTE
A
B



Planen, Bauen und Wohnen in Calau

Dipl.-Ing. Wolfgang Joswig, Architekt BdA/DDR
VEB HAG Komplexer Wohnungsbau Cottbus



Die Kreisstadt Calau hat im letzten Jahrzehnt, lange nachdem, wie eine Tageszeitung berichtete, „die Stadt im 30jährigen Krieg durch die Unachtsamkeit eines Soldaten völlig niederbrannte", ihre bedeutendste städtebauliche Veränderung durchlebt. Die Aufgabenstellung ist trotz ihrer etappenweisen Formulierung einmalig in der Geschichte des Städtebaus: die Konzentration von Neubau und Rekonstruktion fast ausschließlich innerhalb der historischen Stadtanlage.

Die innerstädtischen Wohngebiete „Sonnenseite" mit 400 WE (1982 wurde hierfür der Architekturpreis des Rates des Bezirkes Cottbus vergeben) und das Baugebiet „Nordseite" mit 350 WE formen mit Verkehrs-, Grünring und dem Aufbau eines stabilen Bebauungsrandes die alte Umrißlinie nach. Die städtebaulich neugefaßten Radialen begleiten die Hauptfußweg- und Fahrverbindungen zu den zentralen Haupträumen: Marktplatz, Cottbuser Straße, Kirchplatz, Burgplatz und „Am Gericht".

Die regelmäßig angelegte ovale Stadt, gegründet 1236, mit großem rechteckigem Marktplatz in der Mitte, zeigt das typische Schema vieler Kolonisationsstädte des frühen 13. Jahrhunderts. Ein hufeisenförmiger sumpfiger Streifen umgab die Stadt im Süden und Osten; im Norden und Westen übernahmen Burganlage und Stadtmauer die Schutzfunktion. Diese peripheren Bereiche wurden während der Stadterweiterungen z. T. überbaut, so daß diese Umrißlinie baulich und topographisch nicht mehr eindeutig ablesbar war.

Die inneren städtebaulichen Haupträume und wenige architektonisch bedeutende Gebäude, wie die spätgotische dreischiffige Hallenkirche, wurden nach den Zerstörungen des zweiten Weltkrieges in vereinfachter Form wieder errichtet. Mit dem Wiederaufbau der Stadt gingen jedoch zwei bedeutende städtebauliche Räume verloren: „Am Cottbuser Tor" und „Am Luckauer Tor". Beide Bereiche waren wichtige Raumabschlüsse für die zentrale Cottbuser Straße bzw. für die

1
Calau. Innenstadt mit Cottbuser Straße, Marktplatz und Baugebiet „Sonnenseite" (1. Bauabschnitt)

2
Anbindung der Neubauten an rekonstruierte Altbausubstanz im Bereich „Am Gericht"

3
Historische Grundstruktur

4
Strukturplanung (Südseite realisiert, Nordseite im Bau)



NACH LÜBBENAU
RING-STRASSE
SCHLAGBAUM
COTTBUSER STRASSE
MARKT-PLATZ
SCHÜTZEN-STRASSE
SCHÜTZENHAUS
ALTNAUER-STRASSE
BAHNHOF-STRASSE
PARK-STRASSE
POST-STRASSE
BADER-GASSE
SCHREIBER-GASSE
SCHLOSS-STRASSE
FINSTERWALDER-STRASSE
SPRING-TEICH
GÄRTNEREI
ALLEE
LINDEN-STRASSE
STEIN-STRASSE
AN DER EICHE
Bebaute Fläche
Hofräume, Hausgärten (außerhalb der Stadt: Äcker)
Obstgärten
Grasflächen
Bäume, Sträucher
ehem. Gebäude
ehem. Gewässer
Stadtmauerreste
ehem. Stadtmauer
3
4
Kirchstraße
Springteich
Lindenstraße
Parkstraße
Straße der Jugend



5

Schloß- und Kirchstraße und gleichzeitig die östliche und westliche Eingangssituation in die Altstadt.

Die Bebauung von „Sonnenseite“ und „Nordseite“ stellt **eine** städtebaulich mögliche Form der Altstadtbebauung mit industriellem Wohnungsbau dar. Das hochbauliche Erzeugnis (Leichte Platte Cottbus – 3,5 Mp) kann jedoch in seinem Erscheinungsbild nicht voll befriedigen. Was in der äußeren städtebaulichen Grundrißlinie mit kurzen viergeschossigen Einzelblöcken (je 3 Aufgänge und Flachdach) architektonisch legitim ist, wird in der Tiefe der Baugebiete besonders bei Anbindungen zur Altbausubstanz fraglich. Hier fehlen die Angleichungen an die Steildachformen und die Kleingliedrigkeit.

Der städtebauliche Raum „Am Gericht“ wurde teilweise neu gestaltet und stellt eine Aufwertung dieses Bereichs dar; das „Lukkauer Tor“ ist auf der Südseite mit der Giebelgestaltung am vorgezogenen Neubaublock einseitig neu entstanden, der Bereich „Cottbuser Tor“ blieb völlig ungestaltet, der Auftakt zur Cottbuser Straße als neu zu gestaltendem Fußgängerbereich ungelöst. Diese mangelhafte Verbindung von Altem und Neuem aufzuheben, stadttypische Raumbildungen zu erhalten oder zu schaffen, veranlaßte die Stadt in Vorbereitung des 750. Jahrestages der Stadtgründung zur Ausschreibung eines Wettbewerbes. Damit sollten die gebauten bzw. in Realisierung befindlichen Gestaltungsansätze weitergeführt, neue architektonische und künstlerische Elemente eingefügt und historisch bedeutende Raumfolgen formuliert werden.

5
Baugebiet „Sonnenseite“ mit Räumen „Am Gericht“ und „Luckauer Tor“

6
Bebauungsrand der Calauer Innenstadt

6

Architekturwettbewerb Calau – Innenstadt

Dipl.-Ing. Ludwig Herm
Stellvertreter des Bezirksarchitekten beim
Rat des Bezirkes Cottbus
Bezirksbauamt

Der Durchführung von Architekturwettbewerben zur Erzielung optimaler Ergebnisse in der Phase der Vorbereitung von Baumaßnahmen wird durch das Bezirksbauamt in kollektiver Zusammenarbeit mit der Bezirksgruppe des Bundes der Architekten der DDR sowie den örtlichen Räten des Territoriums besondere Aufmerksamkeit gewidmet.
Charakteristisch für diese Arbeit sind in letzter Zeit drei wesentliche Arbeitsrichtungen

1. die Herausbildung einer längerfristigen planmäßigen Wettbewerbsreihenfolge auf der Grundlage der Planungsdokumente, besonders des Hauptfristenplans
2. eine größere Vielfalt der Wettbewerbsanforderungen und Themen
3. die Möglichkeit und Notwendigkeit zur stärkeren Beachtung der Aufgaben in den Kreisstädten des Bezirkes infolge kleinerer Wettbewerbe (Teilnehmerzahl und Umfang).

Die fachlichen Anforderungen resultieren im wesentlichen aus den Bedingungen der intensiven Entwicklung, Planung und Gestaltung des jeweiligen Wettbewerbsgebietes.
Mit dem innerstädtischen Bereich der Kreisstadt Calau in der Niederlausitz, etwa 25 km westlich der Bezirksstadt Cottbus gelegen, wurde erstmals im Bezirk eine solche kleine Wettbewerbsaufgabe gestellt.
Die Besonderheit des Wettbewerbs bestand darin, für den innerstädtischen Bereich der rund 7300 Einwohner zählenden Stadt solche Planungsvorschläge zu unterbreiten, daß er den Anforderungen an ein kreisstädtisches Zentrum genügt und gleichzeitig eine städtebaulich-hochbauliche und funktionelle Verbindung mit den Neubaugebieten südlich („Sonnenseite") und nördlich („Nordseite") dieses Gebiets erreicht wird. Dieses Anliegen wird betont durch umfangreiche Maßnahmen des Bergbaus in den nächsten Jahrzehnten im Umland von Calau.

Aus der gesellschaftspolitischen Zielstellung:

Die Zielstellung des Wettbewerbes ist

- die optimale Nutzung der vorhandenen Bausubstanz und der bestehenden Lücken zur Gewinnung von Wohnungen ggf. mit Funktionsunterlagerungen
- eine Verkehrslösung, die den Durchgangsverkehr aus der Cottbuser Straße herausnimmt und eine Verkehrsberuhigung bewirkt
- die Aufwertung der Freiflächen
- die architektonische Gestaltung der Fassaden beiderseits der Cottbuser Straße.

Aus dem städtebaulichen Programm

Geforderte Lückenschließungen im Bearbeitungsgebiet:

- Cottbuser Straße 38: 3 WE mit Ladeneinheit gefordert: 3 m breiter Durchgang zum Gebiet „Sonnenseite"
- Cottbuser Straße 12/13: Abbruch und Lückenschließung mit 6 WE
- Platz des Friedens (Westseite Markt)
- Töpferstraße/Ecke Kirchstraße: etwa 30 WE mit 4 Ladeneinheiten auf der Grundlage des Sortiments des VEB WBK Cottbus
- Kirchstraße 25 bis 28 (Bereich Luckauer Tor): 6 WE

Der Busbahnhof im östlichen Teil des Bearbeitungsgebietes (Cottbuser Tor) ist funktionstüchtig mit vier KOM-Haltestellen und zwei KOM-Abstellplätzen zu gestalten. Es ist ein entsprechendes Busbahnhofsgebäude vorzusehen, und die Haltestellen sind teilweise zu überdachen.
Bei der Gestaltung der Cottbuser Straße und des Platzes des Friedens ist von einer fußgängerfreundlichen boulevardartigen Freiflächengestaltung und Stadtmöblierung auszugehen, die innerhalb der Fahrgasse nur noch Rad- und Anlieferverkehr gestattet.
Der ruhende Verkehr ist bis auf einen kleinen Rest vom Platz des Friedens auf angrenzende städtische Bereiche zu verlagern.

Preisrichter

Herr Dr.-Ing. Krause (Vorsitzender der Jury)
Vorsitzender der Zentralen Wettbewerbskommission des BdA/DDR, Bauakademie der DDR
Herr Dipl.-Ing. Kästner
Bezirksarchitekt, Rat des Bezirkes Cottbus
Herr Dr.-Ing. Fichte, NPT
Vorsitzender der Bezirksgruppe Cottbus des BdA/DDR
Herr Dipl. Arch. Pfau
Bauakademie der DDR, Gutachtergruppe
Herr Diplomjurist Franke
Bürgermeister der Stadt Calau
Herr Dipl.-Chem. Mietk
Stellv. d. Vors. und Vorsitzender der Kreisplankommission, Rat des Kreises Calau
Herr Dr. Krause
Mitglied des Rates des Kreises Calau für Umweltschutz, Wasserwirtschaft und Erholungswesen
Herr Bauingenieur Homeyer
Kreisbaudirektor, Rat des Kreises Calau
Herr Bauingenieur Architekt Messow
Direktor des Büros für architekturbezogene Kunst beim Rat des Bezirkes Cottbus
Herr Dipl.-Ing. Kabus
Leiter des Büros für Verkehrsplanung beim Rat des Bezirkes Cottbus
Herr Dipl.-Ing. Kölling
Abt.-Leiter des VEB Umweltgestaltung und bildende Kunst Potsdam
Herr Diplomgraphiker Ring
Mitglied des Verbandes Bildender Künstler der DDR
Herr Dipl.-Ing. Rippl
Garten- und Landschaftsarchitekt im VEB Hauptauftraggeber komplexer Wohnungsbau des Bezirkes Cottbus

Vorprüfer

Herr Dipl.-Ing. Herrn
Stellvertreter des Bezirksarchitekten, Rat des Bezirkes Cottbus
Herr Bauingenieur Pöhlmann
Kreisarchitekt, Rat des Kreises Calau
Herr Dipl.-Ing. Billerbeck
Chefing. Grün- und Freiflächengestaltung beim VEB Hauptauftraggeber komplexer Wohnungsbau des Bezirkes Cottbus
Herr Dipl.-Ing. Baumheckel
Abt.-Leiter beim VEB Hauptauftraggeber komplexer Wohnungsbau des Bezirkes Cottbus
Herr Dr.-Ing. Franke
Komplexarchitekt beim VEB WBK Cottbus

Bewertungskriterien des Preisgerichtes für die Einschätzung der Arbeiten

1. Städtebauliche Raumbildung, Proportionen und Maßstab
2. Architektonische Gestaltung
3. Funktionelle Durchbildung
4. Verkehrserschließung
5. Grünsystem und Grüngestaltung

Empfehlungen des Preisgerichtes für die weitere Bearbeitung

In der Summe haben die Arbeiten eine Fülle von Anregungen für die Planung und Projektierung erbracht, die vorwiegend in den Preisträgerarbeiten enthalten sind.
Das Preisgericht hat in seiner Sitzung in Calau eine Einschätzung und Bewertung der vorgelegten Arbeiten durchgeführt und empfiehlt dem Auslober, für die weitere Bearbeitung und Realisierung die nachfolgend genannten Punkte einer besonderen Prüfung bzw. Beachtung zu unterziehen:

- Alle Arbeiten weisen den Wiederaufbau des Schöngartschen Hauses aus, so daß im Ergebnis des Wettbewerbes der Wiederaufbau in der ursprünglichen Form mit neuer Funktion als notwendig erachtet wird.
- Der Vorschlag für ein Gebäude mit gesellschaftlichen Funktionen am ehemaligen Cottbuser Tor (Ortseingang der Stadt), um sowohl den Platzbereich zu fassen als auch den Stadteingang baulich zu gestalten, wird für die Zukunft angeregt. Dafür wird empfohlen, zu gegebener Zeit einen gesonderten Wettbewerb auszuschreiben.
- Die durch mehrere Wettbewerbsarbeiten (besonders Arbeit 01) vorgeschlagenen Querverbindungen – ausgehend vom Fußgängerbereich in andere Gebiete der Stadt – sind aufzugreifen und entsprechend den Möglichkeiten zu realisieren.
- Für die Westseite des Platzes des Friedens (Markt) wird die Einhaltung einer dreigeschossigen Bebauung mit einer zeitgemäßen architektonischen Gestaltung, dem vorhandenen Maßstab angemessen, empfohlen.
- Besonderes Augenmerk sollte der Grüngestaltung in der Cottbuser Straße bis einschließlich des Platzes des Friedens geschenkt werden, um die wertvollen Anregungen der Wettbewerbsarbeiten aufzunehmen.
- Die Verkehrsberuhigung in der Cottbuser Straße überzeugt in ihrer Wirksamkeit nicht. In Zusammenarbeit mit Fachkadern der Verkehrsplanung sollten weitergehende Überlegungen angestellt werden, mit welchen Mitteln eine Verkehrberuhigung in der Kommunikationszone praktisch zu erreichen ist.
- Der Vorschlag der Arbeit 68 zur Aufstellung eines Mobilbrunnens auf dem Platz des Friedens belebt die städtebauliche Situation und sollte realisiert werden.

In Anbetracht der vielen guten Ideen und Anregungen, der erreichten hohen Qualität in der Durcharbeitung und der insgesamt klaren Aussagen zu städtebaulich-architektonischen Problempunkten, ist es hervorzuheben, daß auch ein kleiner Wettbewerb ausgezeichnete Ergebnisse und eine gute Orientierung für die weitere Stadtgestaltung erbringt.

WETTBEWERB CALAU · INNENSTADT

240501

1 DAS COTTBUSSER TOR

1.1 Haus der gesellschaftlichen Organisationen

1.1.4 SED-Kreisleitung

1.2 Joachim-Gottschalk-Platz

1.2.4 Uhrturm

2 DIE COTTBUSSER STRASSE

2.5 Stadthäuser

3 PLATZ DES FRIEDENS

3.2 Hotel zur Sonne

3.3 Milch-Eis-Kaffee

4 DAS LUCKAUER TOR

4.1 Stadthäuser

4.2 Stadthäuser

4.3 Kleine Galerie des städt. Kunsthandwerks und der Volkskunst

4.3.1 Galerie (Schöngartsches Haus)

5 DER BURGPLATZ

5.6 Stadthäuser

6 DER KIRCHPLATZ

7 AM GERICHT

7.2 Stadthäuser

8 AM SPRINGTEICH

8.2 Springteich

1

2

WETTBEWERB CALAU · INNENSTADT 240501

LUECKENSCHLIESSUNG SCHLOSSTR.
REIHENHAUS SB 4,8 m mit AUSGEBAUTEM DACHGESCHOSS
M 1:100
FUNKTIONSKOMBINATION BLUMENVERKAUF

SCHLOSSTRASSE 28

ANSICHT LUECKENSCHLIESSUNG SCHLOSSTRASSE NR. 28 M 1:100

SCHLOSSTRASSE

REKONSTRUKTION
SCHOENGARTSCHES HAUS/AUSSTELLUNGSRAEUME UEBER 2 GESCHOSSE
M 1:100

PRINZIPLOESUNG
REIHENHAUS UND STADTHAUS
SYSTEMGRUNDRISSE SCHNITT
M 1:50

BEBAUUNG LUCKAUER TOR
STADTHAUS mit FUNKTIONSUNTERLAGERUNG/WERKSTAETTEN UND GARAGEN
REKONSTRUKTION
M 1:100

KIRCHSTRASSE

ANSICHT SCHLOSSTRASSE M 1:100

1. Preis (Arbeit 01)

Verfasser:
Dipl.-Ing. Wolfgang Joswig
Dipl. Arch. Hansgeorg Richter
Dipl.-Ing. Hagen Engelmann
VEB Hauptauftraggeber komplexer Wohnungsbau des Bezirkes Cottbus

1
Lageplan

2
Bereich „Luckauer Tor" mit Schöngartschem Haus sowie Lückenschließungen in der Schloßstraße/Kirchstraße

3
Detailbearbeitung Cottbuser Straße/Platz des Friedens

Aus der Begründung des Preisgerichtes

Die Arbeit zeichnet sich besonders durch ein sehr differenziertes Eingehen auf die vorhandenen örtlichen Gegebenheiten mit einem vielfältigen Angebot an Lösungsvorschlägen, auch über die in der Ausschreibung geforderten Aussagen hinaus, aus.

Die Kommunikationszone Cottbuser Straße – Platz des Friedens ist der gestalterische Schwerpunkt des Wettbewerbs; hier werden unterschiedlich befestigte und ideenreich gestaltete Flächen ornamental gefaßt angeordnet, und unter Nutzung des Gefälles der Cottbuser Straße nach Osten beleben Brunnen, offene Wasserrinnen und kleine Kaskaden den Straßenraum, der durch Baumgruppen und Vegetationsflächen gegliedert wird, die ebenso den Übergang zum Platz des Friedens vermitteln.
Damit bietet diese Arbeit für das wichtigste Anliegen der Kreisstadt die meisten und liebevoll ausgestalteten Ideen, wobei sie in der konkret vorgeschlagenen Form bis zur Realisierung einer den Bedingungen der Kreisstadt entsprechenden Überarbeitung bedürfen. Die Jury erkennt die Gestaltung des Fußgängerbereiches an der Südseite der Cottbuser Straße als richtig an.
Als funktionell und gestalterisch überzeugende Lösung wird der Vorschlag gewertet, den Abschluß des zentralen Bereichs nach Osten als bauliche Fassung des ehemaligen Cottbuser Tors durch ein Gebäude der gesellschaftlichen Organisationen in Verbindung mit der zentralen Bushaltestelle zu gestalten.

Positiv werden die Vorschläge für die Ausbildung von Fußgängerquerverbindungen mit neuen Wohngebieten im Süden und Norden gewertet, in Verbindung mit der Ausweisung von Reihenhausstandorten.

Die Lückenbebauung an der Westfront des Platzes des Friedens wird in ihrer progressiven architektonischen Gestaltung begrüßt, aber als ein Geschoß zu hoch erkannt, was die Maßstäblichkeit des gesamten Marktes beeinträchtigt.

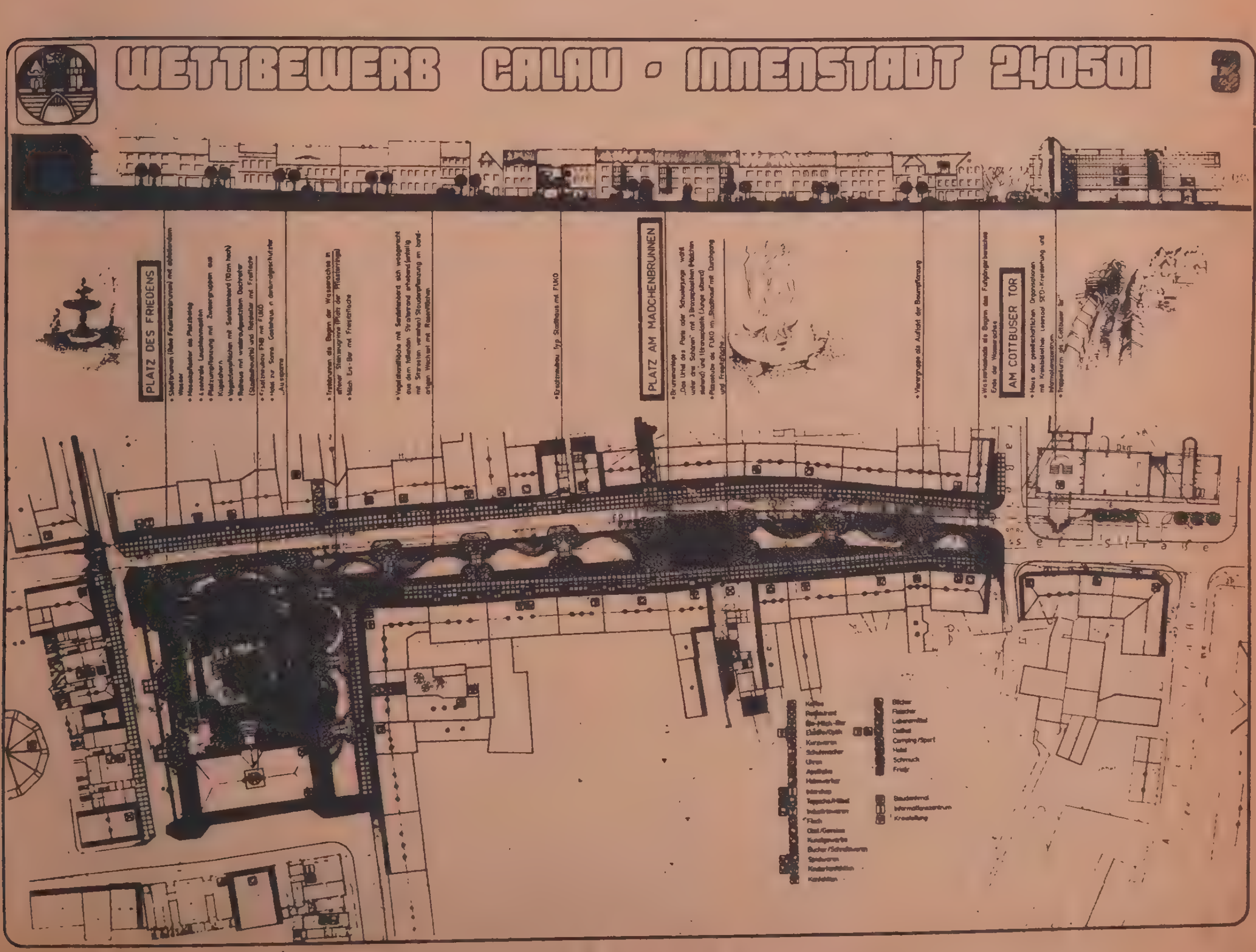
Die Traufstellung der Lückenschließungen in der Cottbuser Straße und die vorgeschlagenen Gliederungselemente entsprechen dem Straßencharakter.

In Verbindung mit der Bebauung der Kirchstraße wird die Staffelung der Gebäude am Luckauer Tor (westlicher Innenstadtabschluß) einschließlich der Wiedererrichtung des Schöngartschen Hauses als maßstäblich und architektonisch gelungen eingeschätzt.

Die Erschließung der historischen Bausubstanz am und um den Burgplatz für den Fußgänger und die Einordnung gesellschaftlicher Funktionen (u. a. Jugendklub und Musikschule) sind positiv und geben eine erstrebenswerte Nutzungsorientierung.

Problematisch ist ungeachtet der positiven Gesamteinschätzung die Verkehrslösung: Die Ausbaubreite der Fahrgasse in der Cottbuser Straße genügt nicht den Anforderungen, und die Führung des Anlieferverkehrs in der Schloßstraße ist unklar.

3



2. Preis (Arbeit 68)

Verfasser:
Dipl.-Ing. Michael Däne
Dipl.-Ing. Andreas Pirr
Prof. Dr. sc. techn. Heinz Schwarzbach (beratendes Mitglied)
Technische Universität Dresden
Sektion Architektur
Bereich Städtebau und Landschaftsarchitektur
Lehrstuhl für Städtebau

1
Lageplan

Aus der Begründung des Preisgerichtes

Insgesamt zeichnet sich die Arbeit in Maßstab, Proportion und Gestaltung durch eine dem Charakter der Calauer Innenstadt entsprechende überzeugende Gesamtlösung aus.

Die Einordnung der Baumreihe in Verbindung mit Parkplätzen an der Nordseite der Cottbuser Straße und die damit erreichte boulevardartige Gestaltung der Südseite mit differenzierter Ausbildung der befestigten Flächen nach der Art ihrer funktionellen Nutzung wird als gut eingeschätzt.

In diesem Zusammenhang ist ein Stadtgestaltungselement als Kombination von Sitzbank, Fahrradständer und Pflanzbeet hervorzuheben. Dennoch läßt die Freiflächengestaltung der Kommunikationszone noch zuviel offen.

Die Gestaltung der Lückenbebauung am Platz des Friedens stellt eine akzeptable Lösung sowohl in architektonischer Qualität als auch im Maßstab und in den Proportionen dar.

Auch die städtebaulich-architektonische Gestaltung am Luckauer Tor überzeugt durch eine maßstäblich angepaßte zweigeschossige Reihenhausbebauung und den Wiederaufbau des Schöngartschen Hauses.

Der Platzraum „Am Gericht" wird durch Einordnung des Mädchenbrunnens in Bezie-

1

2
Oben: Lückenschließungen in der Cottbuser Straße
Unten links: Lückenschließung am Platz des Friedens sowie Mobilbrunnen
Unten Mitte: Kommunikationszone Cottbuser Straße/Platz des Friedens

2



hung zum Großgrün städtebaulich wirksam gefaßt und mit der Nutzung des vorhandenen Gebäudes als Wohngebietsklub verbunden. Positiv wertet die Jury das Bemühen der Autoren um städtebauliche Differenzierung im Wechsel von Straßen- und Platzraum besonders durch die Freiflächen- und Grüngestaltung.

Die Ausbaubreite der Fahrgasse und die Konzentration des ruhenden Verkehrs in der Cottbuser Straße widersprechen der angestrebten Verkehrsberuhigung und erscheinen bedenklich.

Durch die liebevolle Detaildurcharbeitung, wie z. B. einen originellen Mobilbrunnen auf dem Markt, gesellschaftliche Einrichtungen in der Erdgeschoßzone von Reihenhäusern und die Feingliedrigkeit der Farbgestaltung, überzeugt diese Arbeit besonders.

1
Lageplan mit Schaubildern. Oben: Cottbuser Tor, links: Platz „Am Gericht", rechts unten: Platz des Friedens

2
Luckauer Tor mit Schöngartschem Haus



2

3. Preis (Arbeit 110)

Verfasser:
Prof. Dr.-Ing. Joachim Bach NPT
cand. ing. Mathias Föhse
Prof. Diplomgärtner Hubert Matthes
Kunstmaler Horst Jährling
Dozent Dr.-Ing. Klaus Sieber
Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar
Sektion Gebietsplanung und Städtebau

Aus der Begründung des Preisgerichtes

Die Arbeit weist in ihrer Durcharbeitung nicht immer eine gleichbleibende Qualität auf, obwohl an einigen Stellen sehr beachtenswerte Vorschläge gemacht werden.

Der Kontrast zwischen modernen architektonischen Gestaltungselementen und Baukörperformen am Luckauer und Cottbuser Tor überzeugt nicht; der zweigeschossige Gaststättenanbau stößt ebenso auf Ablehnung durch die Jury wie das aufgeständerte Gebäude am Cottbuser Tor, das keine akzeptable Lösung für den baulichen Abschluß dieses städtebaulichen Raums darstellt.

Die Bebauung an der Westseite des Platzes des Friedens ist beispielhaft proportional und in ihrer einfachen architektonischen Gestaltung sehr gut gelungen sowie die gesamten in der Arbeit enthaltenen Vorschläge zur Grünplanung und Bepflanzung.

Demgegenüber läßt die Gestaltung der befestigten Flächen zu viele Wünsche offen und weist zu wenig Ideen auf. Das betrifft insbesondere den Bereich Nordseite der Cottbuser Straße, den Platz des Friedens und den Platzraum am Cottbuser Tor.

1

Arbeit Nr. 12

Verfasser:
Dipl.-Ing. Ewald Jandtke
Dipl.-Ing. Thomas Woskowski
Bauingenieur Architekt Peter Schuster
VEB Wohnungsbaukombinat Cottbus



1
Lageplan

2
Kommunikationszone Cottbuser Straße/Platz des Friedens

BLICK ZUM MARKT

m 1:250 .2
233012

KIRCHSTRASSE
RATHAUS
TÖPFERSTRASSE
PLATZ DES FRIEDENS
COTTBUSER STRASSE

Neue Wohnquartiere in Marne-la-Vallée bei Paris

Prof. Dr.-Ing. Rolf Lasch



1



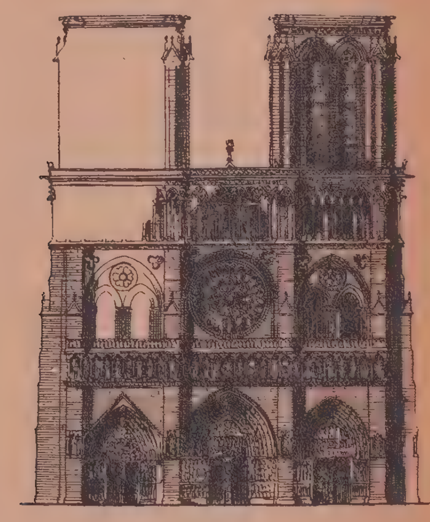
1
Eiffelturm



2
Notre Dame

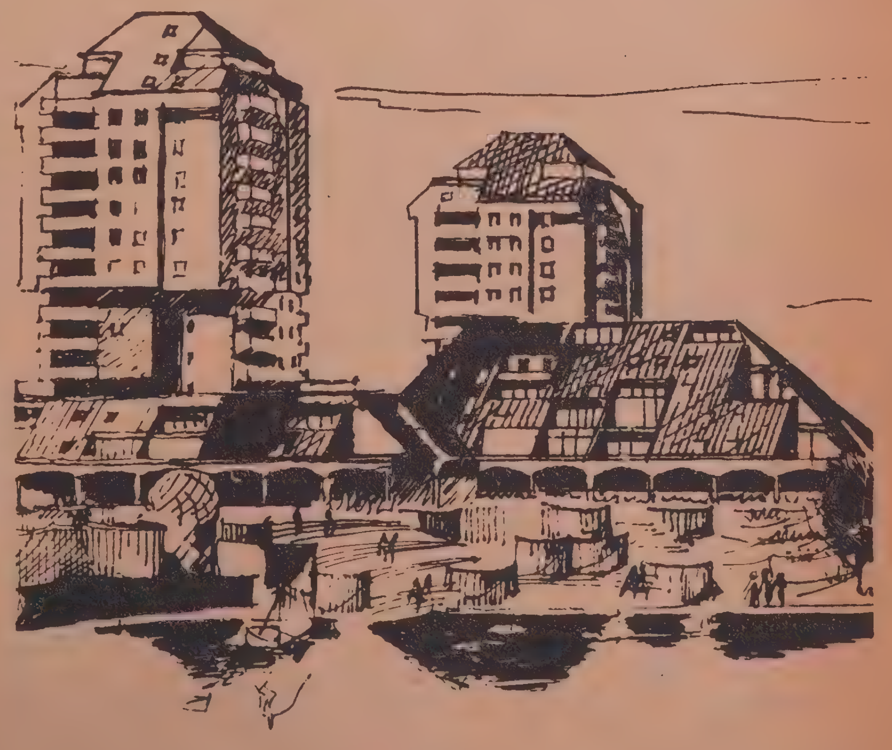


3
Wohnhausgruppe mit Wohnhügeln am Einkaufszentrum des Gebietes Noisy-le-Grand



2

3



Im Ergebnis eines Städtebaukolloquiums mit Fachkollegen aus Frankreich und der DDR möchte ich einige persönliche Eindrücke von Paris und neuen Wohngebieten im Pariser Raum um Marne-la-Vallée/Noisy-le-Grand wiedergeben. In diesen Gebieten hat neben vielen anderen profilierten Berufskollegen, insbesondere der spanische Architekt Ricardo Bofill, seine Spuren hinterlassen.

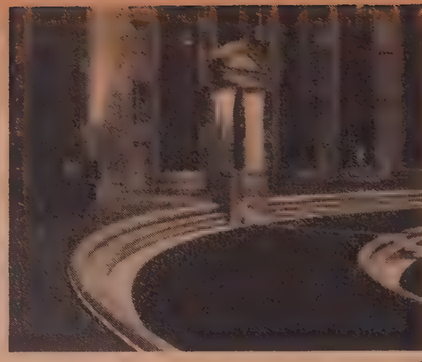
Die Reise zu diesem Städtebaukolloquium Frankreich – DDR begann bei Lille und führte uns weiter nach Paris, Montrieul, Angers und Le Mans. Unsere französischen Gastgeber zeigten uns neben vielen alten und neuen Sehenswürdigkeiten auch manches Geheimnis „hinter den Kulissen" der Metropole. Montrieul, eine Stadt vor den Toren von Paris, ist ein Musterbeispiel dafür, wie durch ein dezentralisiertes System von Stadtverwaltungen Entwicklungsprobleme der Hauptstadt in die Randregion gedrückt werden. Hier wie auch vor allem in den von der kommunistischen Partei geleiteten Städten wird das Bestreben sichtbar, anstehende Probleme mit der Bevölkerung gemeinsam zu lösen.

Paris ist heute mit seinen rund 10 Millionen Einwohnern ein großer Ballungsraum und gleicht einem riesigen kommunalen, funktionalen und technischen System, auf das sich jeden Morgen eine Lawine von Kraftfahrzeugen zubewegt, am Tage die Straßen regelrecht verstopft und abends die Stadt in der Gegenrichtung wieder verläßt.

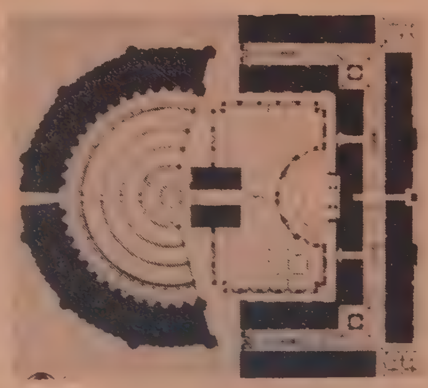
Wohltuend ist deshalb der zum Teil den Fußgängern vorbehaltene alte historische Stadtbereich mit so traditionsreichen Bauten wie der Notre-Dame, dem Louvre und den Tuilerien, den zahlreichen Plätzen sowie Parkanlagen inmitten der Stadt wie Champ de Mars in der Umgebung des Eiffelturmes, das Palais du Luxembourg mit seinen berühmten Gärten, der Place de Vosges u. a. Am Ufer der Seine begegnen uns die Buchhändler, und der Blick streift über die sprichwörtlich gewordenen „Dächer von Paris" mit ihren typischen Mansarden, den Fassaden mit den hohen französischen Fenstern, den Laubengängen im Erdgeschoß, hinter denen sich attraktive Geschäfte verbergen – eine Architek-



4



6



7



5

4 bis 7
Wohnbebauung „Le Thèatre“ des Ensembles „Abraxas“ in Marne-la-Vallée

8/9
Neue Wohnensembles im Gebiet Marne-la-Vallée

10
Ensemble „Le Arènes des Picasso“ in Marne-la-Vallée

11
Lageplan von Wohnensembles im Gebiet Marne-la-Vallée



8

tur, die trotz ihrer Farblosigkeit infolge des in den vergangenen Jahrhunderten meist verwandten grauen Kalksteins wohltuend und maßstabvoll ist, ergänzt durch viel Grün. Führende Architekten wie Haussmann haben hier im urbanistischen Konzept sowie in der Architektur ihre Handschrift hinterlassen. Die Mieten der rekonstruierten Häuser in der Innenstadt sind allerdings für den Normalbürger kaum erschwinglich, und die hohen Bodenpreise verunklaren heute letztlich durch den verstärkten Bau von Hochhäusern kompositorisch die Stadtsilhouette von Paris.

Anders verhält es sich mit den neuen Wohnvierteln in der Außenregion. Die siedlungsartigen Ballungskörper – vor Jahren noch vorwiegend vielgeschossig errichtet – werden heute vorwiegend in drei-, vier- oder fünfgeschossiger Bauweise angeboten mit dem absoluten Trend zur weniggeschossigen Bauweise, aber auch zum Eigenheim (z. T. als Reihenhaus). In diesen an der Peripherie liegenden Wohngebieten macht sich auch der Einfluß der kommunistischen Partei auf reale Mieten bemerkbar, um den subventionierten Mietsektor zu einer attraktiveren Wohnform zu machen und die soziale Segregation abzubauen, gleichzeitig aber auch die Beteiligung der Bürger an der Gestaltung ihrer eigenen Lebensverhältnisse zu fördern.

In der Metropole ist besonders die Anwendung neuer, interessanter Konstruktionen auffällig, sind doch – angefangen vom Eiffelturm bis zum Centre Georges Pompidou – die Franzosen anerkannt gute Konstrukteure. Hier paßt sich auch der bemerkenswerte Wettbewerbsentwurf für einen Verwaltungskomplex im Gebiet La Défense des dänischen Architekten von Spreckelsen gut in den Reigen ungewöhnlicher, aber charaktervoller Bauten im Herzen von Paris ein.

Um so mehr ist man verwundert, wenn die Stadt – vielleicht auf einen weiteren Durchbruch in der Architektur des Wohnungsbaus hoffend – sich für zwei wichtige große Wohnquartiere im Pariser Raum den spanischen Architekten Ricardo Bofill holte und ihn dann voll in seinen eigenwilligen postmodernen Zügen gewähren ließ. Über eines dieser Gebiete soll hier geschrieben werden – das Gebiet „Abraxas“ mit „Le Palacio“, „d'Arc“ und „Le Théatre“, Wohnbereiche auf engstem Raum.

Frankreich ist zwar mit knapp 100 EW/km^2 eines der dichtbesiedelten Länder im westeuropäischen Raum, wäre jedoch bewiesenermaßen durchaus in der Lage, seinen Wohnungsbau auch anders zu lösen. „Abraxas“ stößt schon bei einer ersten oberflächlichen Betrachtung auf Unverständnis. Sollte mit diesen vorwiegend in neoklassizistischen, aber auch anderen Stilarten gebauten Wohnquartieren eine Antwort auf die gestalterisch vielleicht etwas unterentwickelten Wohngebiete der 50er und 60er Jahre gegeben werden? Offensichtlich wurden hier Architekturanleihen aufgenommen. So ist man u. a. an Vor- und Nachkriegsbauten in der UdSSR erinnert, wenngleich dort der Ausgangspunkt ein völlig anderer war, nämlich eine neue, menschenwürdige Gesellschaft mit einer neuen Architektur anzukündigen und symbolisch wertvolle Architekturtraditionen für das Volk zu erschließen.

Oder ging es darum, durch Originalität unbedingt Einzug in die Baugeschichte zu halten? Wie dem auch sei: Wenn es auf Kosten der

Mieter und Steuerzahler und in einer Zeit geschieht, wo auf der Welt noch Millionen von Menschen regelrecht auf der Straße leben, wie zum Beispiel in vielen Ländern Asiens, Lateinamerikas und des afrikanischen Kontinents, in einer Zeit, wo auch in vielen entwikkelten Ländern des Kapitalismus die Obdachlosigkeit zunimmt, dann erscheint ein solches Unterfangen mehr als zweifelhaft. Im „Abraxas" verdunkelte der Abendhimmel bereits die Szene, als wir eintrafen. Man betritt von hinten den bühnenartigen „Ring". Das Gebäude wirkt etwa wie der Innenhof einer großen Staatsbibliothek. Aber nein, hier wird gewohnt und das in und um Säulenhallen verschiedener Stilepochen, im neoklassizistischen zehngeschossigen Triumphbogen wie im neungeschossigen Halbrund, die Treppenhäuser in großen Halbsäulen untergebracht und das ganze komplettiert mit einem Amphitheater.

Soll man hier überwältigt, kleinmütig und still werden? Man kann sich hier in den langen, schmalen, von 18geschossigen Hausfronten flankierten, nach oben offenen Korridoren mit geschliffenen Steinfußböden, auf denen der Schritt hallt wie auf einer nächtlichen Metrostation im Krimi, kaum lachende Kinder vorstellen.

Wohneinheiten modernster Art dagegen, vorrangig von den Architekten Sarfati, Ciriani, Portzampare und Grumbach entwikkelt, befinden sich im Bereich des Centre commercial von Noisy-le-Grand im Raum Marne-la-Vallée. Über eine Großgarage betritt man das Ensemble. Hier klingt eine Formensprache an, die man eher versteht und die durchaus auch ein Schritt nach vorn zu künftigem Bauen sein könnte. Aber wer wird mit dem Aufwand belastet? Lächelnd fragten uns die französischen Kollegen beim Rundgang nach unserer Meinung. Das alles hier hat große, ja gewaltige Dimensionen, zweifellos eine perfekte Ausführung, aber kann es auf Dauer wohnlich sein? Fast mit ein wenig Stolz wird uns noch in der schon untergehenden Abendsonne die „Krönung" gezeigt: „Le Arènes des Picasso" von Manolo Nunez, im Volksmund schon „Le deux Camemberts" genannt. Es sind zwei riesige aufrecht stehende Rondelle mit bienenwabenförmigen eingeschobenen Wohnungen. Die Präzision der Betonelemente und die saubere Arbeit der Herstellerwerke sind schon beeindrukkend. Dennoch bleibt die Frage: Was soll's? Offensichtlich baut man auf das Prestigebedürfnis mancher Schichten, die die hohen Mieten in Kauf nehmen, in der Hoffnung, damit ihr Image aufwerten zu können. Sicher werden sich nicht nur Fachleute fragen, ob das alles notwendig ist. Besucher kommen auch ohne diesen „Marktplatz der Sensationen" (um mit Egon Erwin Kisch zu sprechen) nach Paris, und die Stadt Paris mit ihrem Charme, ihren Bauten und ihren freundlichen Menschen wird auch Weltstadt bleiben. Warum also? Es hat den Anschein, daß sich solcherart Architektur im Einklang mit anderen konservativen Strömungen dort heute besser, vermarkten läßt. So gesehen, hat diese Architektur dann auch ihre eigene Logik. Ungeachtet solcher kritischer Einschränkungen war der Erfahrungsaustausch mit französischen Fachkollegen, denen hier noch einmal für ihre Bemühungen als Gastgeber gedankt sei, sicher für beide Seiten nützlich und wertvoll.



9



10

11



Internationaler Erfahrungsaustausch 1984 in Kuba

Dipl.-Ing. Dietrich Schreiner



1



2
3



Vom 6. bis 9. November 1984 fand im „Palast der Konventionen" in Havanna eine vom Nationalen Verband der Architekten und Bauingenieure Kubas (UNAICC) einberufene „Internationale Tagung zur Umgestaltung der Städte" statt.
Daran nahmen 407 Architekten und Ingenieure, darunter 67 aus Argentinien, Bulgarien, Kolumbien, KDVR, Costa Rica, ČSSR, Dominikanische Republik, DDR, Ekuador, Spanien, USA, UVR, Mexiko, Panama, VR Polen, UdSSR, Venezuela und DR Vietnam und 340 aus Kuba teil.
Durch den BdA/DDR wurden Dr.-Ing. Heinz Michalk, Stadtarchitekt Dresden, und Dipl.-Ing. Dietrich Schreiner, Chefarchitekt Büro für Städtebau Potsdam zur Teilnahme an diesem internationalen Erfahrungsaustausch delegiert.
Von kubanischer Seite bestand das Ziel für die Tagung über den fachlichen Erfahrungsaustausch hinaus besonders darin, mit möglichst vielen lateinamerikanischen Ländern die Beziehungen weiter zu festigen und zugleich zu demonstrieren, wie eng die Republik Kuba mit den sozialistischen Ländern in freundschaftlicher Zusammenarbeit verbunden ist.
Die Tagung fand in der Öffentlichkeit, unter anderem mit der Teilnahme und dem Schlußwort durch den Sekretär des Politbüros der KP Kubas, Osmany Cienfuegos, eine hohe Wertung. Die Beiträge unserer Delegation unterstützten dieses Anliegen; insbesondere der die Fachdiskussion eröffnende Vortrag von Dr. H. Michalk über die Zerstörung, den Wiederaufbau und die durch Wohnungsbauprogramm und innerstädtisches Bauen sich vollziehende Umgestaltung der Stadt Dresden und weiterer Städte in 35 Jahren sozialistischer Entwicklung in der DDR sowie auch die am 6. November im Museum für Bildende Kunst im Zentrum Havannas in Anwesenheit des Botschafters der DDR in Kuba, Heinz Langer, durch D. Schreiner eröffnete Foto-Ausstellung „Bauen im Sozialismus – eine Ausstellung aus der DDR" (Autor: Dipl.-Ing. Martin Wimmer,) die auch in Santiago de Cuba gezeigt wird.

Die Tagung faßte als wesentliche Schlußfolgerungen zusammen:

1. Grundbedingung für die Umgestaltung der Städte ist die Verbesserung der Lebensqualität für die Menschen.
2. Die differenzierten Maßnahmen zur Umgestaltung müssen parallel und koordiniert und ausgehend von den Siedlungssystemen, den Generalbebauungsplänen



4

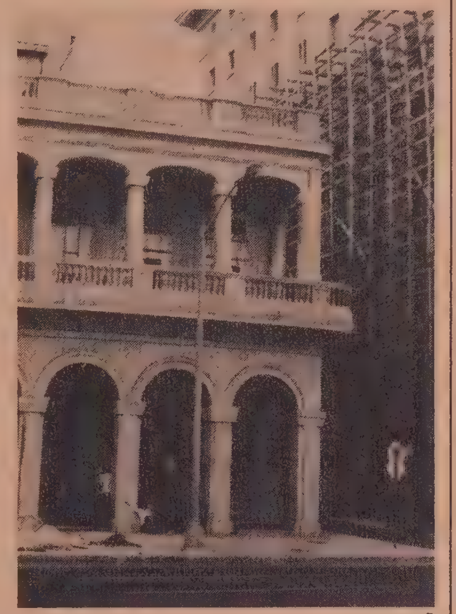
1
Eröffnung der Ausstellung „Bauen im Sozialismus – eine Ausstellung aus der DDR" · Ansprache durch Hector Cuervo, Vizepräsident des UNAICC, in Anwesenheit des Botschafters der DDR in Kuba, Heinz Langer, und des Präsidenten des UNAICC, Pedro Galiano
2
Hafeneinfahrt und Uferstraße Malecon in Havanna
3
Innenstadtbereich, für den Umgestaltungsmaßnahmen vorgesehen sind
4
Havanna-Vedado. Im Vordergrund ein Modernisierungsgebiet am Malecon
5
Innenstadtbereich – Umgestaltungsmaßnahmen und innerstädtisches Bauen zur Verbesserung der Wohnbedingungen beginnen

bis hin zur Gestaltung des städtischen Umlandes ausgearbeitet werden.

3. Die Rekonstruktion bestehender Stadtgebiete muß verstärkt werden, der Aufbau neuer Stadtgebiete ist zu reduzieren.
4. Methodische und wissenschaftliche Prozesse müssen verstärkt dazu beitragen, die Umgestaltung der Städte rationeller zu erfassen und progressive Verfahren zur Festlegung der Programme, zur Ausarbeitung der Projekte und zur Realisierung der Bauvorhaben einzuführen.
5. Der Prozeß der Umgestaltung der Städte muß aus ökonomischen, sozialen, kulturellen, ortstypischen und funktionellen Gründen die vorhandene Bausubstanz effektiv nutzen, damit unnötigen Aufwand vermeiden und die wirkungsvolle Belebung der Stadtgebiete sichern.
6. Mit dem Ziel der höheren Effektivität und einer besseren Integration in die natürliche und menschliche Umwelt ist die Ausnutzung bestehender Bautechnologien, sowohl industrieller als auch traditioneller, und ihre Weiterentwicklung erforderlich.
7. Zur Unterstützung der Lösung des Wohnungsproblems ist bei den Prozessen der Umgestaltung der Städte verstärkt auf die Modernisierung und Rekonstruktion vorhandener Bausubstanz zu orientieren und dabei die Übereinstimmung zu anderen städtebaulichen Funktionen herzustellen.
8. Die Einbeziehung der Bevölkerung in die verschiedenen Etappen des Prozesses der Umgestaltung der Städte, sowohl für die Baurealisierung, als auch für die Ausarbeitung der Programme und Projekte, ist von entscheidender Bedeutung.

Die Tagung bestätigte als Empfehlungen:

– Die nationalen Verbände der Architekten und Ingenieure sollten die Prozesse der



5

Umgestaltung der Städte und die Wiederbelebung historischer Stadtgebiete aktiver unterstützen.
– Die nationalen Verbände der Architekten und Ingenieure sollten die Erarbeitung derjenigen Maßnahmen für die Umgestaltung unterstützen, die grundsätzliche Probleme und charakteristische Probleme jedes Landes herausstellen.
– Die nationalen Verbände der Architekten und Ingenieure sollten zur Sicherung eines kontinuierlichen Erfahrungsaustausches die Fortführung internationaler Tagungen zu dieser Thematik unterstützen.

Bei Studienaufenthalten der ausländischen Delegationen mit Partnern aus Kuba in Havanna (Altstadt, Umgestaltungsgebiete, innerstädtische Neubauvorhaben), Cienfuegos (Altstadt, Industriekomplexe, Neubauwohngebiete), und Trinidad (Rekonstruktion und Denkmalpflege einer ehemals spanischen Kolonialstadt) wurde der Erfahrungsaustausch fortgesetzt.

Die vom 1983 gegründeten Nationalen Verband der Architekten und Bauingenieure Kubas geleistete und vorbereitete Arbeit orientiert sich an den Aufgaben für die weitere Entwicklung von Städtebau und Architektur in Kuba, die auf verstärkte Erhaltung und Umgestaltung der Städte und der Bausubstanz und auf die Effektivität des Bauens gerichtet sind.



Walter Bullert – 90 Jahre

Am 24. Mai 1985 begeht der Potsdamer Bildhauer, Maler und Grafiker Walter Bullert, Mitglied VbK/DDR, ausgezeichnet mit dem „Theodor-Fontane-Preis" für Kunst und Literatur des Bezirkes Potsdam, seinen 90. Geburtstag.

Walter Bullert ist sehr vielseitig. Aus seiner Jugendzeit stammen Aquarelle, Landschaften aus der Umgebung von Berlin, zart, mit geringem Aufwand, das Typische erfassend. Er malte auch in Öl. Besonders beeindruckt mich immer ein kleines Landschaftsbild von Rohrbeck. Seine besondere Neigung galt aber in der Frühzeit seines künstlerischen Schaffens der Grafik, Lithographie und dem Holzschnitt. Sein Selbstbildnis – ein Holzschnitt aus dem Jahre 1924 – legt dafür beredtes Zeugnis ab. In den Jahren 1924 bis 1933 arbeitete er als Buchgestalter für renommierte Verlage. Im Jahre 1927 beginnt er mit bildhauerischen Arbeiten.

1933 sollte er nach den Vorstellungen der nazistischen Machthaber die Leitung der „Kunstkammer" im Land Brandenburg übernehmen. Er lehnte ab und ihm wurde prompt der Presseausweis entzogen, d. h. er durfte nicht mehr für die Zeitungen zeichnen und durfte auch keine Ausstellungen von seinen künstlerischen Arbeiten machen. In diesen Jahren war seine Haupttätigkeit die Buchgestaltung.

Die Befreiung von der Naziherrschaft im Jahre 1945 ist auch für Walter Bullert der Beginn eines neuen Lebensabschnittes. Bis dahin hatten ihn die beiden Weltkriege fast zehn seiner besten Schaffensjahre gekostet, es drängte ihn bildkünstlerisch zu arbeiten. Er war rastlos und nahm gern den Auftrag des Oberbürgermeisters von Potsdam an, den Zustand des schwer zerstörten städtebaulich-architektonischen Kunstwerkes Potsdam zeichnerisch zu dokumentieren. Walter Bullert schuf „Trümmerbilder", eine ganze Serie. Leider sind diese Bilder weit zerstreut.

Die Arbeiten Walter Bullerts nach 1945 konzentrieren sich auf zwei Schwerpunkte, auf Arbeiten im Zusammenhang mit Werken der Architektur, auf baugebundene Kunst, sowie Porträtplastiken.

An dieser Stelle ist hierbei der architektonische Grundsatzentwurf und dessen bildkünstlerische Umsetzung und Ausführung des Sowjetischen Ehrenfriedhofes in Potsdam an der Michendorfer Chaussee zu nennen. Diese Anlage mit einem Ehrenhain und der Bronzeskulptur eines Sowjetsoldaten als bildkünstlerischem Schwerpunkt, hat bis heute nichts von ihrer Aussagekraft verloren. Sie ist mehr denn je eine Stätte der Würde.

Es sind eine ganze Reihe Arbeiten zur architekturbezogenen Kunst, wie am Kulturhaus des Stahlwerkes Hennigsdorf und im Kulturhaus „Hans Marchwitza" in Potsdam, beides Arbeiten in Stahl. Weiter gehören dazu ein großes Sgraffito-Wandbild, welches er zusammen mit Hans Schindler für die Kassenhalle der Stadtsparkasse Potsdam schuf. Von seiner Hand stammen aber auch die Steinreliefs am Eingang einer Sporthalle in Potsdam, eine Steinplastik an der Schule für Glastechnik in Weißwasser, sowie Reliefriese am Kulturhaus in Murchin, Kreis Anklam (im Kollektiv), und eine „Sitzende"-Figur für das Kreiskrankenhaus in Belzig u. a. mehr. Die Zusammenarbeit mit den jeweils verantwortlichen Architekten war ihm stets ein besonderes Anliegen. Er betrachtet sie als eine schöpferische Methode und praktiziert sie auch in diesem Sinne. Ich weiß das aus eigener Erfahrung.

Walter Bullert ist auch ein Meister der Schriftkunst. Aus seiner Hand stammen eine ganze Anzahl von Schrifttafeln und Gedenkplatten.

Aus seiner Hand stammen weiter auch die Medaillen für den Kunstpreis der DDR, für die Johannes-R.-Becher-Medaille, den Heinrich-Greif-Preis, den Theodor-Fontane-Kunstpreis und die Hans-Marchwitza-Plakette.

Auf dem Höhepunkt seines künstlerischen Schaffens aber steht die Porträtplastik. Er schuf sie in Holz, Stein und Bronze. Aus seiner Hand stammen Plastiken von Einstein, Rosa Luxemburg, Clara Zetkin, Albert Schweitzer, Friedrich Wolf, Otto Nagel, Karl Förster, Brunhilde Hanke, Brigadier Ratke u. a. m.

In seinem Atelier, einem kleinen Gartenhäuschen, stehen die von ihm geschaffenen Porträts als Studien, als Entwürfe oder in Form von Gipskopien, aber auch als endgültige Originale. Walter Bullert hat mich oft dorthin geführt, um mir diese, seine Arbeiten zu zeigen. Beim letzten Mal holte er das Porträt eines Kindes, eine Arbeit in Holz, von der Abstellfläche und die Behutsamkeit, mit der seine Hände, die oft auch den Meißel am Stein führten, diesen rührenden Kinderkopf umfaßten, hat mich bewegt.

In seinem Atelier arbeitet Walter Bullert, wenn er kann. Möge es noch oft sein.

Ernst Pfrogner

Selman Selmanagic – 80 Jahre





Neue sozialistische Maßstäbe – Verzahnung der Künste – Einheit von Politik und Kunst – Individualität für kollektive Arbeit aufschließen – Großordnung vor allem – Architektur reicht von Stadt bis Stuhl! Das sind Kernsätze dieses ungewöhnlichen und faszinierenden Architekten und Hochschulprofessors.
Dokumente seiner Arbeit stellt die Kunsthochschule Berlin im Foyer seines Weißenseer Hochschulgebäudes vom 8. bis zum 30. 4. 1985 aus. Diese Würdigung gilt dem 80. Geburtstag des Jubilars am 25. April.

In Srebrenica,
einer bosnischen Ortschaft in der Mitte Jugoslawiens, wurde er in einer zwölfköpfigen mohammedanischen Familie 1905 geboren. Er lernte Tischler und arbeitete in der Landwirtschaft. Dem Besuch der Obergewerbeschule in Ljubljana schloß sich die Arbeit als Bau- und Möbeltischlermeister an.

Am Bauhaus
verdiente er sich 1929 in der Dessauer Tischlerwerkstatt das Geld für den Vorkurs. J. Albers verlangte in seiner Lehre der künstlerischen Grundlagen einen ‚völligen Neubeginn'.
Wissenschaftlich-analytische Methodik und politische Konsequenzen erlebte er bei H. Meyer. P. Klee forderte beim Zeichnen das ‚Unsichtbare sichtbar zu machen'. Bei L. Mies van der Rohe und L. Hilbersheimer, in Diskussionen mit H. Duncker entwarf er mit kommunistischen Kommilitonen eine Arbeitersiedlung für Dessau. 1932 erhielt er das Bauhausdiplom Nr. 100.

Die Wanderjahre
begannen als Zeichner bei seinem verehrten Meister Gropius, führten ihn arbeitend als ‚freier' Architekt nach Konstantinopel, Griechenland, Vorderasien, Ägypten, Italien und Jerusalem. Dort baute er Wohnungen, Villen, Läden. 1939 kam er, aufgefordert von Genossen der KPD, nach Deutschland zurück. Gefahrvolle Aktionen im antifaschistischen Widerstand und das Überleben als Filmarchitekt bei der Ufa für den Film „Familie Buchholz" kennzeichnen diese Zeit. In der Gruppe der ‚entarteten Architekten' traf er B. Taut, H. Scharoun, W. Ebert und H. Hofmann.

1
Mit Studenten und Absolventen der Kunsthochschule Berlin plante Selmanagic 1959 für Schwedt.

2
Als „Hausarchitekt" im VEB Deutsche Werkstätten Hellerau entwarf Selmanagic Stuhlmodelle

Beim Aufbau
für das zerbombte und befreite Berlin war er 1945 im Hauptamt Stadtplanung II Leiter des Referates für Kultur- und Erholungsplanung und Mitverfasser des ersten schematischen Konzepts für Berlin, den „Kollektivplan" 1946. Die Umbauten für die Parteihochschule und die Verwaltungsakademie Forst-Zinna zeigen seine klare architektonische Haltung und Empfindsamkeit für Form, Material und Farbe. In vier Monaten entstand 1950 nach seinen Plänen in Zusammenarbeit mit R. Lingner das Walter-Ulbricht-Stadion, heute Stadion der Weltjugend, für 80 000 bis 100 000 Besucher.
Messen unserer Republik in Leipzig, Stockholm, Kairo, Peking, Saloniki, Shanghai, Utrecht, Wien entwarf und realisierte er zusammen mit den Grafikern K. Kranz und K. Wittkugel. Das Bauhaus-Motto ‚Massenbedarf statt Luxusbedarf' realisierte er als Hausarchitekt im VEB Deutsche Werkstätten Hellerau. Seine Stühle sind in die Kunstgeschichte und Museen der DDR eingegangen.

Seine Architekturlehre
führt die progressiven sozialen, künstlerischen und methodischen Prinzipien von Gropius fort. Sie orientiert auf die Weiterentwicklung der Bauhausideen unter sozialistischen Bedingungen. Von 1950 bis 1970 leitet er das Fachgebiet Architektur der Kunsthochschule Berlin. Die Weißenseer Architektenausbildung hat neben den gesellschaftspolitischen und wissenschaftlichen wie praktischen fachlichen Verbindlichkeiten besondere künstlerische Ziele im Zusammenwirken mit anderen bildenden Künsten an der Hochschule. Als Provisorium geplant, entsteht 1956 nach seinen Entwürfen das neue Hochschulgebäude. Mit Studenten und Absolventen plant er 1959 für Schwedt.
Scharfer kollegialer Streit um künstlerische Auffassungen bei gleicher politischer Grundposition, um Formalismus und nationale Tradition kennzeichnen die fünfziger und sechziger Jahre. Selmanagic führte ihn bekanntlich



mit kompromißlosen, ästhetischen Positionen als Bauhäusler und mit konsequenter politischer Haltung als Kommunist.

Als Emeritus
ist er einer der Hauptkonsultanten für die Rekonstruktion des Bauhausgebäudes, hält Gastvorträge im Ausland und regt nach wie vor seine Schüler und Mitbürger an.
Ihn bedrücken anspruchslose Nostalgie und Modernismen der Gestaltung der Umwelt.
Seine produktive Unzufriedenheit möchte schneller und besser Volkseigentum und Planwirtschaft angewandt sehen.
Bei der Arbeit für den Katalog zum 80. Geburtstag überraschte ihn selbst die Vielzahl seiner Bauten, Projekte und Absolventen. Er sucht weiter nach der einfachen Wahrheit und verweist in seinem kleinen koranartigen Notizbuch auf den Aristotelessatz:
Städte sollen so gebaut sein, daß sie ihre Bewohner schützen und zugleich glücklich machen.
Wir gratulieren ihm herzlich!

Prof. D. Kuntzsch
Kunsthochschule Berlin



Das Bauhaus Dessau gehört zu den vielen historischen Bauten, für deren denkmalpflegerische Rekonstruktion sich Hans Berger mit Sorgfalt und großer Sachkenntnis engagierte.

Dem Erbe verpflichtet

Dr. Hans Berger – 40 Jahre im Dienst der Denkmalpflege

Mit dem Jahreswechsel übergab der bisherige Leiter der Arbeitsstelle Halle des Instituts für Denkmalpflege, Chefkonservator Dipl.-Ing. Dr. h. c. Hans Berger (Jahrgang 1919) sein Amt seinem Nachfolger Dr.-Ing. Helmut Stelzer. Mit dem Wirken Dr. Bergers verbinden sich annähernd 40 Jahre Denkmalpflege in unserer Republik. Anlaß genug, Rückschau zu halten auf das Schaffen eines dem kulturellen Erbe verpflichteten Architekten.

Hans Berger studierte in Stuttgart Architektur. Nach den Schrecken des zweiten Weltkrieges, die ihn auch persönlich betrafen, trat er in jene Dienststelle ein, die heute als Arbeitsstelle Halle des Instituts für Denkmalpflege für die wissenschaftliche Betreuung der Denkmale in den Bezirken Halle und Magdeburg zuständig ist. Bis 1963 erstreckte sich ihr Wirkungsbereich übrigens auch noch auf den Thüringer Raum. Der Arbeitsbereich des jungen Konservators war weit gesteckt. An dieser Stelle kann nur ein Bruchteil seines Engagements gewürdigt werden. Unter dem damaligen Leiter der Arbeitsstelle, Prof. Schubert, zeichnete Hans Berger für die Restaurierung und Rekonstruktion einer Fülle vor allem kriegszerstörter sakraler Denkmale verantwortlich. Dies betraf die Dome von Magdeburg, Halberstadt, Merseburg und Stendal. Ebenso galten seine konservatorischen Bemühungen den Kirchen St. Lorenz und St. Marien in Salzwedel, den Stiftskirchen in Quedlinburg und Drübeck und dem Kloster Jerichow. An den bemerkenswerten Leistungen der Denkmalpflege in unserer Republik, die so viele Folgeschäden des letzten Krieges beseitigten, hat Hans Berger wesentlichen Anteil. So war er auch beim Wiederaufbau der Trinitatiskirche in Zerbst sowie an städtebaulichen Überlegungen in dieser alten anhaltischen Residenz und in Halberstadt beteiligt. In Zeitz wirkte er an der Restaurierung der Michaeliskirche.

Sicher ist es nicht zu viel gesagt, wenn man eine bekannte Äußerung Schinkels als stille Maxime des Denkmalbewahrers Hans Berger ansieht: „. . . wenn jetzt nicht ganz allgemeine und durchgreifende Maßregeln angewandt werden . . . so werden wir in kurzer Zeit unheimlich nackt und kahl, wie eine neue Colonie in einem früher nicht bewohnten Land dastehn." Daß dem nicht so ist, daß zwischen Harz und Havel, zwischen Fläming und Unstrut eine ganze Reihe von Denkmalen, auch viele von internationalem Rang als Geschichts- und Kulturzeugen wirksam blieben oder überhaupt erst wieder zu entsprechender Ausstrahlung gelangten, das verdanken wir neben der Tatkraft vieler begabter Handwerker und Restauratoren vor allem dem Wirken von Hans Berger.

1964 übernahm er die Leitung der Arbeitsstelle Halle. Das bedeutete zwangsläufig eine stärkere Hinwendung zu notwendigen administrativ-organisatorischen Tätigkeiten. Es hieß, Gesprächspartner der örtlichen Staatsorgane, der Rechtsträger und Nutzer zu sein. Den Denkmalgedanken in die Tat umzusetzen und zu behaupten, hierzu war Hans Berger jetzt mehr als zuvor berufen, und er löste diese Aufgabe gut. Schließlich hielt er auch Kontakt zu gesellschaftlichen und Berufsorganisationen, zum Bund der Architekten oder zum Kulturbund der DDR. Es zeichnet Hans Berger, der 1971 mit dem Nationalpreis geehrt wurde, aus, daß er auch weiterhin der Restaurierung „vor Ort" zur Verfügung stand. Das in unserer Republik einzigartige Ensemble der historischen Kuranlagen von Bad Lauchstädt, welches nicht nur durch den Zahn der Zeit, sondern auch durch akute Hochwasserschäden betroffen war, entstand unter der Leitung des nunmehrigen Chefkonservators (gemeinsam mit W. Ehrlich von den NFG Weimar) in den Jahren 1966–1968 in neuem Glanz. Wenn man die Zahl der Touristen und Einheimischen bedenkt, die hier in jedem Sommer Entspannung, Bildung und ästhetischen Genuß finden, dann erfaßt man erst ganz, daß Denkmalpflege keine elitäre Angelegenheit, sondern eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe zur Befriedigung der materiellen und geistigen Bedürfnisse des ganzen Volkes ist.

In Würdigung seiner wissenschaftlichen und kulturpolitischen Verdienste verlieh der Rat der Philosophischen Fakultät der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg Hans Berger am 7. Februar 1979 die Ehrendoktorwürde. Die wissenschaftliche Arbeit Dr. Bergers spiegelt sich in zahlreichen Publikationen wider. Seine Bibliographie kann hier jedoch nur in Auszügen wiedergegeben werden. 1967 erschien in „Kunst des Mittelalters in Sachsen" sein Beitrag „Denkmalpflege an romanischen Bauten zwischen Harz und Elbe", 1971 in den Materialien und Berichten zur Denkmalpflege „Die Wiederherstellung der historischen Kuranlagen in Bad Lauchstädt". Als Herausgeber fungierte der Chefkonservator u. a. bei den Bänden „Schloß und Park Burgscheidungen im Unstruttal, Berlin 1975, „Die Stiftskirche zu Gernrode", Berlin 1980 und „Denkmale in Sachsen-Anhalt", Weimar 1983. Bei vielen Veröffentlichungen zum Thema Erbe- und Denkmalpflege fallen die fundierten Beiträge des Mitautors Dr. Berger auf. So steuerte er zur letztgenannten Publikation seine „Gedanken zur Erhaltung der Alten Stadt" und „Magdeburg" bei. Beiträge aus seiner Feder bereicherten die Bände „Denkmale der Geschichte und Kultur" und „Christliche Kunst im Kulturerbe der DDR".

Wir hoffen, daß der nun aus seinem verantwortungsvollen Amt geschiedene Denkmalpfleger auf andere Weise noch lange für diesen Zweig der Erbepflege wirkt und wünschen ihm für den neuen Lebensabschnitt alles Gute.

Siegfried Hildebrand, Halle



Bund der Architekten der DDR

Wir gratulieren unseren Mitgliedern

Innenarchitekt Heinz Böhl, Menz,
1. Mai 1920, zum 65. Geburtstag

Architekt Gartenbauingenieur Irmgard Senf, Erfurt,
1. Mai 1935, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Gottfried Rudowsky, Dessau,
3. Mai 1935, zum 50. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Günter Thiel, Berlin,
3. Mai 1925, zum 60. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Ursula Karch, Weimar,
5. Mai 1925, zum 60. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Rolf Fenchel, Grünheide,
9. Mai 1935, zum 50. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Rolf Engelhardt, Nordhausen,
11. Mai 1935, zum 50. Geburtstag

Architekt Baumeister Erich Rost, Döbeln,
11. Mai 1910, zum 75. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Harald Schultz, Weimar,
11. Mai 1920, zum 65. Geburtstag

Architekt Barbara Sommer, Berlin,
11. Mai 1935, zum 50. Geburtstag

Architekt Dr.-Ing. Günther Bach, Berlin,
12. Mai 1935, zum 50. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Franz Zenker, Mölkau,
12. Mai 1910, zum 75. Geburtstag

Architekt Gartenbauingenieur Christine Burger, Leipzig,
13. Mai 1935, zum 50. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Günther Sobe, Dresden,
13. Mai 1935, zum 50. Geburtstag

Architekt Hochbauingenieur Friedrich Hartmann,
Wernigerode, 15. Mai 1920, zum 65. Geburtstag

Architekt Gottfried Beierlein, Lichtenstein,
16. Mai 1935, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Klaus Tempel, Dresden,
17. Mai 1935, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Gunter Ullrich, Dessau,
18. Mai 1935, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Serafim Polenz, Schwerin,
22. Mai 1925, zum 60. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Paul Teichmann,
Frankfurt (Oder), 22. Mai 1935, zum 50. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Hans-Joachim Bauer, Dresden,
23. Mai 1935, zum 50. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Werner Papke, Rostock,
24. Mai 1935, zum 50. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Heinz Werner, Berlin,
24. Mai 1920, zum 65. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Rudolf Bacher, Karl-Marx-Stadt,
26. Mai 1925, zum 60. Geburtstag

Architekt Gartenbauingenieur Günter Engel, Berlin,
27. Mai 1925, zum 60. Geburtstag

Architekt Hochbauingenieur Gottfried Pritsche, Freital,
27. Mai 1920, zum 65. Geburtstag

Architekt Horst Kiklas, Babelsberg,
28. Mai 1935, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Frank Schwabe, Greiz,
28. Mai 1935, zum 50. Geburtstag

Bücher

Aus dem Buchangebot des VEB Verlag für Bauwesen empfehlen wir:

Bochmann
Statik im Bauwesen
Band 1: Einfache statische Systeme
16., unveränderte Auflage, 244 Seiten, 214 Zeichnungen, L 7, Leinen, 12,– M, Ausland 24,– M

Kuhnlein/Wünsche
Dachdeckerarbeiten
Berufsschullehrbuch
2., durchgesehene Auflage, 496 Seiten, 258 Zeichnungen, 92 Tabellen, 94 Fotos, L 7, Pappband, 16,– M, Ausland 28,– M

Schulz
selbst gemacht
Energie gespart
2., bearbeitete Auflage, 128 Seiten, 201 Zeichnungen, 20 Tafeln, L 6 N, Broschur, 8,40 M, Ausland 12,– M

Theus unter Mitarbeit von Wurach/Smeilus und Trogisch
Schwimmanlagen für Betriebe und Ferienheime
3., bearbeitete Auflage, 128 Seiten, 44 Zeichnungen, 6 Fotos, 15 Tabellen, L 7, Broschur, 6,80 M

Autorenkollektiv
Systematische Baustofflehre
Band 1: Grundlagen
Herausgeber: Prof. Dr.-Ing. habil. Dr. h. c. S. Röbert
5., bearbeitete Auflage, etwa 256 Seiten, 70 Bilder im Text, 24 Fotos (Gefügebilder), 10 Bildtafeln (Erzeugnisbilder), 80 Tabellen, 11 Kurzcharakteristiken, L 6, Leinen, etwa 18,– M, Ausland etwa 28,– M

Autorenkollektiv
Schweißen im Bauwesen
Technische Grundlagen
Herausgeber: Dr.-Ing. H. Erhard, Dr. sc. techn. K.-D. Röbenack und Schweißing, B. Römer
1. Auflage, etwa 150 Seiten, 41 Zeichnungen, 79 Tafeln, L 6, Broschur, etwa 15,– M, Ausland etwa 22,– M

Bochmann
Statik im Bauwesen
Band 2: Festigkeitslehre
13., unveränderte Auflage, 184 Seiten, 165 Zeichnungen, L 7, Leinen, 12,– M, Ausland 24,– M

Cordes/Scholz
Beton- und Montagebauarbeiten
Lehrbuch
3., durchgesehene Auflage, 208 Seiten, 80 Zeichnungen, 30 Fotos, 24 Tabellen, 70 Tabellenbilder, L 7, Broschur, 6,50 M

Grothe und Autorenkollektiv
Ihr Eigenheim und die Hausinstallation
6., unveränderte Auflage, 160 Seiten, 221 Zeichnungen, 78 Tabellen, L 6 N, Broschur, 7,50 M

Kim
Industriearchitektur
Übersetzung aus dem Russischen
1. Auflage, etwa 152 Seiten, 80 Zeichnungen, 10 Tafeln, 65 Fotos, L 6 N, Pappband, etwa 18,– M

Kittner/Starke/Wissel
Wasserversorgung
5., stark bearbeitete Auflage, 664 Seiten, 403 Zeichnungen, 10 Fotos, 118 Tabellen, L 6 N, Leinen, 52,– M, Ausland 75,– M

Oksanovic
Der unsichtbare Konflikt
Übersetzung aus dem Bulgarischen
2., durchgesehene Auflage, 204 Seiten, 38 Zeichnungen, 25 Karikaturen, 22 Fotos, L 7, Leinen, 18,– M, Ausland 22,– M

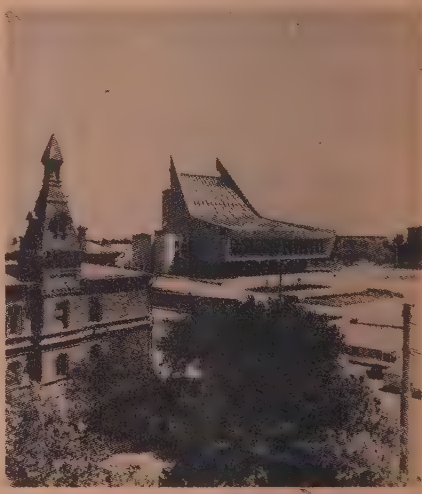
Stark/Seidel
Bindebaustoff-Taschenbuch
Band 3: Brennprozeß und Brennanlagen
1. Auflage, etwa 384 Seiten, 158 Zeichnungen, 161 Tabellen, 148 Literaturangaben, L 8 S, Leinen, etwa 24,– M, Ausland etwa 36,– M

Waterstradt/Schaller/Lindegren
1 × 1 der Anstrich- und Tapezierarbeiten
7., stark bearbeitete Auflage, etwa 96 Seiten, 75 Zeichnungen, L 6 N, Broschur, etwa 8,– M

Wiehler und Autorenkollektiv
Straßenbau
Band 2: Konstruktion und Technologie
2., stark bearbeitete Auflage, 328 Seiten, 201 Zeichnungen, 22 Fotos, 93 Tabellen, L 6 N, Pappband, 23,– M, Ausland 28,– M

Bauen in der Sowjetunion


Leningrad. Neuer Kindergarten mit 160 Plätzen


Omsk. Musiktheater (Saal mit 1 200 Plätzen)


Neubau eines Puppentheaters in Rowno, Ukrainische SSR

Die Kiewer Staatliche Universität. Teilansicht



Kurzfassung

Thiele, G.; Miethe, A. D.

Denkmale der Befreiung 201

Architektur der DDR, Berlin **34**, (1985) 4, S. 201–203, 9 Abbildungen

In diesem Beitrag stellen die Autoren Denkmale auf dem Territorium der DDR vor, die im Zusammenhang mit der Befreiung des deutschen Volkes vom Faschismus durch den historischen Sieg der Roten Armee entstanden. Näher beschrieben werden allgemein bekannte Denkmale (z. B. das Sowjetische Ehrenmal in Berlin-Treptow) als auch solche, die sich in kleineren Gemeinden befinden und Wesentliches zu dieser Zeit aussagen (z. B. im Oderbruchdorf Kienitz, im Havelstädtchen Ketzin und in Neudorf, Kreis Bautzen).

Swora, K.-E.

Haus der Sowjetischen Wissenschaft und Kultur in Berlin 204

Architektur der DDR, Berlin **34**, (1985) 4, S. 204–213, 22 Abbildungen, 2 Grundrisse, 1 Schnitt, 1 Detail, 1 Perspektive

Das Haus an der Friedrichstraße bietet als Begegnungsstätte für Bürger der DDR und der UdSSR vielfältige Möglichkeiten, sich mit den kulturellen und wissenschaftlichen Leistungen der Sowjetunion vertraut zu machen. Im Zentrum des stark plastisch gegliederten Gebäudes liegen die großzügige Eingangshalle und das Hauptfoyer. Axial am Foyer liegen übereinander der kleine Saal (200 Plätze) und der große Festsaal (500 Plätze). Dreiseitig um den Foyer- und Saalbereich schließen sich Ausstellungsbereiche an. Kabinette, Salons, Bibliotheken und ein Restaurant ergänzen das Raumprogramm.

Stingl, H.

Innerstädtischer Wohnungsbau „Ernst-Thälmann-Park" in Berlin 214

Architektur der DDR, Berlin **34** (1985) 4, S. 214–223, 13 Abbildungen, 2 Lagepläne, 3 Perspektiven, 6 Grundrisse, 3 Details, 1 Ansicht, 1 Schnitt

Im Stadtbezirk Prenzlauer Berg, inmitten des dichtbesiedelten Gebietes um die Dimitroff- und Greifswalder Straße, entsteht zur Zeit auf dem Gelände eines ehemaligen Gaswerkes der zukünftige „Ernst-Thälmann-Park". Durch seine politisch-künstlerische Aussage bestimmt das Thälmanndenkmal (Entwurf: Prof. Lew Kerbel) in seiner Verbindung mit der angrenzenden Parkanlage die räumliche Gesamtkomposition. Die raumbildende Bebauung besteht im wesentlichen aus 8geschossigen Wohngebäuden der WBS 70, unterstützt durch zwei akzentuierende Hochhausgruppen. Viele gesellschaftliche Einrichtungen erhöhen die städtebauliche Wirkung dieses Wohnkomplexes.

Pieper, G.

Neue Innengestaltung des Restaurants „Moskau" in Berlin 224

Architektur der DDR, Berlin **34** (1985) 4, S. 224–228, 13 Abbildungen, 2 Grundrisse

Verschleißerscheinungen an der Ausstattung und Ausrüstung, neue gastronomische Anforderungen an die Innenarchitektur des Restaurants „Moskau" – das 1964 nach Entwürfen der Architekten J. Kaiser und H. Bauer fertiggestellt worden war – führten 1982 zum Beschluß, diese Einrichtung mit ihren differenzierten gastronomischen Bereichen umzugestalten.
Hauptforderung war, das Restaurant wieder zu einer der attraktivsten Großgaststätten Berlins zu machen. Die Rekonstruktion beinhaltete die gestalterische, funktionell-technologische und gastronomische Neuprofilierung der Einrichtungen des Hauses. Des weiteren mußten die vorhandenen technischen Anlagen und Systeme überholt bzw. umgerüstet werden. Folgende gastronomische Bereiche stehen den Gästen zur Verfügung: das „Russische Restaurant", das „Ukrainische Restaurant", ein Tanzcafé sowie die Salons „Riga", „Minsk" und „Kaukasus". Das Vorhaben wurde bei paralleler Bauausführung entworfen und projektiert.

Tschistowa, W. A.

Berücksichtigung von typologischen Besonderheiten der Wohnbauten bei der Projektierung von Fußgängerstraßen in neuen Wohngebieten 229

Architektur der DDR, Berlin **34** (1985) 4, S. 229–232, 11 Abbildungen

Bei ihren Untersuchungen zum wechselseitigen Verhältnis von Straßensystem und Bebauungsform geht die Autorin davon aus, daß der maßstabgerechte Straßenraum ein Hauptbestandteil der städtebaulich-räumlichen Ordnung ist und wesentlich die funktionellen und sozialen Beziehungen des Menschen im Stadtgefüge mitbestimmt. Es werden drei Kategorien von Straßen bestimmt und näher beschrieben. Funktionelle Zuordnungen und bautypologische Gegebenheiten bestimmen das ästhetische städtebauliche Ergebnis des Wohnungsbaus.
Die Autorin führt Beispiele aus der Sowjetunion und Frankreich an.

Joswig, W.

Planen, Bauen und Wohnen in Calau 238

Architektur der DDR, Berlin **34** (1985) 4, S. 238–240, 6 Abbildungen

Herrn, L.

Architekturwettbewerb Calau – Innenstadt 241

Architektur der DDR, Berlin **34** (1985) 4, S. 241–246, 9 Abbildungen

Im ersten Artikel vermittelt der Autor einen Überblick zur städtebaulichen Entwicklung der Kreisstadt Calau von der Gründung der Stadt 1236 bis zur heutigen Zeit. Besondere Beachtung finden dabei bereits fertiggestellte innerstädtische Wohnbereiche „Sonnenseite" (400 WE) und „Nordseite" (350 WE) sowie städtebauliche Räume wie „Am Gericht", „Luckauer Tor" und Cottbuser Tor", die in nächster Zeit realisiert werden.
In Vorbereitung des 750. Jahrestages der Stadtgründung wurde für die harmonische Neugestaltung dieser o. g. Räume ein Wettbewerb ausgeschrieben, auf den im zweiten Beitrag ausführlich eingegangen wird. Der Autor berichtet über Zielstellung und städtebauliches Programm des Wettbewerbs, erläutert die Bewertungskriterien des Preisgerichts und faßt die Empfehlungen des Preisgerichts für die weitere Bearbeitung zusammen.
Die prämierten Arbeiten – u. a. ein 1. Preis, ein 2. Preis und ein 3. Preis – werden näher vorgestellt.

Содержание

Thiele, G.; Miethe, A. D.

Памятники освобождению

Architektur der DDR, Берлин **34** (1985) 4, стр. 201–203, 9 илл.

В настоящей статье авторы представляют памятники на территории ГДР, которые были созданы в связи с освобождением немецкого народа от фашизма благодаря исторической победе Красной Армии. Более подробно описываются общеизвестные памятники (например, Памятник советским воинам в г. Берлине-Трептове), а также памятники, которые находятся в небольших населенных местах и по существу свидетельствуют об этом времени (например, в селе Кинице в области Одербрух, в городке Кетцине на р. Хафеле и в селе Нойдорфе в районе Баутцене).

Swora, K.-E.

Дом Советской науки и культуры в г. Берлине

Architektur der DDR, Берлин **34** (1985) 4, стр. 204–213, 22 илл., 2 плана, 1 разрез, 1 деталь, 1 перспектива

В качестве места встречи граждан ГДР и СССР дом на улице Фридрихштрассе дает многообразные возможности познакомиться с культурными и научными достижениями Советского Союза. В центре пластически сильно расчлененного здания находятся широкий вестибюль и главное фойе. По оси фойе друг над другом расположены маленький зал (на 200 мест) и большой парадный зал (на 500 мест). С трех сторон к фойе и залам примыкают выставочные помещения. Кабинеты, салоны, библиотеки, а также ресторан комплектуют перечень помещений.

Stingl, H.

Внутригородское жилищное строительство в районе „Эрнст-Тэльман-Парк" в г. Берлине

Architektur der DDR, Берлин **34** (1985) 4, стр. 214–223, 13 илл., 2 плана расположения, 3 перспективы, 6 планов, 3 детали, 1 вид, 1 разрез.

В настоящее время в городском районе „Прэнцлауер Берг" среди густонаселенной застройки вокруг улиц Димитрофф-Штрассе и Грайфсвальдер Штрассе на территории бывшего газового завода создается будущий парк им. Эрнста Тэльмана. Благодаря художественно-политической убедительности памятник Эрнсту Тэльману (автор проекта: Проф. Лев Кербель) в сочетании с примыкающим парком определяет общую пространственную композицию. Пространственнообразующая застройка состоит в основном из восьмиэтажных жилых зданий домостроительной серии WBS 70 и подчеркивается двумя доминирующими группами высотных зданий. Градостроительный эффект этого жилого комплекса повышатся многими общественными учреждениями.

Pieper, G.

Новое внутреннее оформление ресторана „Москва" в г. Берлине

Architektur der DDR, Берлин **34** (1985) 4, стр. 224–228, 13 илл., 2 плана.

Появления износа оснащения и оборудования, новые гастрономические требования к архитектуре интерьера ресторана „Москва", строительство которого было закончено в 1964 г. по проектам архитекторов Й. Кайзер и Х. Бауер, привели к принятию в 1982 г. решения о преобразовании этого ресторана с его дифференцироваными гастрономическими помещениями. Основное требование состояло в восстановлении ресторана в качестве одного из самых привлекательных крупных ресторанов г. Берлина. Реконструкция касалась нового профилирования учреждений дома с точек зрения оформления, технологического функционирования и гастрономии. Кроме того, необходимо было ремонтировать или переоборудовать существующие технические установки и системы. В распоряжении гостей имеются следующие помещения: „Русский ресторан", „Украинский ресторан", Кафе с танцплощадкой, а также салоны „Рига", „Минск" и „Кавказ". Комплекс работ был завершен при одновременном производстве проектировочных и строительных работ.

Tschistowa, W. A.

Учет типологических особенностей жилых зданий при проектировании пешеходных улиц в новых жилых районах

Architektur der DDR, Берлин **34** (1985) 4, стр. 229–232, 2 илл.

При своих исследованиях в области взаимосвязи системы дорог и формы застройки автор исходит из того, что масштабное уличное просранство является одной из основных составных частей градостроительно-пространственной организации и оказывает существенное влияние на функциональные и социальные отношения человека в структуре города. Определяются и более подробно описываются три категории дорог. Функциональные связи и существующая строительная типология определяют эстетический градостроительный результат жилищного строительства. Автор приводит примеры из Советского Союза и Франции.

Joswig, W.

Планирование, строительство и проживание в г. Калау

Architektur der DDR, Берлин **34** (1985) 4, стр. 238–240, 6 илл.

Herrn, L.

Архитектурный конкурс на наилучший проект центральной части города Калау

Architektur der DDR, Берлин **34** (1985) 4, стр. 241–246, 9 илл.

В первой статье автор дает обзор градостроительного развития районного города Калау за период от основания города в 1236 г. до настоящего времени. При этом особенное внимание обращается на завершенные уже внутригородские жилые комплексы „Сонненсайте" (400 квартир) и „Нордсайте" (350 квартир), а также градостроительные пространства как „Ам Герихт", „Люкауер Тор" и „Коттбусер Тор", проекты которых будут осуществлены в ближайшее время.
В ходе подготовки 750 годовщины со дня основания города на гармоническое оформление этих вышеуказанных пространств был предъявлен конкурс, которы является подробно излагаемым предметом второй статьи. Автор занимается постановкой цели и градостроительной программой конкурса, поясняет критерии оценки жюри и обобщает рекомендации жюри по доработке проектов. Более подробно представляются премированные работы, в том числе один первый приз, один второй приз и один третий приз.

Summary

Thiele, G.; Miethe, A. D.

Monuments of Liberation

Architektur der DDR, Berlin 34 (1985) No. 4, pp. 201–203, 9 illustrations

Described and presented in illustrations are monuments in the territory of the GDR which are related to the liberation of the German people from fascism by the historic victory of the Red Army. Details are given of generally known monuments, such as the Soviet War Memorial in Berlin-Treptow, and monuments in several smaller places related to important events at the time of liberation, including those in the village of Kienitz in the Oderbruch region, Ketzin on the Havel, and Neudorf in the district of Bautzen.

Swora, K. E.

House of Soviet Science and Culture in Berlin

Architektur der DDR, Berlin 34 (1985) No. 4, pp. 204–213, 22 illustrations, 2 floor plans, 1 section, 1 detail, 1 perspective

This House, located in Friedrichstrasse, is a meeting place for citizens of the GDR and USSR and provides plenty of opportunity for visitors to get familiar with cultural and scientific achievements of the Soviet Union. The building with its highly articulated architecture has in its centre a generously designed entrance hall and lobby. On top of these, in axial arrangement are a small auditorium, seating 200 visitors, and a grand ballroom for 500 people. Adjacent to lobby and halls are exhibition areas, small room for specific activities, saloons, libraries, and a restaurant.

Stingl, H.

„Ernst-Thälmann-Park“ Housing Constructions in Centre of Berlin

Architektur der DDR, Berlin 34, (1985) No. 4, pp. 214–223, 13 illustrations, 2 layouts, 3 perspectives, 6 floor plans, 3 details, 1 view, 1 section

The borough of Prenzlauer Berg is a densely populated are in Berlin where the site of the former gasworks around Dimitroffstrasse and Greifswalder Strasse is being used to complete a new housing area and park by the name of „Ernst-Thälmann-Park“. A monument of Ernst Thälmann (designed by Prof. Lev Kerbel) will be the political and artistic focus of the area. It will be surrounded by public gardens and WBS-70 system eight-storey apartment houses, with two groups of high-rise structures as architectural foci. The new housing complex will have attached to it public buildings and services.

Pieper, G.

New Interior Design of „Moscow“ Restaurant in Berlin

Architektur der DDR, Berlin 34, (1985) No. 4, pp. 224–228, 13 illustrations, 2 floor plans

The „Moscow“ Restaurant had been completed 1964 by designs of two architects, J. Kaiser and H. Bauer. Wear of outfit and equipment as well as new gastronomic demands on the interior design led to a decision in 1982 to renew all gastronomic areas of the complex. The place was to be restored to one of the most attractive large-scale restaurants of Berlin. Improvement in design, functionality, and equipment together with technological and gastronomic restyling were the priorities of the modernisation scheme. All technical facilities and systems had to be overhauled of reset. The following areas have now become available for dining and drinking: Russian restaurant, Ukrainian restaurant, dancing hall as well as three smaller saloons named „Riga“, „Minsk“, and „Caucasus“. The project was redesigned with parallel start-up of site operations.

Chistova, V. A.

Design of Pedestrian Precincts in New Housing Areas, with Particular Consideration of Typological Peculiarities of Housing Structures

Architektur der DDR, Berlin 34 (1985) No. 4, pp. 229–232, 11 illustrations

The author has studied the correlations between road system and form of a built-up area and has made the assumption that true-to-scale road spaces are major components of an urban design order. They were, in her opinion, of decisive importance to all functional and social relationships among residents. Three categories of streets are defined in greater detail. The aesthetic results achievable by town planners, in the context of housing construction, were found to depend strongly on functional coordination and structural typology. Reference is made by the author to examples in the Soviet Union and France.

Joswig, W.

Planning, Building, and Dwelling in Calau

Architektur der DDR, Berlin 34 (1985) No. 4, pp. 238–240, 6 illustrations

Herrn, L.

Architectural Contest for Urban Centre of Calau

Architektur der DDR, Berlin 34, (1985) No. 4, pp. 241–246, 9 illustrations

An account of the urban development of the administrative district centre of Calau from the foundation of the town in 1236 is given in the first of these two articles.
Particular attention is given, in that context, to central housing areas which have been completed in recent time, including „Sonnenseite“ (400 dwelling units) and „Nordseite“ (350 dwelling units) as well as to some housing areas, still on the drawing board. Their names are „Am Gericht“, „Luckauer Tor“, and „Cottbuser Tor“.
The latter areas are to be completed in the foreseeable future and by the 750th anniversary of the town's foundation. A contest has been launched for harmonious renewal of them and is explained in greater detail in the second article. Reference is made to the objectives of the contest, urban design programmes and schedules in its connection, and to criteria of evaluation. A summary is given of recommendations made by the jury for further handling of the contest.
The entries which won the First, Second, and Third Prizes are desribed.

Résumé

Thiele, G.; Miethe, A. D.

201 **Monuments de la libération**

Architektur der DDR, Berlin 34 (1985) 4, pages 201–203, 9 illustrations

Dans leur article, les auteurs présentent des monuments érigés sur le territoire de la RDA et qui rappelent la victoire historique de l'Armée Rouge libérant le peuple allemand du fascisme hitlérien. A côté de monuments généralement connus, par exemple, le monuments aux morts soviétiques à Berlin-Treptow, sont décrits plus en détail également des monuments situés dans des communes plus petites, entre autres, ceux du village de Kienitz, dans l'Oderbruch, de Ketzin, petite ville sur la Havel, et de Neudorf, district de Bautzen.

Swora, K.-E.

204 **Maison des Sciences et de la Culture Soviétiques à Berlin**

Architektur der DDR, Berlin 34 (1985) 4, pages 204–213, 22 illustrations, 2 sections horizontales, 1 coupe, 1 détail, 1 plan en perspective

Située dans la Friedrichstrasse, cette maison offre, comme lieu de rencontre de citoyens de la RDA et de l'URSS, de multiples possibilités pour se faire une idée précise des acquisitions culturelles et scientifiques de l'Union soviétique. La partie centrale de l'édifice qui séduit par la plasticité de ses structures est formée par le hall d'entrée spacieux et le foyer principal. Disposées axialement au foyer, il y a, de manière superposée, une petite salle à 200 places et une grande de fêtes offrant de la place à 500 personnes. Les zones d'exposition embrassent de trois côtés les foyers et les salles. L'ensemble est complété par des cabinets, des salons, des bibliothèques et par un restaurant.

Stingl, H.

214 **Construction de logements en pleine cité „Ernst-Thälmann-Park“ à Berlin**

Architektur der DDR, Berlin 34 (1985) 4, pages 214–223, 13 illustrations, 2 plans de situation, 3 plans en perspective, 6 sections horizontales, 3 détails, 1 vue, 1 coupe

En plein centre de l'arrondissement Prenzlauer Berg, autour de la zone très dense Dimitroffstrasse et Greifswalder Strasse, on est en train de réaliser sur le terrain d'une ancienne usine à gaz un projet d'importance: le Parc Ernst Thälmann. Le monument consacré à Ernst Thälmann avec son contenu politique et artistique (projet: Lev Kerbel) s'harmonise parfaitement avec le parc contigu et détermine la composition de l'espace dans son ensemble. Les constructions sont, pour l'essentiel, des immeubles d'habitation à huit étages de la série de construction WBS 70, complétés par deux ensembles de maisons-tours destinés à mettre des accent architectoniques. De nombreux établissements à caractère collectif contribuent à augmenter encore l'attrait de ce complexe résidentiel.

Pieper, G.

224 **Aménagement intérieur nouveau du restaurant „Moscou“ à Berlin**

Architektur der DDR, Berlin 34, (1985) 4, pages 224–228, 13 illustrations, 2 sections horizontales

Achevé en 1964 d'apres des projets des architectes J. Kaiser et H. Bauer, le restaurant „Moscou“ fit l'objet, en 1982, d'une décision visant le réaménagement de toutes les zones de cet établissement gastronomicque qui, à l'époque, ne répondaient plus aux exigences accrues. Objectif primordial: faire du „Moscou“ de nouveau l'un des grand restaurants les plus attrayants de la capitale.
Les mesures de reconstruction ont porté sur la restructuration des différents locaux du restaurant, ceci sur le plan décoratif, fonctionnel, technologique et gastronomique. Une autre tâche d'importance a été de réviser et de renouveller les installations et systèmes techniques existants. Aujord'hui, les établissements gastronomiques suivants reçoivent leurs hôtes: „Restaurant russe“, „Restaurant ukrainien“, un dancing ainsi que les salons „Riga“, „Minsk“ et „Caucase“.

Tchistova, V. A.

229 **Prise en considération de particularités typologiques des constructions d'habitation lors de l'étude de projet de rues piétonnées dans des zones résidentielles nouvelles**

Architektur der DDR, Berlin 34 (1985) 4, pages 229–232, 11 illustrations

Dans ses analyses et examens effectués sur l'interdépendance système de rues/formes de construction, l'auteur part du fait que l'espace réservé aux rues est l'un des éléments essentiels de l'ordre urbaniste et spacial qui influe décisivement sur les rapports fonctionnels et sociaux de l'homme au sein de la structure urbaine. Trois catégories de rues sont élaborées et décrites plus en détail. Des coordinations fonctionnelles et des particularités typologiques de construction déterminent le résultat urbaniste esthétique de la construction de logements. L'auteur donne des exemples réalisés en Union soviétique et en France.

Joswig, W.

238 **Planifier, construire et habiter à Calau**

Architektur der DDR, Berlin 34, (1985) 4, pages 238–240, 6 illustrations

Herrn, L.

241 **Concours d'architecture Calau – centre-ville**

Architektur der DDR, Berlin 34 (1985) 4, pages 241–246, 9 illustrations

Dans un premier article, l'auteur donne une vue d'ensemble du développement urbaniste de Calau, chef-lieu d'arrondissement, dès la fondation de la ville en 1236 jusqu'à notre époque. Une attention particulière est consacrée aux zones résidentielles déjà achevées „Sonnenseite“ (400 unités d'habitation) et „Nordseite“ (350 unités d'habitation) ainsi qu'aux espaces urbanistes „Am Gericht“, „Luckauer Tor“ et „Cottbuser Tor“ qui seront réalisés prochainement.
Un deuxième article renseigne en détail sur un concours d'architecture qui avait été organisé de concert avec le 750ᵉ anniversaire de la fondation de la ville et visant le réaménagement harmonieux des zones mentionnées ci-dessus.
L'auteur renseigne sur les objectifs et le programme urbaniste du concours, il explique les critères d'appréciation appliqués par le jury et résume les recommandations du jury concernant la réalisation ultérieure.
Les travaux primés – entre autres, un premier prix, un deuxième prix et un troisième prix – sont présentés en détail.





Städtische Wohnumwelt

Prof. Dr.-Ing. Werner Rietdorf

Herausgeber: Bauakademie der DDR, Institut für Städtebau und Architektur

Erstauflage 1984, 248 Seiten, 493 Bilder, 59 Farbbilder, 40 Tafeln, Leinen, 47,– M, Ausland 54,– M
Bestellnummer: 562 091 6



Städtebau und Architektur erhalten in den 80er Jahren mit dem verstärkten Übergang zur intensiven Stadtentwicklung eine neue gesellschaftliche Qualität. Der Anteil der Rekonstruktion und Modernisierung der vorhandenen Bausubstanzen nimmt zu, die Bautätigkeit in den innerstädtischen Bereichen wächst an, und es erhöht sich der Umfang in den Kreisstädten sowie anderen Klein- und Mittelstädten. Zugleich gewinnen Fragen der sozialen Wohnqualität, der Ökologie und der komplexen Umweltgestaltung zunehmend an Bedeutung.
Das Buch „Städtische Wohnumwelt" nimmt diese aktuellen Aufgaben zum Ausgangspunkt und vermittelt dem Fachmann wie dem interessierten Laien in sehr anschaulicher, leicht verständlicher und reich illustrierter Form neue Planungsgrundlagen, Lösungswege und schöpferische Anregungen für die komplexe städtebauliche Planung und Gestaltung des Wohnungsbaus.



Richten Sie bitte Ihre Bestellungen an den örtlichen Buchhandel



**VEB Verlag für Bauwesen,
DDR – 1086 Berlin,
Französische Str. 13/14**